

Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 68, Juli 2015



Aus dem Inhalt:

„Bayerischer Janus 2015“ an Prof. Dr. Ruppert (S. 3)

Richtfest für Magazinbau des Staatsarchivs Augsburg (S. 5)

Eröffnung des Digitalen Archivs durch Staatsminister Dr. Spaenle (S. 8)

9. Bayerischer Archivtag in Schweinfurt (S. 14)

Inhalt

Aktuelles

- „Bayerischer Janus 2015“
an Prof. Dr. Godehard Ruppert 3
- Richtfest für Magazinbau des Staatsarchivs Augsburg 5
- Notfallverbund von Archiven, Bibliotheken und Museen in Augsburg gegründet 6
- Staatsarchiv Coburg am Jahreskalender „Martin Luther und die Reformation in Mitteleuropa“ beteiligt 7

Veranstaltungen

- Eröffnung des Digitalen Archivs durch Staatsminister Dr. Spaenle 8
- „Einführung in die Geschichte der Bayerischen Armee“ vorgestellt 10
- Authentisches Mittelalter – DFG-Projekt- und Buchpräsentation am Staatsarchiv Augsburg 11
- Staatsarchiv Coburg öffnete Pforten zur „Nacht der Kontraste“ 13
- Treffen von Behördenleiterinnen und -leitern im Staatsarchiv Nürnberg 13

Tagungen

9. Bayerischer Archivtag widmet sich der Digitalisierung von analogem Archivgut 14
- Die Herausforderung bei der Archivierung digitaler Unterlagen – ein Arbeitsgespräch 16
24. Jahrestagung des International Institute for Archival Science (IIAS) in Triest 18

Schriftgutverwaltung

- Treffen der Registratorinnen und Registratoren der schwäbischen Landratsämter in Günzburg 19

Archivpflege

- Oberpfälzer Archivpflegertagung zur Anlegung eines Gemeindearchivs 21
- Treffen der kommunalen Archivpflegerinnen und Archivpfleger im Staatsarchiv Augsburg 22
- Staatliche Unterstützung beim dritten Archivseminar im Landkreis Augsburg 23
- Erstes Archivtreffen im Landkreis Dillingen 24
- Übergabe des Gemeindearchivs St. Lorenz an das Stadtarchiv Kempten 25
- Arbeitstagung der Archivpflegerinnen und Archivpfleger aus Mittelfranken im Staatsarchiv Nürnberg 26

Projekte

- Zur Digitalisierung und Erschließung von rund 18.000 Urkunden südbayerischer Klöster und Stifte (ENArC-Projekt) 27
- Praxiserfahrung mit rationellen und schonenden Arbeitsabläufen zur Digitalisierung historischer Urkunden 28
- Retrokonversion von archivischen Findmitteln mit Förderung der DFG – eine Zwischenbilanz 32
- Retrokonversion im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in Abteilung II Neuere Bestände 33
- Retrokonversion von Findmitteln zu 320.000 Archivalien des Kriegsarchivs abgeschlossen 34
- Findmittel zu Kultur- und Werbeplakaten vor 1945 retrokonvertiert 36
- DFG-geförderte Retrokonversion von Findmitteln des Staatsarchivs München 37

Bestände

- Bayerisches Hauptstaatsarchiv*
- Entlehene Akten nach über 70 Jahren zurückgegeben 38
- Überlieferung der Landesblindenanstalt erschlossen 38
- Unterlagen des Staatsministers für Bundes- und Europaangelegenheiten bieten Einblicke in die bundespolitischen Aktivitäten der Staatsregierung 40
- Denkmalpflegerische Sanierung bedeutender Kulturstätten jetzt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv überliefert 42
- Neues Aktenmaterial zum Olympia-Attentat von 1972 in München 43
- Nachlass des ersten Präsidenten des Bayerischen Senats verzeichnet 45
- Dokumente von Dr. Walter Schön 45
- Beachtlicher Zuwachs der Plakatsammlung der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen 45
- Räumung der Speicher des Sudeten-deutschen Hauses steht an 46
- Staatsarchiv Amberg*
- Unterlagen der Appellationsgerichte neu erschlossen 46
- Akten über die Absiedlung der Truppenübungsplätze Grafenwöhr und Hohenfels erschlossen 48
- Staatsarchiv Augsburg*
- Erwerb und Präsentation einer Urkunde des Reichsstifts Elchingen aus dem Jahr 1550 50

Staatsarchiv Bamberg

- Urkunden des Bamberger Klosters Michelsberg erschlossen und digitalisiert 50

Staatsarchiv Coburg

- Neue kulturgeschichtlich bedeutsame Nachlässe im Staatsarchiv Coburg 52

Staatsarchiv Landshut

- Neues Findbuch zu Akten der Justizvollzugsanstalt Straubing 53

Staatsarchiv Nürnberg

- 3638 Schwarzenberg-Urkunden im Staatsarchiv Nürnberg erschlossen 55

Bestandserhaltung

- Restaurierung zweier Urkunden aus dem Bestand Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 56
- Das Gelbe Regensburger Stadtbuch – Vorstellung der Restaurierungsmaßnahme 57
- Amtsbuchbestand des Staatsarchivs Coburg neu verpackt 59
- Verein der Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs e.V. finanziert Schutzverpackungen für Staatsverträge 60
- Archivgut auf 35 mm – Aus der Arbeit der Sicherungsverfilmung 61

Archivbau

- Magazinerweiterung in der Außenstelle Lichtenau des Staatsarchivs Nürnberg 62

Ausstellungen

- Ausstellung „Transportieren, Telegraphieren, Telefonieren. Pionierleistungen der bayerischen Staatspost“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 63

Neue Veröffentlichungen 64

Vorankündigungen 65

Impressum 66

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 66

Aktuelles

„Bayerischer Janus 2015“ an Prof. Dr. Godehard Ruppert

Im Rahmen des 9. Bayerischen Archivtags in Schweinfurt ist Professor Dr. Godehard Ruppert, der Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, in einem Festakt am 8. Mai 2015 in der historischen Rathausdiele mit dem „Bayerischen Janus 2015“ ausgezeichnet worden. Der Anerkennungspreis wird alle zwei Jahre durch den Bayerischen Archivtag verliehen.

der Bayerischen Einigung für die finanzielle Unterstützung zum Bayerischen Janus 2015.

Oberbürgermeister Sebastian Remelé erinnerte in seinem Grußwort daran, dass die Veranstaltung mit dem 70. Jahrestag des „Tages der Befreiung“ (Richard v. Weizsäcker) zusammenfalle. Im Zweiten Weltkrieg sei die Innenstadt von Schweinfurt zu 60 Prozent zerstört worden, ebenso weitgehend die Fabriken der Großindustrie. In die nur leicht beschädigten Kasernen sei 1945 die US-Army eingezogen; nach deren



V.l.n.r.: Dr. Margit Ksoll-Marcon, Professor Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, Staatssekretär Georg Eisenreich, MdL, Oberbürgermeister Sebastian Remelé (Foto: Stadt Schweinfurt).

Einleitend begrüßte Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon, auch im Namen von Stadtdirektor Dr. Michael Stephan, dem Leiter des Stadtarchivs München, den Preisträger und die anwesenden Gäste. Mit Professor Dr. Ruppert werde zum ersten Mal der Präsident einer Universität mit dem Preis ausgezeichnet. Sie dankte dem Oberbürgermeister der Stadt Schweinfurt, Sebastian Remelé, für die Einladung und die Gastfreundschaft, ebenso

Auszug mussten die Gebäude einer zivilen Nutzung zugeführt werden. Das Renaissancerathaus von 1572, in dem die Preisverleihung stattfindet, habe den Krieg durch ein kleines Wunder unbeschädigt überstanden. Der heutige Rathausbau sei seinerseits eine Kriegsfolge, ein Wiederaufbau nach der weitgehenden Zerstörung der Reichsstadt Schweinfurt im Jahr 1553 im Zweiten Markgrafenkrieg. Schweinfurt habe viel zu bieten: Für die Wirtschaft wie auch für die Bevölke-

– rung mit Schulen, Sportvereinen und einem reichen Kunst- und Kulturangebot.

Im Anschluss überreichte Georg Eisenreich, MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, in Vertretung von Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle den „Bayerischen Janus 2015“ an Professor Dr. theol. Dr. phil. habil. Godehard Ruppert. Die Jury hatte Professor Ruppert ausgewählt, um ihn für seine „hervorragenden Verdienste um die Förderung des Archivwesens im Freistaat Bayern“ zu ehren.

In seiner Laudatio würdigte Staatssekretär Eisenreich den diesjährigen Preisträger. Professor Ruppert habe sich als Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in besonderer Weise für die Professionalisierung des Archivs seiner Universität engagiert. In den letzten Jahren habe er sich für eine personelle, räumliche, organisatorische und finanzielle Verstärkung des Archivs eingesetzt. Vor allem sorgte er 2006 für die Errichtung einer hauptamtlichen Archivarsstelle und ermöglichte den Ausbau neuer Räumlichkeiten. Durch die Zuweisung zusätzlicher Flächen und die Einrichtung eines neuen Zwischenarchivs wurden die Arbeiten des Archivs erheblich erleichtert. Professor Ruppert habe von Anfang an die strategische Entwicklung des Archivs, dessen Vernetzung und Internationalisierung begleitet. Ebenso habe er sich persönlich bei der Einwerbung von Beständen engagiert, beispielsweise beim Erwerb des ersten Matrikelbuchs der Akademie bzw. älteren Universität. Bei den aktuell anstehenden und drängenden Fragen der digitalen Archivierung sei Präsident Ruppert gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Universitätsleitung nicht nur Unterstützer, sondern auch Vordenker.

Professor Dr. Godehard Ruppert begann seine pointierte Dankesrede als Preisträger mit dem Hinweis, dass er das Amt des Universitätspräsidenten als politisches Amt begreife. Deshalb verstehe er, dass mit der Auszeichnung sowohl auf die Existenz von Universitätsarchiven wie in Bamberg aufmerksam gemacht werden solle als auch auf deren Nicht-Existenz.

Ein Archiv sei ein Ort der historischen Vergewisserung. Die Verleihung heute an dem historischen Datum sei mit dem Auftrag verbunden, einen derartigen Schrecken nicht wieder entstehen zu lassen. Ohne archivische Tätigkeit komme man der historischen Wahrheit nicht auf die Spur. Geschichtliche Erinnerungen seien gefährliche Erinnerungen, weil sie das Gegenwärtige in Frage stellen. Aufgabenbereich der Archive sei es,

– den Forschungs- und Bildungszwecken zu nutzen,

- als Lernort die Vergangenheit im Bewusstsein gegenwärtig zu halten,
- mit Quellenarbeit autonomes Denken und Kritikfähigkeit entwickeln zu helfen,
- die unmittelbare Begegnung mit historischen Zeugnissen zu ermöglichen, denn sie habe eine Anschaulichkeit, die besser wirke als die vermittelte Begegnung über Schulbücher. Ein Archivbesuch könne zugleich in das wissenschaftliche Vorgehen beim Denken und Forschen einführen, denn Quelleninterpretation sei nicht nur etwas für Fachleute. An den Archivalien mit ihrer geschichtlichen Aura könnten deren gattungsspezifische Unterschiede erläutert werden. Zugleich zeige die archivarisches Tätigkeit, dass die Vergangenheit längst nicht so glatt sei, wie sie in Schulbüchern, aber auch in wissenschaftlichen Büchern erscheine.

Wichtig sei, dass Archive Osmosewände gegenüber der Gesellschaft besitzen: Digitalisierung sei kein Gegensatz zu Archiven. Die Originale müssten erhalten bleiben, dies schlosse aber neue Wege, etwa eine datenbankbasierte Umsetzung mit Digitalisaten nicht aus. Durch die Originale blieben die Archive auch künftig Lernort. Außerdem müsse Geschichte immer wieder neu geschrieben werden – auf der Grundlage der Quellen der Archive.

Professor Ruppert betonte, dass er sehr zufrieden sei, in Frau Dr. Prussat eine engagierte Archivleiterin gefunden zu haben, deren erste Aufgabe es gewesen sei, ihrerseits geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Ruppert schloss mit einem Appell an seine Amtskollegen, an allen Universitäten Archive zu schaffen und ausreichend auszustatten.

Der Künstler Herbert Mehler aus Riedenheim (Landkreis Würzburg) stellte im Anschluss den von ihm geschaffenen Bayerischen Janus 2015 vor. Es handele sich um eine Plastik, die, da Bronzeguss, auf Dauer angelegt sei und uns alle überleben werde. Die Vorderansicht zeige ein Tor in Form einer Parabel und verbinde eine gewisse Schwerelosigkeit mit Kopflastigkeit: Geistiges, das kein Gewicht habe. Auch ein Wasserstrahl beschreibe in der Luft eine Parabel. Die Seitenansicht zeige einen Stängel, der sich wie eine Blüte öffne. Die Lamellenstruktur hoffe auf Entfaltung. Wie bei der Tätigkeit des Archivars komme immer etwas hinzu, ein ständiges Wachstum.

Janina Rauscher (Flöte) und Jareem Willmore (Klavier), Schüler der Musikschule Schweinfurt und diesjährige Preisträger des Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“, zeigten ihr Können und umrahmten die Festveranstaltung mit einem Satz aus einer Sonatine von Tobias Haslinger (1787–1842) und einem Concertino von Victor Alphonse Duvernoy (1842–

1907). An die Verleihung des Bayerischen Janus 2015 schloss sich ein großzügiger Empfang der Stadt Schweinfurt an, den der Preisträger und die Gäste zu einem intensiven Erfahrungsaustausch nutzten.

Christian Kruse

Richtfest für Magazinanbau des Staatsarchivs Augsburg

Das Wetter meinte es gut mit dem Staatsarchiv Augsburg. Am einzig schönen Tag der ganzen Woche fand am 20. Oktober 2014 das Richtfest für den Anbau des Staatsarchivs Augsburg vor rund 100 Gästen statt.

Pünktlich um 13.30 Uhr begrüßte der Leiter des Staatlichen Bauamts Augsburg Ulrich Blickle die



Bild oben v.l.n.r.: Staatssekretär Bernd Sibler, MdL, Leiter des Staatlichen Bauamts Ulrich Blickle.

Bild links: Hochziehen des Richtkranzes.

Bild unten v.l.n.r.: Bauleiter Michael Seibold, Klaus Haase. (Fotos: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Gäste aus der Politik, der Stadt Augsburg, den Archiven, den Architektur- und Ingenieurbüros und von zahlreichen Bau- und Handwerksfirmen, die an der Erstellung dieses Anbaus beteiligt sind. Er betonte seine Zufriedenheit über die termingerechte Bauentwicklung und die ebenso erfreuliche Einhaltung des Kostenrahmens.

Es folgten Ansprachen von Vertretern der beiden am Bau beteiligten Ressorts. Gerhard Eck, MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Inneren, für Bau und Verkehr, äußerte sich positiv gegenüber dem Bauamt und sparte nicht mit Lob an Handwerkern



und Technikern, die am Bau beteiligt waren. Bernd Sibler, MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, beglückwünschte das Bauamt zu seiner Leistung, dankte auch dem Bayerischen Landtag, der sich der Aufgabe des Erhalts des Gedächtnisspeichers Archiv angenommen und mit diesem Anbau ein gu-

tes Stück weiter gebracht habe. Ein Land wie Bayern müsse sich dieses Gedächtnis erhalten und dafür die notwendigen Mittel bereitstellen. Das abschließende Grußwort von Eva Weber, der Zweiten Bürgermeisterin der Stadt Augsburg, war vom gleichen Grundtenor getragen.

Nach einem Musikstück der Gruppe „4bläser“ von der Universität Augsburg, die das Richtfest festlich umrahmte, zog die Gästeschar hinaus ins Freie auf den Bauplatz. Dort trug Klaus Haase vom Staatlichen Bauamt Augsburg, hoch oben auf dem Baugerüst, den traditionellen Richtspruch vor und bekräftigte die Segenswünsche symbolisch durch das Zerschlagen eines Glases. Trotz des guten Wetters erlaubten die Temperaturen des endenden Oktobers nur eine kurze Gebäudeführung, bevor sich die Festgemeinde wieder in geschlossene Räume für einen zünftigen Richtfestschmaus begab.

Thomas Engelke

Notfallverbund von Archiven, Bibliotheken und Museen in Augsburg gegründet

Der Notwendigkeit des Kulturgutschutzes verpflichtet, hatten vor zwei Jahren in Augsburg das Bistums-, Stadt-, Universitäts- und Staatsarchiv die Initiative

ergriffen, um dem Beispiel anderer lokaler und regionaler Notfallverbände folgend auch in der Stadt am Lech einen Notfallverbund ins Leben zu rufen. Die Mitglieder eines solchen Verbundes leisten im Schadensfall schnelle und unbürokratische Hilfe und stellen sich bei Bedarf auch Personal- und Sachmittel zur Verfügung. Eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsgruppe, die im Jahr 2013 ins Leben gerufen wurde, war die Ausarbeitung des Textes einer Vereinbarung (vgl. Nachrichten Nr. 66/2014, S. 14). Deren Text baut auf den Vereinbarungen der Verbände in Hannover, Münster und Speyer auf.

Am 3. März 2015 unterzeichneten die beteiligten kommunalen, staatlichen, kirchlichen und universitären Träger die „Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung der Augsburger Archive, Bibliotheken und Museen in Notfällen“. Der damit förmlich begründete Notfallverbund Augsburg ist der erste derartige Zusammenschluss in Bayern. Dem Verbund gehören derzeit das Stadtarchiv Augsburg und die



Unterzeichnung der Vereinbarung des „Notfallverbundes Augsburg“.

V.l.n.r.: Prof. Dr. Andres Lepik (Direktor des Architekturmuseums der TU München), Dr. Karl Borromäus Murr (Leiter des Staatlichen Textil- und Industriemuseums Augsburg), Dr. Klaus Ceynowa (Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek), Domkapitular Msgr. Harald Heinrich (Generalvikar der Diözese Augsburg), Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel (Präsidentin der Universität Augsburg), Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektorin der Staatlichen Archive), Thomas Weitzel (Kulturreferent der Stadt Augsburg) (Foto: Kerstin Lengger, Stadtarchiv Augsburg).

Stadtarchäologie der Kunstsammlungen und Museen Augsburg, das Universitätsarchiv Augsburg und die Universitätsbibliothek Augsburg, das Staatsarchiv Augsburg, die Staats- und Stadtbibliothek, das Archiv des Bistums Augsburg und das Diözesanmuseum St. Afra, das Staatliche Textil- und Industriemuseum im sowie das Architekturmuseum Schwaben an. Der Verbund ist aber grundsätzlich für weitere Mitglieder offen.

In der Vereinbarung wird in der Präambel hervorgehoben, dass die Stadt Augsburg Sitz mehrerer Einrichtungen ist, die Kulturgut von städtischer, regionaler, nationaler und internationaler Bedeutung verwahren. Jede dieser Einrichtungen ist zum Schutz und zum Erhalt der von ihr verwahrten Kulturgüter verpflichtet. Allerdings können durch „Naturkatastrophen, Feuer, Wasser, technische Defekte, äußere Gewalt oder andere unvorhersehbare Ereignisse“ Schäden eintreten, denen mit eigenen Mitteln und Kräften allein nicht begegnet werden könne. Das Ziel der Teilnehmer des Verbundes ist daher, „ihre personellen und sachlichen Ressourcen (...) zu bündeln und die zum Schutz des Kulturgutes zu leistenden Aufgaben in gegenseitiger Unterstützung zu bewältigen“ (§ 1). Die Vereinbarung beschreibt dabei „vorbeugende Aufgaben“ (Erstellung eines gebäudespezifischen Abwehrplans, auch mit Angaben besonders schützenswerten Kulturgutes; Gebäudebegehungen; Übungen und Schulungen des Personals) sowie „Aufgaben im Notfall“ (personelle und technische Hilfe) (§ 4). Zentral ist in beiden Fällen die Kontaktpflege mit den verantwortlichen Aufgabenträgern und Behörden, insbesondere der Berufsfeuerwehr Augsburg. Dies hat bisher bereits sehr gut funktioniert, da Vertreter der Feuerwehr an Sitzungen der Arbeitsgruppe und den damit verbundenen Gebäudebegehungen in Augsburg teilgenommen haben.

Um sich einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und untereinander den Austausch zu pflegen, richtete der Augsburger Verbund außerdem eine eigene Homepage ein. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe schalteten diese am Tag der Unterzeichnung der Vereinbarung frei. Sie ist unter der Adresse www.notfallverbund-augsburg.de erreichbar. Dort findet man Informationen zu den Zielen und Aktivitäten sowie den Mitgliedern des Verbundes mit den jeweiligen Ansprechpartnerinnen und -partnern. Der Text der Notfallvereinbarung ist ebenfalls abrufbar. Die Rubrik „Aktuelles“ verweist auf Presseartikel, wichtige Ereignisse oder Notfallübungen. Ein interner Bereich dient der Kommunikation und Zusammenarbeit der Mitglieder untereinander. Hier finden sich neben den Protokollen der Treffen der Arbeitsgruppe u.a. Mate-

rialien zum Kulturgutschutz und der Notfallplanung (z.B. Checklisten, Gefahrenabwehrpläne, Richtlinien der Feuerwehr der Stadt Augsburg).

Nach der Gründung des Verbundes stehen bereits die nächsten Aufgaben an. Neben weiteren Gebäudebegehungen muss eine gemeinsame Materialbasis zur Erstversorgung von geschädigtem Kulturgut („Notfallboxen“) geschaffen werden, sollen Schulungen für die Mitglieder der Notfallgruppen der einzelnen Institutionen organisiert und die Durchführung einer Notfallübung in Kooperation mit der Feuerwehr geplant werden. Auch die bundesweite Vernetzung mit anderen Verbänden steht auf der Tagesordnung. Schließlich kann die Arbeit eines solchen Verbundes nur gelingen, wenn bei den jeweiligen Trägern das Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass für die Aufgaben der Notfallvorsorge dauerhaft personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen müssen.

Eine äußerst positive Wirkung hat die Initiative in jedem Fall bereits jetzt entfaltet. Über die Arbeitsgruppe entstand ein vertiefter Kontakt der Mitglieder der beteiligten Einrichtungen untereinander. Dies befördert die Kommunikation und Zusammenarbeit der Institutionen im Kulturleben der Stadt.

Rainer Jedlitschka

Staatsarchiv Coburg am Jahreskalender „Martin Luther und die Reformation in Mitteldeutschland“ beteiligt

Das Dezemberblatt im länderübergreifenden Motokalender „Martin Luther und die Reformation in Mitteldeutschland“ für das Jahr 2015 kommt aus dem Staatsarchiv Coburg. Der auf Initiative des Thüringischen Staatsarchivs Gotha entstandene Kalender präsentiert prächtige Schätze aus elf Archiven. Die zwölf Monatsmotive zeigen bemerkenswerte Archivalien zur Reformation.

Angesichts der einstigen Zugehörigkeit Coburgs zur thüringischen Staatenwelt lud der Herausgeber, Archivrat Dr. Steffen Arndt, auch das Staatsarchiv Coburg ein, Material für ein Kalenderblatt zu liefern. So führen das farbenprächtige Pergamentblatt mit dem Porträt des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg (1564–1633) und das Titelblatt der Coburger Kirchenordnung von 1626 beispielhaft vor Augen, wie sich in der Überlieferung des Staatsarchivs Coburg die jahrhundertelangen Nachwirkungen der Reformation widerspiegeln. Der 450. Geburtstag des Herzogs, den das Staatsarchiv zusammen mit der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. im vergangenen Jahr mit einer großen Ausstellung gewürdigt hatte, klingt somit im laufenden Jahr nach. Alle Dokumente



werden in hochwertigem Farbdruck präsentiert. Sie stammen unter anderem aus dem Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar sowie den thüringischen Staatsarchiven, etwa aus Gotha und Meiningen.

Johannes Haslauer

Archivrat Johannes Haslauer, Leiter des Staatsarchivs Coburg, präsentiert den überregionalen Kalender zum Thema „Luther und die Reformation in Mitteldeutschland“.

Veranstaltungen

Eröffnung des Digitalen Archivs durch Staatsminister Dr. Spaenle

Im Rahmen eines Festakts eröffnete Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle am 5. November 2014 das Digitale Archiv der Staatlichen Archive Bayerns. Rund 200 Repräsentantinnen und Repräsentanten des öffentlichen Lebens, von Behörden und Gerichten und anderer Archivverwaltungen waren zu der Veranstaltung in die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns gekommen. In ihrem Grußwort hob die Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon die Aufgabe der staatlichen Archive hervor, die schriftliche Überlieferung unabhängig vom Trägermedium zu übernehmen, zu erhalten und zugänglich zu machen. Die verwahrten historischen Quellen reichen vom Jahr 777 bis in das beginnende 21. Jahrhundert. Die staatlichen Archive übernehmen seit rund 10 Jahren elektronische Informationen, die bei Behörden und Gerichten in wachsendem Umfang seit den 1970er/80er Jahren anfallen. Von einer weiteren Intensivierung der elektronischen Arbeitsweise in den Behörden ist mit der Verabschiedung des e-Government-Gesetzes zu rechnen. Der Erhalt und die Sicherung dieser Informationen schließt deren Lesbarhaltung mit ein. Daher müssen die Entwicklungen in der Informationstechnologie verfolgt und gegebenenfalls die notwendigen Migrationen durchgeführt werden. Arbeitsprozesse von der Übernahme, über die Speicherung, den Erhalt der Daten, deren Erschließung und Zugänglichmachung müssen entwickelt werden. Im Jahr 2012 schloss die Generaldirektion mit der Landesar-

chivverwaltung von Baden-Württemberg und Hessen eine Kooperationsvereinbarung zur Entwicklung einer Software für ein Digitales Archiv (s. Nachrichten Nr. 62/2012, S. 17). Es war daher eine besondere



Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, Dr. Margit Ksoll-Marcon
(Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Freude, dass der Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, Prof. Dr. Robert Kretzschmar, und der Leiter der Hessischen Archivverwaltung, Dr. Andreas Hedwig, zu der Präsentation gekommen waren.

Staatsminister Dr. Spaenle betonte in seinem Grußwort, dass gerade Umbruchsituationen dazu führen können, dass Informationen verloren gehen. Er verwies auf die Zeit der Säkularisation und Mediatisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Territorien und Klöster an Bayern fielen und dabei wertvolles Kulturgut verloren ging. Der Umbruch unserer Tage bestehe im Wechsel von der analogen zur digitalen Arbeitsweise und damit auch zur elektronischen Aktenführung. Der Gefahr des Daten- und Informationsverlustes gelte es zu begegnen, damit auch künftige Generationen etwas von der jetzigen Gegenwart erfahren. Es sei die Pflicht des Freistaates für die künftige Überlieferung zu sorgen und dazu gehöre auch das Digitale Archiv.

Dr. Bernhard Grau zeigte zusammen mit Dr. Michael Puchta und M.C.Sc. Michael Kirstein die Arbeitsweise des Digitalen Archivs auf. Zu Beginn führte Dr. Grau Beispiele digitaler Arbeitsweise bei Behörden und Gerichten an und sprach dabei auch die Flüchtigkeit elektronischer Daten, deren Manipulier-

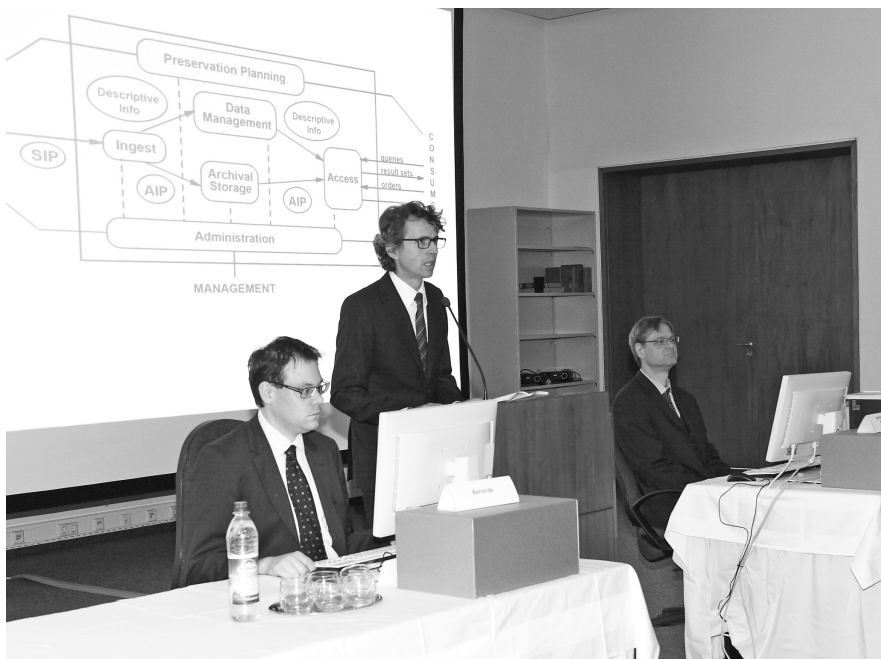
messen werden, ob es gelingt, die archivwürdigen Unterlagen der Verwaltung in die Archive zu überführen und als wertvolles Kulturgut auf Dauer zu erhalten. Ein nachträgliches Ausdrucken auf Papier sei



Die drei Kooperationspartner v.l.n.r.: Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Dr. Andreas Hedwig (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

jedenfalls keine praktikable Lösung. Dies scheidet nicht nur an der Masse der zu erhaltenden Informationen, sondern auch daran, dass sich viele Fachverfahren in ihrer Komplexität gar nicht in analoger Form

darstellen lassen. Damit Daten archiviert werden können, müssen zwischen den einzelnen staatlichen Dienststellen und der Archivverwaltung Schnittstellen und Datenformate vereinbart werden. Rechenzentren werden künftig die Magazinegebäude ergänzen. Bislang wurden die übernommenen Daten eher provisorisch gesichert, was den Erhalt der Daten ermöglichte. Durch die wachsenden Datenmengen stieg der Druck, eine professionelle Umgebung für die Archivierung elektronischer Unterlagen aufzubauen. Nachdem einzelne Schritte auf dem Weg zum Digitalen Archiv aufgezeigt worden waren, wurde dann konkret anhand von drei Beispielen die digitale Archivierung aufgezeigt:



V.l.n.r.: Dr. Michael Puchta M.A., Dr. Bernhard Grau M.A., M.C.Sc. Michael Kirstein präsentieren das Digitale Archiv (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

barkeit und die derzeit noch fehlenden Erfahrungen in der Langzeitspeicherung an. Dr. Grau betonte, dass nicht nur Archivarinnen und Archivare, sondern auch Politik und Verwaltung, die die Rahmenbedingungen für das digitale Arbeiten abstecken, einmal daran ge-

Anhand eines Auszugs aus der Datenbank für interkommunale Zusammenarbeit der Regierung von Oberbayern wurde demonstriert, dass die Inhalte einer einfach strukturierten Datenbank im CSV Format zur leichteren Lesbarkeit für die Einsichtnahme im

Rahmen der Erschließung oder auch der Benutzung durch den DIP-Viewer optisch aufbereitet werden. Das zweite Beispiel demonstrierte die Übernahme eines digitalen Bauplans. Ein CAD-Bauplan des Maximilianeums aus einer Testabgabe des Staatlichen Bauamts München 2, der im Format PDF/A übernommen wurde, wurde als Beispiel gezeigt. Damit wurde demonstriert, dass schon jetzt erste Lösungen für die dauerhafte Archivierung der Daten aus Rauminformationssystemen und damit eigentlich auch aus Geoinformationssystemen vorliegen. Es wurde auch die Möglichkeit vorgeführt, kleinste Angaben durch „Heranzoomen“ in der Abbildung sichtbar zu machen. Mit dem dritten Beispiel wurde ein Blick in die Zukunft, die Übernahme digitaler Akten und Vorgänge geworfen. Gezeigt wurde dies mit Hilfe eines Aussonderungsvorgangs der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Die Generaldirektion arbeitet seit Herbst 2009 ausschließlich elektronisch. Nur noch in wenigen Bereichen, wie z.B. der Personalverwaltung fallen Papierakten an.

Bei dem anschließenden Empfang zeigten die regen und intensiven Gespräche das große Interesse an dem Thema.

Bereits im Vorfeld zur Präsentation erschien in der Bayerischen Staatszeitung vom 31. Oktober 2014 der Artikel „Kampf gegen die digitale Amnesie“ von Karin Dütsch (S. 24–25). Im Aviso-Heft 1/2015 wurde ein Bericht von Bernhard Grau über „Die elektronische Überlieferung unserer Gesellschaft sichern. Die Staatlichen Archive Bayerns eröffnen ihr Digitales Archiv“ veröffentlicht (S. 46–49).

Margit Ksoll-Marcon



birgt es jene Unterlagen, aus denen die Abhandlung im Wesentlichen schöpft.

Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon konnte bei der Festveranstaltung zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Archiven sowie Repräsentanten aus Forschung und Wissenschaft begrüßen. Erfreulich war, dass auch die Bundeswehr, insbesondere durch Angehörige der Sanitätsakademie, im Reigen der Gäste zahlreich vertreten war.

Das Programm der Veranstaltung begann mit zwei Kurzvorträgen, die den Rahmen für den anschließend skizzierten Inhalt der Publikation bieten sollten. Zunächst umriss Dr. Gerhard Hetzer, Direktor des Hauptstaatsarchivs, die Geschichte der Abt. IV Kriegsarchiv, wobei er unter anderem den Stellenwert des Hauses innerhalb des Gefüges des Bayerischen Hauptstaatsarchivs hervorhob sowie ausführlich auf die Bedeutung der verwarnten Überlieferung für die verschiedenen Forschungsfelder einging. Die Leiterin der Abt. IV Kriegsarchiv, Dr. Martina Hag-

„Einführung in die Geschichte der Bayerischen Armee“ vorgestellt

Am 17. März 2015 konnte in den Räumen der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die von Dr. Achim Fuchs, dem ehemaligen Leiter der Abteilung, verfasste Publikation „Einführung in die Geschichte der Bayerischen Armee“ der Öffentlichkeit präsentiert werden. Der Veranstaltungsort in der Leonrodstraße war mit Bedacht gewählt, fand die Buchvorstellung damit doch dort statt, wo seit den 1920er Jahren das Kriegsarchiv beheimatet ist. Eingebettet in das historische Kasernenviertel der Stadt,

V.l.n.r. 1. Reihe: Dr. Margit Ksoll-Marcon, Dr. Achim Fuchs, Flottenarzt Dr. Volker Hartmann, 2. Reihe: Major Thomas Zott, Dr. Martina Haggemüller M.A., Oberstabsfeldwebel Roland Wellner, 3. Reihe: Prof. Dr. Hermann Rumschöttel, Dr. Gerhard Hetzer (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

genmüller, bot anschließend einen Überblick über die Vielfalt der Bestände, die in der Abteilung für die historische Forschung zur Verfügung stehen, und vermittelte einen Eindruck vom Quellenwert der verschiedenen Archivalientypen wie Akten, Bände oder Bildgut für eine reichhaltige Themenpalette.

Dr. Achim Fuchs gab – nach einem Überblick über die neuere Forschung zur bayerischen Armee – Einblick in das von ihm verfasste Werk. In chronologisch gegliederten Abschnitten bietet es unter anderem Informationen zur Heeresorganisation und Truppengliederung, zur Ausbildung der Soldaten, zu Waffengattungen, Taktik und Festungsanlagen oder zur Gerichtsbarkeit innerhalb der bayerischen Armee. Ergänzt wird die eigentliche Darstellung durch einen umfangreichen Anhang, der neben verschiedenen sehr hilfreichen Auflistungen etwa der Kriegsminister oder der Standorte bayerischer Truppen insbesondere eine kleine repräsentative Quellensammlung, Abbildungen mit ausführlichen Beschreibungen einschlägiger Dokumente und eine umfangreiche Bibliographie mit vertiefenden Literaturhinweisen zu den unterschiedlichsten Themen enthält. War die vorgestellte Abhandlung ursprünglich als Handreichung für den Unterricht an der Bayerischen Archivschule gedacht, so ist mit der vorliegenden Arbeit weit mehr als eine solche entstanden. Die „Einführung“ vermittelt jedem an der Thematik Interessierten auf anschauliche Weise Grundwissen über die Bayerische Armee und ist für militärgeschichtlich Ambitionierte genauso wie für Studenten, Heimat- und Familienforscher, Lehrer oder Schüler eine unverzichtbare Grundlage und ein jederzeit hilfreiches Nachschlagewerk.

Die Buchpräsentation wurde mit einem kleinen Empfang abgerundet, der die Möglichkeit zum Gedankenaustausch bot.

Achim Fuchs, Einführung in die Geschichte der Bayerischen Armee (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Schriftleitung: Susanne Wolf, Bd. 9), München 2014, ISBN 978-3-938831-49-6, 203 Seiten, s/w-Abbildungen, 9,50 €.

Martina Hagenmüller

Authentisches Mittelalter – DFG-Projekt- und Buchpräsentation am Staatsarchiv Augsburg

Unter dem Titel „Authentisches Mittelalter“ fand am 30. Oktober 2014 am Staatsarchiv Augsburg eine Feierstunde für die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte der Universität Augsburg und dem Staatsarchiv Augsburg statt. Anlass war die Vorstellung eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Erschließung der Bestände des Domkapitels Augsburg, das im August 2014 an beiden Institutionen begonnen hat, sowie die Präsentation des Buches „Handschriften des Mittelalters, Grundwissen Kodikologie und Paläographie“, herausgegeben von

Dr. Mathias Kluge vom Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Augsburg, an dem noch zwei Amtsangehörige des Staatsarchivs Augsburg mitgewirkt hatten.



Authentisches Mittelalter

Projekt- und Buchpräsentation
 Donnerstag, 30. Oktober 2014 | 18.00 Uhr
 Staatsarchiv Augsburg
 Salomon-Idler-Straße 2 | 86159 Augsburg

Es laden ein:
 der Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Augsburg
 und das Staatsarchiv Augsburg
 Eintritt frei
 Um Anmeldung bis zum 23. 10. 2014 an poststelle@staau.bayern.de wird gebeten.

(Foto: Christine Hertle, Staatsarchiv Augsburg).

Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, begrüßte mehr als 140 Gäste vor allem von der Universität Augsburg und der staatlichen Archivverwaltung, aber auch Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger, Dompropst im Bistum Augsburg, und mehrere Vertreter überregionaler Forschungseinrichtungen wie der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft und der Germania Sacra. Sie betonte den Wert, den die gute Zusammenarbeit zwischen Uni-

versität und Archivverwaltung für beide Institutionen hat und der in Augsburg zusätzlich durch die unmittelbare Nachbarschaft beider begünstigt wird, die nur durch die Straßenbahnschienen voneinander getrennt sind. Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, Präsidentin der Universität Augsburg, äußerte ihre Freude darüber, dass die Veranstaltung von sehr vielen Studierenden der Universität Augsburg besucht wurde. Sie wertete dies als ein erfreuliches Zeichen dafür, dass derartige Kooperationen in der Lehre neue Akzente setzen können.

Innovativ waren auch die beiden Hauptreferenten des Abends, Privatdozent Dr. Thomas Krüger, der das DFG-Projekt vorstellte, und Dr. Mathias Kluge mit der Präsentation seines Buches „Handschriften des Mittelalters“. Beide gestalteten ihre Vorträge multimedial und äußerst kurzweilig. Ein DFG-Projekt, zumal im Bereich der Geisteswissenschaften, ist eine besondere Herausforderung und Auszeichnung. Dem von Dr. Kluge präsentierten Buch wird bescheinigt, in seinem Bereich neue Standards zu setzen. Hervorzuheben ist, dass der vorgestellte Band nicht nur gedruckt als reich illustrierte Publikation vorliegt,



V.l. Dr. Mathias Kluge, PD Dr. Thomas Krüger
(Foto: Christine Hertle, Staatsarchiv Augsburg).



Bei der „Nacht der Kontraste“ konnte die Ausstellung „Fürst in Zeiten der Krise“ besichtigt werden (Foto: Rainer Grimm).

sondern auch als eigene Website mit einer Sammlung professioneller Lehrfilme (www.mittelalterliche-geschichte.de).

Die Veranstaltung wurde zugleich genutzt, um im Staatsarchiv Augsburg eine kleine Ausstellung mit ausgewählten mittelalterlichen Archivalien aus seinen Beständen des Domkapitels Augsburg zu präsentieren. Diese Ausstellung war im Foyer des Staatsarchivs bis zum Dezember 2014 zu sehen.

Beim anschließenden Empfang wurde von vielen Seiten die fruchtbare Kooperation zwischen Universität und Staatsarchiv hervorgehoben.

Thomas Engelke

Staatsarchiv Coburg öffnete Pforten zur „Nacht der Kontraste“

Unter dem Motto „Sein & Schein“ präsentierte sich Coburg am 13. September 2014 zum zehnten Mal bei der „Nacht der Kontraste“. Auch das Staatsarchiv Coburg öffnete seine Pforten und lockte weit über 1.000 Besucherinnen und Besucher an.

Auf dem Weg vom Marktplatz zum illuminierten Hofgarten hatten Besucher in der Ausstellung „Fürst in Zeiten der Krise“ die Möglichkeit, Originaldokumente zu Leben und Zeit des schillernden Coburger Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg (1564–1633) bestaunen. Die Frage nach „Sein oder Schein“ konnte auch hier thematisiert werden. Schließlich bewegt das Grundbedürfnis nach historischer Wahrheitssuche den Menschen dazu, aussagekräftige Zeugnisse der Vergangenheit aufzubewahren. Johannes Haslauer M.A., Leiter des Staatsarchivs, und Christian Boseckert M.A. von der Historischen Gesellschaft Coburg e.V., einer der Ausstellungsmitarbeiter, führten Interessierte mehrmals am Abend durch die Präsentation. Bei Führungen durch das Magazin und den Lesesaal konnten sich die Besucherinnen und Besucher einen Eindruck von den Aufgaben sowie Dienstleistungen des Archivs verschaffen. Mit der Coburger Regierungsblatt-Serie und dem „Gotha“ als Kulisse verwandelte das Flötenquartett VerQuer den Lesesaal in einen Konzertsaal. Angesichts der musikalischen Experimentierfreude und Kreativität des Ensembles war der Saal stets bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die „Nacht der Kontraste“ hat sich wegen der Kombination aus überraschenden stadträumlichen Inszenierungen und einem abwechslungsreichen Musikprogramm inzwischen zu einem Publikumsrenner mit überregionaler Strahlkraft entwickelt. Neben dem Staatsarchiv beteiligten sich im vergangenen Jahr unter anderem das Landestheater Coburg, das Natur-

kundemuseum und die Kunstsammlungen der Veste Coburg an der Aktion. Sie wird 2015 am 12. September stattfinden.

Johannes Haslauer

Treffen von Behördenleiterinnen und -leitern im Staatsarchiv Nürnberg

Nürnberg ist Dienstsitz zahlreicher staatlicher und kommunaler Verwaltungen sowie weiterer Institutionen. Seit längerem treffen sich deren Leiterinnen und Leiter in informeller Runde zweimal im Jahr zum Informationsaustausch und zur Kontaktpflege an wechselnden Einrichtungen. Neben dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, Dienststelle Nürnberg, kommen seit langem die verantwortlichen Leiterinnen und Leiter der Gerichte, Staatsanwaltschaften und des Justizvollzugs, der Polizei, der Inneren Verwaltung und der Finanzverwaltung, der Stadt Nürnberg, von Bundeswehr, Agentur für Arbeit, Bundesbank, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bundesfinanzdirektion, Landesgewerbeanstalt, der Technischen Hochschule und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie des Germanischen Nationalmuseums zusammen.

Das Staatsarchiv Nürnberg hat am Donnerstag, dem 27. November 2014, erstmals diesen Kreis von etwa 40 Damen und Herren eingeladen. Es steht mit den staatlichen Behörden und Gerichten in enger Verbindung, da es von ihnen das archiwürdige Schriftgut übernimmt und auf Dauer verwahrt. In einem Kurzvortrag ging der Leiter des Staatsarchivs, Priv.-Doz. Dr. Peter Fleischmann, auf dessen Aufgaben und Funktionen ein. Er stellte wesentliche Bestände des Schatzhauses der Geschichte Mittelfrankens vor und erläuterte die vielfältigen Zuständigkeiten innerhalb des staatlichen Behördenverbunds. Besonderen Eindruck machte die Unterbringung in dem repräsentativen Gebäude aus dem Jahr 1880. Bei der üblicherweise sich anschließenden Gesprächsrunde wurde unter anderem betont, dass das Staatsarchiv Nürnberg in baulicher Hinsicht den ältesten Dienstsitz des Königreichs bzw. Freistaats Bayern in Nürnberg hat.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch festgelegt, dass der neu ernannte Direktor der Landesgewerbeanstalt Bayern zum nächsten Meeting einladen wird.

Peter Fleischmann

Tagungen

9. Bayerischer Archivtag widmet sich der Digitalisierung von analogem Archivgut

Unter dem Schlagwort „Archivgut digital“ setzte sich der 9. Bayerische Archivtag, der am 9. Mai 2015 in Schweinfurt stattfand, mit verschiedenen Fragen der Digitalisierung von analogem Archivgut auseinander und widmete sich damit erneut einem aktuellen Thema.

Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, begrüßte in der Eröffnungsveranstaltung am 9. Mai 2015 die annähernd 240 Archivarinnen und Archivare, Archivpflegerinnen und Archivpfleger und sonstigen Interessierten, die vorwiegend aus Bayern, aber auch aus angrenzenden Bundesländern und der Tschechischen Republik nach Schweinfurt gekommen waren. Professor Dr. Godehard Ruppert, Präsident der Universität Bamberg, habe am Vorabend als Preisträger des Bayerischen Janus 2015 in eindrucksvoller Weise den hohen Stellenwert der Archive für Forschung und Schulen betont. Er habe Archive als Lernorte beschrieben, deren Wirkung aber weit über diesen Bereich hinaus reiche. Der Erhalt der Originale und die Digitalisierung der analogen, d.h. der papierenen und pergamentenen Archivalien, seien kein Gegensatz. Sie erinnerte an den 6. Bayerischen Archivtag 2009 in Kaufbeuren, der die „Archive in der vernetzten Welt“ zum Thema gehabt habe. Auf dem Deutschen Archivtag in Magdeburg sei im September 2014 das Archivportal D freigeschaltet worden, das spartenübergreifend Archivalien im Internet präsentiere. Seitdem habe sich ein Kolloquium an der Archivschule Marburg mit Kriterien für die Digitalisierung befasst und DFG-Projekte ermöglichten Erfahrungen mit der Digitalisierung verschiedener Archivalientypen wie mit der Retrokonversion von Findmitteln – ein Zeichen für die Aktualität des Themas. Aufgabe der Archive sei es, gegenüber den Geldgebern, der Öffentlichkeit und der Forschung die Frage zu beantworten, was wann und warum digitalisiert werde. Hierzu sei die Entwicklung eines professionellen Workflows erforderlich. Diesen zentralen Fragen widme sich das Programm des 9. Bayerischen Archivtages. Dr. Ksoll-Marcon schloss ihre einleitenden Worte mit einem Dank an alle Referentinnen und Referenten, die Arbeitsgruppen, die bereits am Vortag zusammengekommen waren, das Stadtarchiv Schweinfurt, Frau Frauenreuther und das Staatsarchiv Würzburg. Sie dankte außerdem der Hanns-Seidel-Stiftung für den unentgeltlichen Druck des Tagungsprogrammes.

Oberbürgermeister Sebastian Remelé betonte in seinem Grußwort nach einleitenden Worten zur Stadt Schweinfurt, dass er stolz auf sein Stadtarchiv sei, in dem dessen Leiter Dr. Uwe Müller die Fäden spinne. Das Stadtarchiv, dessen Quellen als Gedächtnis der Stadt bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen, und die angeschlossene wissenschaftliche Stadtbibliothek seien in erster Linie Serviceeinrichtungen. 36 Veröffentlichungen in eigenen Reihen seit 1987, oft verbunden mit Ausstellungen, sprächen eine deutliche Sprache. Nicht zuletzt damit sei das Stadtarchiv Bestandteil des kulturellen Lebens Schweinfurts.

Für seinen Einführungsvortrag hatte Michael Firmhaber, seit 2005 bei der Firma Google, seit 2013 beim Google Cultural Institute, das Thema „Digitalisierung durch Partnerschaften. Neue Möglichkeiten, Inhalte & Archive zugänglich zu machen“ gewählt. Er stellte zuerst Google-Projekte, dann das Google Cultural Institute anhand einiger Beispiele vor. Das Cultural Institute sei nicht kommerziell, es gehe Google hier nicht ums Geldverdienen, sondern darum, die Google-Infrastruktur zu nutzen, um im Internet große Datenmengen der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. In der Sparte „Art“ seien die Bestände von 500 Museen verfügbar, in der Sparte „Historic Moments“ u.a. Bestände von Archiven, in der Sparte „World Wonders“ Sehenswürdigkeiten. Partner seien u.a. das Deutsche Museum und das Bundesarchiv. Das Bundesarchiv nutze beispielsweise die Google-Technologie, um Ausstellungen publik zu machen und andere Nutzergruppen als bisher zu erreichen. Bei der Frage der Bildrechte habe man inzwischen umgedacht: Nachdem die jeweiligen Partner vorab die Frage der Bildrechte geklärt hätten, behalten sie bei einer Veröffentlichung in Zusammenarbeit mit Google alle Rechte, Google begnüge sich mit einer Nutzungslizenz, um die Aufnahmen, die Inhalte zeigen zu können.

In der ersten Arbeitssitzung unter Leitung von Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) wurde am Vormittag der Themenbereich „Digitalisierung von Archivgut: Was und warum?“ behandelt. Dr. Grau führte in das Thema ein, erläuterte Begrifflichkeiten der Digitalisierung, betonte dabei ausdrücklich, dass Digitalisate die ihnen zugrunde liegenden analogen Originale keineswegs überflüssig machten. Nach einer Abwägung der Argumente fasste er zusammen, dass die Notwendigkeit einer Präsentation der Digitalisate von Archivalien im Internet kaum noch bestritten werde, dass hierzu eine breite Infrastruktur vorhanden sei, dass aber die



9. Bayerischer Archivtag

8. bis 9. Mai 2015 in Schweinfurt

Archivgut digital

Zur Digitalisierung von analogem Archivgut



Freitag, 8. Mai 2015, 19 Uhr

Verleihung des „Bayerischen Janus 2015“

an Herrn

Professor Dr. Godehard Ruppert,

Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

anschließend Empfang des Oberbürgermeisters der Stadt Schweinfurt

Sebastian Remelé

Samstag, 9. Mai 2015

<p>9.00 Uhr Begrüßung und Eröffnung Dr. Margit Ksoll-Marcon Generaldirektorin der Staatlichen Archive, München Grußworte</p> <p>9.20 Uhr Einführungsvortrag <i>Digitalisierung durch Partnerschaften. Neue Möglichkeiten, Inhalte & Archive zugänglich zu machen</i> Michael Firnhaber Google Cultural Institute</p> <p>10.00 Uhr Pause</p> <p>10.30–12.30 Uhr 1. Arbeitssitzung Digitalisierung von Archivgut: Was und warum? Leitung und Einführung: Dr. Bernhard Grau Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München</p>	<p>Statements und Erfahrungsberichte: <i>Nutzung von Digitalisaten zur Arbeitserleichterung</i> Dr. Walter Bauernfeind Stadtarchiv Nürnberg <i>Digitalisierung als Maßnahme der Bestandserhaltung</i> Dr. Julian Holzapfl Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München <i>Digitalisierung als Mittel der Benützungserleichterung</i> Dr. Andrea Schwarz Landeskirchliches Archiv der ELKB, Nürnberg <i>Digitalisierung zur virtuellen Zusammenführung zerrissener Bestände</i> Dr. Roland Götz Archiv des Erzbistums München und Freising <i>Digitalisierung als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit</i> Josef Fischer Stadtarchiv Schwandorf</p> <p style="text-align: center;">Diskussion</p>	<p>13.30–16.00 Uhr 2. Arbeitssitzung Nach der Auswahl: Fragen des Workflows Leitung und Einführung: Dr. Peter Pfister Archiv des Erzbistums München und Freising</p> <p>Statements und Erfahrungsberichte: <i>Rechtliche Probleme bei der Digitalisierung und Präsentation der Digitalisate</i> Andreas Nestl Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München <i>Alles unter Kontrolle? Möglichkeiten und Grenzen des Qualitätsmanagements bei der Zusammenarbeit mit externen Scandienstleistern</i> Dr. Matthias Röschner Archiv des Deutschen Museums, München</p>	<p><i>Abläufe und Standards bei der Digitalisierung von AV-Medien</i> Mary-Ellen Kitchens Hörfunkarchive des Bayerischen Rundfunks, München <i>Speicherung, Auffindung und Verknüpfung von Digitalisaten</i> Dr. Michael Puchta Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München <i>Ein digitaler und virtueller Lesesaal vor Ort</i> Michael Volpert M.A. Archiv des Erzbistums München und Freising</p> <p style="text-align: center;">Diskussion Schlusswort Dr. Michael Stephan Stadtarchiv München</p>
--	---	--	---



© Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Postfach 22 11 52, 80501 München
 Tel. 089/29638-2482, E-Mail poststelle@gda.bayern.de

Programmtafel zum 9. Bayerischen Archivtag 2015

(gestaltet von Karin Hagendorn, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

Vorstellungen über Umfang und Inhalt uneinheitlich seien. Er sprach die persistente Identifizierung der Digitalisate, die Kontrolle, die Nutzungsrechte und die Langzeitarchivierung der Masterdateien an, ebenso archivische Ziele und Kriterien sowie Nutzeraspekte und -interessen. Ihm folgten Beispiele aus den Archivsparten mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Dr. Walter Bauernfeind (Stadtarchiv Nürnberg) erläuterte, wie das Fachverfahren FAUST 7 bei der Nutzung von Digitalisaten eingesetzt werde, beim Archivalienschutz, bei einer Beschleunigung des Zugriffs in besserer Qualität und beim Durchgriff ins städtische Dokumentenmanagementsystem (DMS). Dr. Julian Holzapfl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) schilderte die in zwei unterschiedlichen Bereichen gewonnenen Erfahrungen, bei einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Digitalisierung umfangreicher Urkundenbestände (als Teil eines größeren DFG-Projektes) und bei der Massenentsäuerung von Schriftgut des 20. Jahrhunderts mit vorheriger Digitalisierung. Dr. Andrea Schwarz (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern) stellte

die Genese und die Funktionsweise des Kirchenbuchportals „ARCHION“ vor, das derzeit von zwölf Kirchenarchiven des Verbandes kirchlicher Archive der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kostenpflichtig betrieben wird, nannte erste positive Ergebnisse bei der Nutzungsfrequenz und warb um weitere Teilnehmer. Dr. Roland Götz (Archiv des Erzbistums München und Freising) widmete sich dem Thema der virtuellen Zusammenführung von Beständen, deren Teile in unterschiedlichen Archiven verwahrt werden, über Digitalisierung. Josef Fischer (Stadtarchiv Schwandorf) zeigte an einigen Beispielen den Nutzen der Digitalisierung von Archivalien besonders für die regionale Öffentlichkeitsarbeit.

Die zweite Arbeitssitzung unter Leitung von Dr. Peter Pfister (Archiv des Erzbistums München und Freising) widmete sich Fragen des Workflows nach der Auswahl der Bestände oder Archivalien für eine Präsentation im Internet. Dr. Pfister betonte in seiner Einführung die Notwendigkeit der vorherigen Planung, insbesondere die Klärung der Rechtfrege, die Auswahl der technischen Komponenten sowie Fragen der Speicherung und Langzeitsicherung, der

Präsentation und Nutzung. Andreas Nestl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) erläuterte rechtliche Probleme, die bei der Digitalisierung und bei der Präsentation der Digitalisate auftreten können und die zu vermeiden sind, und gab einen stringenten Überblick über die zum Teil komplexe Rechtslage. Dr. Matthias Röschner (Archiv des Deutschen Museums) wandte sich nach einem kurzen Überblick über abgeschlossene und laufende Digitalisierungsprojekte seines Archivs, dem Qualitätsmanagement bei der Zusammenarbeit mit externen Scandienstleistern zu und beschrieb dessen Möglichkeiten und Grenzen. Je genauer die Vorgaben der technischen Parameter und der Regelungen für den Ablauf der Prüfung bereits in der Leistungsbeschreibung festgelegt seien, desto leichter ließen sich Fehler vermeiden. Aufwändig bleibe eine Prüfung trotzdem, selbst wenn man auf eine vollständige Kontrolle verzichte, die von den Archiven nicht zu leisten sei. Mary-Ellen Kitchens (Abt. Bestandsmanagement und Digitalisierung des Bayerischen Rundfunks) stellte cursorisch vor, wie und mit welchen Standards die umfangreichen Bestände ihrer Institution (35.000 Tonbänder, 150.000 Schallplatten, 185.000 CDs) digitalisiert werden. Dr. Michael Puchta (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) erläuterte anhand der Festlegungen, die die Staatlichen Archive Bayerns für sich getroffen haben, wie eine Speicherung, Auffindung und Verknüpfung von Digitalisaten mit den Erschließungsinformationen möglich ist. Er konzentrierte sich auf die Bereiche Langzeithaltbarkeit über das komprimierte Format JPEG 2000, Gewähr für eine Wiederauffindbarkeit durch Verwendung eines Universally Unique Identifier (UUID) und persistente Verknüpfung von Dateiname und UUID. Zugleich regte er an, sich mit dem komplexen Thema auseinanderzusetzen. Michael Volpert M.A. (Archiv des Erzbistums München und Freising) schilderte, wie in seinem Archiv seit November 2013 der digitale Lesesaal betrieben wird. Die Benutzerinnen und Benutzer haben über ein Passwort Zugang zu kostenfreien und kostenpflichtigen Bereichen. Sie können Feedbackfunktionen nutzen, um beispielsweise auf fehlende Seiten hinzuweisen und können außerdem in den Erschließungsdaten recherchieren. Es bestehe jedoch keine Verknüpfung von Digitalisat und Erschließung.

Im Rahmen des Archivtags trafen sich am Vortag, dem 8. Mai 2015, Archivarinnen und Archivare, Archivpflegerinnen und Archivpfleger spartenweise. Am Vormittag kamen die Archivare an Privat- und Adelsarchiven mit Franz Karg M.A. (Fürstlich und Gräfllich Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv, Dillingen a.d. Donau) als Moderator zusammen,

ebenso tagte die Arbeitsgruppe „Bewertung von Archivgut“ unter Leitung von Dr. Ingo Schwab (Stadtarchiv München).

Nachmittags trafen sich drei Archivsparten. Die „Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchivare“ hielt ihre 49. Jahrestagung erstmals zusammen mit den Archivpflegerinnen und Archivpflegern der bayerischen Landkreise ab. Schwerpunktthema war die interkommunale Zusammenarbeit. Außerdem wurde das neue Handbuch „Kommunalarchive – Häuser der Geschichte“ (s.u. S. 64) vorgestellt und aus kommunalen Gremien und Arbeitsgruppen berichtet.

Das Treffen der Kirchenarchivarinnen und -archive wurde von Prof. Dr. Johannes Merz und Dr. Andrea Schwarz moderiert. Professor Merz und Christiane Landois M.A. (beide Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg) sowie Peter Halicska (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern) stellten jeweils die digitale Nutzung in ihren Institutionen vor. Dr. Schwarz präsentierte das Kirchenbuchportal „ARCHION“ des Verbandes kirchlicher Archive der EKD, in dem auch Digitalisate von Kirchenbüchern des Landeskirchlichen Archivs der ELKB eingesehen werden können (s. dazu oben).

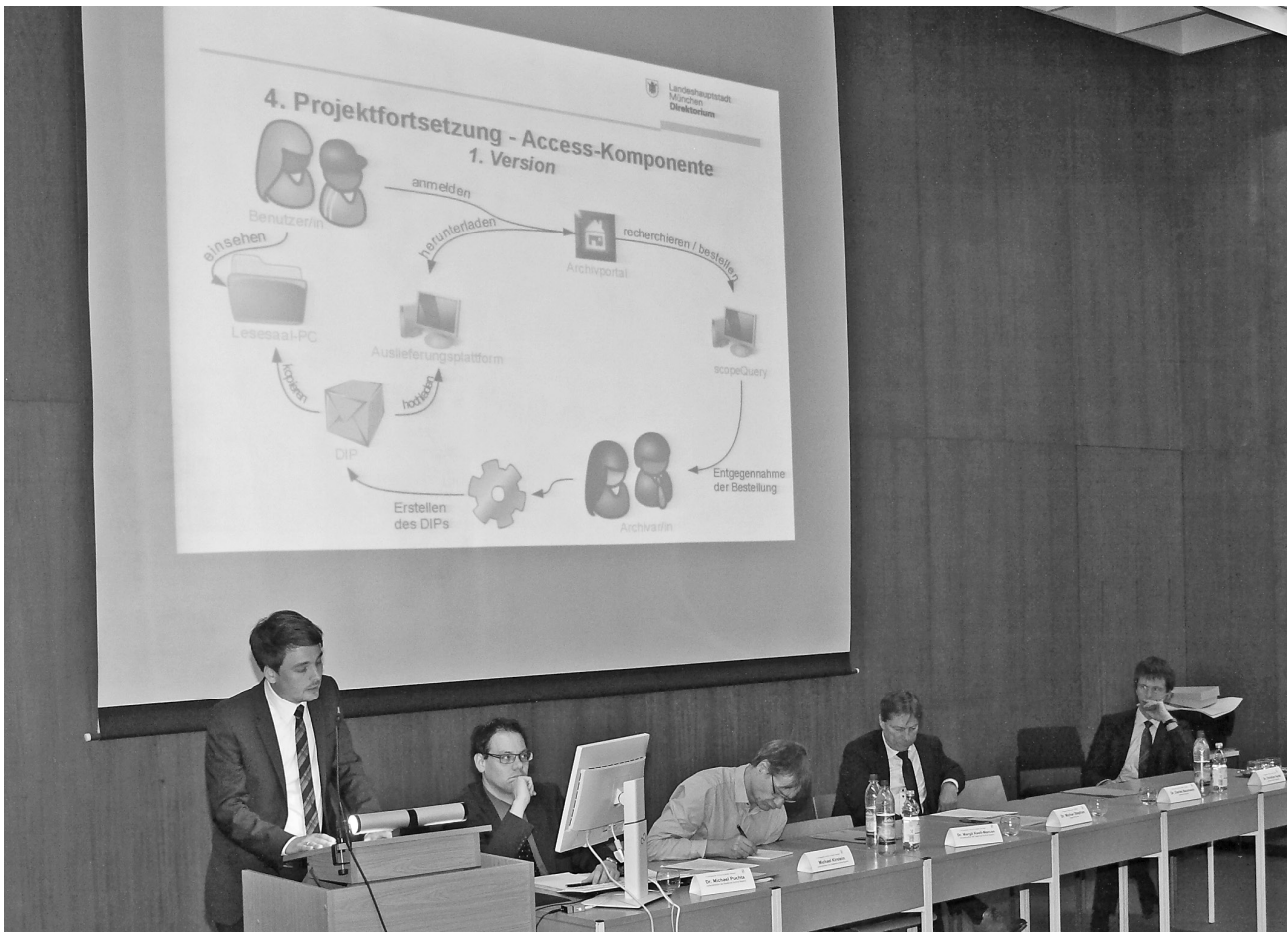
Beim Treffen der Archivarinnen und Archivare an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen (Moderation: Dr. Wilhelm Füßl, Archiv des Deutschen Museums) berichtete einleitend Dr. Werner Lengger (Universitätsarchiv Augsburg) über den gegenwärtigen Stand der Digitalisierung in den Archiven dieser Sparte in Bayern. Dr. Claudius Stein (Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München) referierte über ein Digitalisierungsprojekt, Dr. Füßl über das Erschließen im Verbund im Gemeinschaftsprojekt „DigiPortA“. Johannes Ibel M.A. (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Historische Abteilung) machte den Anwesenden die Online-Datenbank „Flossenbürg Memorial Archives“ bekannt.

Die auf dem 9. Bayerischen Archivtag gehaltenen Vorträge werden in Band 9 der Zeitschrift „Archiv in Bayern“ veröffentlicht, der voraussichtlich zu Beginn des Jahres 2016 erscheinen wird.

Christian Kruse

Die Herausforderung bei der Archivierung digitaler Unterlagen – ein Arbeitsgespräch

Unter dem Thema „Archivierung digitaler Unterlagen“ fand am 4. Dezember 2014 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv das sechste Arbeitsgespräch der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und des Bayerischen Städtetags statt. Das rege Inte-



V.l.n.r.: Dr. Daniel Baumann, Dr. Michael Puchta M.A., M.C.Sc. Michael Kirstein, Dr. Michael Stephan, Dr. Christian Keitel
(Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

resse, das die Tagung bei Archivarinnen und Archivaren aus staatlichen, kommunalen und kirchlichen Einrichtungen sowie aus Wirtschaftsarchiven fand, unterstrich die Aktualität des Themas.

Nach Grußworten der Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, sowie des Vorsitzenden des Arbeitskreises Stadtarchive beim Bayerischen Städtetag und Leiters des Stadtarchivs München, Stadtdirektor Dr. Michael Stephan, nahm die erste Sektion des Arbeitsgesprächs die Beschaffenheit digitaler Unterlagen in den Blick.

Dr. Manfred Peter Heimers (Stadtarchiv München) referierte auf der Grundlage einer Erfassung und Bewertung der rund 350 IT-Anwendungen der Stadt München über die Fachverfahren und E-Akten-Systeme sowie ihre vielfachen Mischformen, die auch Eigenschaften der klassischen analogen Archivaliengattungen „Akten“ und „Amtsbücher“ aufweisen. Anhand der Notwendigkeit, „signifikante Eigenschaften“ bestimmen zu müssen, arbeitete der Referent die spezifischen Charakteristika der elektronischen Archivalientypen heraus, insbesondere den Aufbau der Quellsysteme, der sich nicht immer von

selbst erschließt, und die Problematik des fehlenden Laufzeitendes („ewige Akten“). Beides unterscheidet sich deutlich von den papierernen Archivaliengattungen.

Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) sensibilisierte in seinem Referat über Geoinformationssysteme und elektronische Pläne die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Gefahr eines Abreißen von Überlieferungstraditionen sowie für den damit einhergehenden Kulturgutverlust. Er stellte erste Lösungsansätze für die Sicherung digitaler Karten und Pläne vor. Dr. Markus Schmalzl (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) und Dr. Michael Puchta (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) befassten sich mit den organisatorischen, rechtlichen und technischen Herausforderungen bei der Aussonderung von Daten aus File-Ablagen und E-Mail-Accounts.

In der zweiten Sektion des Arbeitsgesprächs gab Dr. Daniel Baumann (Stadtarchiv München) einen Werkstattbericht über den Aufbau des Digitalen Archivs der Stadt München auf der Grundlage des Produktes scopeOAI. Im Anschluss referierte Dr.

Christian Keitel (Landesarchiv Baden-Württemberg) über die Unterstützung der Kommunen des Landes Baden-Württemberg durch das Landesarchiv bei der digitalen Archivierung mit Hilfe von „DIMAG“. Dabei ging der Vortragende auch auf Vertragsmodelle und den Aufbau einer eigenen Supportstelle beim Landesarchiv ein. Eine Präsentation der Lösung der Staatlichen Archive Bayerns für ihr Digitales Archiv durch Dr. Puchta und M.C.Sc. Michael Kirstein (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) rundete die Veranstaltung ab.

Die abschließende rege Diskussion unterstrich den Handlungsbedarf bei der digitalen Archivierung.

Michael Puchta

24. Jahrestagung des International Institute for Archival Science (IIAS) in Triest

Das International Institute for Archival Science of Trieste and Maribor (IIAS) in Triest (Italien) lädt jährlich im Herbst Archivarinnen und Archivare aus zahlreichen europäischen und außereuropäischen Ländern zu einer Fachtagung ein. Auf der 24. Jahrestagung am 20. und 21. Oktober 2014 wurden unter dem Rahmenthema „Archive – politische Macht – Zivilgesellschaft“ vier Themen behandelt: Archive und Menschenrechte, Zugänglichkeit und rechtliche Erfordernisse (Datenschutz, Copyright), Fürsprache und Unterstützung („Advocacy and outreach“) sowie Archivausbildung. Zu Beginn blickte Dr. David Leitch, Generalsekretär des ICA, auf die ICA-Tagung in Girona (Spanien) zurück, sein Vorgänger Dr. Charles Kecskeméti gab einen Überblick über den Inhalt des letztjährigen Tagungsbandes. Der Direktor des Instituts, Dr. Peter Pavel Klasinc, führte in die Tagungsthemen ein, indem er die Rolle der Archive zwischen Beruf, Politik und Zivilgesellschaft umriss.

Sieben Vorträge widmeten sich am ersten Tagungstag den Archiven und den Menschenrechten. Berichtet wurde über die gegenwärtige Situation zu diesem Thema in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Slowenien, über das Zukunftsziel von partizipatorischen Archiven sowie über die Newsletter der Human Rights Working Group (HRWG). Dr. Matthias Buchholz stellte die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur vor, deren Archiv und Bibliothek er leitet, und schilderte ihre Aktivitäten und Fördermöglichkeiten. Gefördert wurden beispielsweise die Robert-Havemann-Gesellschaft und die Archivierung und Verzeichnung von Unterlagen des Friedensseminars in Königswalde (1979–1990). Ein weiterer Aufsatz behandelt die internationale Menschenrechtsbewegung.

Neun Referentinnen und Referenten hatten das zweite Thema gewählt, die Zugänglichkeit der Archive sowie deren Einschränkungen durch Datenschutz und Urheberrecht. Sie sprachen über die Archivbenutzung und deren Beschränkungen in Estland, Mazedonien, Österreich, Rumänien und Ungarn, über Copyright in den Archiven, über die Nachlässe von Politikern in Spanien sowie über die Open Government Partnership (OGP), die 2011 von den USA, Großbritannien und weiteren Staaten gegründet wurde. Zum Abschluss des Tages folgten zwei Vorträge zur Restaurierung von Bänden (Slowenien) und von Katasterkarten des 19. Jahrhunderts (Italien). In schriftlicher Form liegt auch ein Beitrag zur Konservierung von Bänden in Kroatien vor.

Am zweiten Tagungstag folgten drei Vorträge über das dritte Thema. Angesprochen wurden die Einflussnahme von Politik und Regierung auf die Archive mit einem Plädoyer für die Schaffung regierungsunabhängiger Archive (Slowenien), der Nutzen der Auswertung von Archivalien für die Politik (Griechenland) und die Rolle von Rechtsanwälten in Gesellschaft und Staat (Serbien). Zwei weitere Beiträge behandeln die Situation in Russland sowie auf der Krim, die zum Zeitpunkt der Abgabe des Aufsatzes (Anfang Februar 2014) noch zur Ukraine gehörte.

Den Abschluss bildeten elf Vorträge zur Archivausbildung, dem vierten Tagungsthema. Vorgestellt wurde die Ausbildung in Belarus, Bosnien und Herzegowina, Deutschland, Italien, Polen, Rumänien, Russland, der Slowakischen Republik, Slowenien und der Tschechischen Republik. Hinzu kommen im Tagungsband Beiträge zur Ausbildung in Bangladesch, Südafrika und Vietnam.

In diesem Rahmen gab Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), das deutsche Institutsmitglied, unter dem Titel „Die Archivausbildung in Deutschland im Jahr 2014“ einen Überblick über die Archivausbildung in München an der Bayerische Archivschule (2. und 4. Qualifikationsebene) und der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen (3. Qualifikationsebene) sowie an der Archivschule Marburg (gehobener und höherer Dienst) und an der Fachhochschule Potsdam (Bachelor-Studiengang Archiv, berufsbegleitender Master-Studiengang Archivwissenschaften). Er schilderte zugleich die Notwendigkeit der archivischen Fachausbildung und warb für deren Fortbestand. Archivarinnen und Archivare des höheren Dienstes, in Bayern der 4. Qualifikationsebene, seien in der Regel studierte Historiker, gelegentlich auch Juristen. Erst durch die breitgefächerte zweijährige Archivausbildung,

die auf das Studium folge, könnten sie dem weitgespannten Aufgabenspektrum der Archive – mit einer Zuständigkeit von der mittelalterlichen Urkunde bis zu digitalen Unterlagen – gerecht werden. Deutschland könne sich glücklich schätzen, drei archivische Ausbildungsstätten zu besitzen, die mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten den verschiedenen Anforderungen gerecht würden.

Die Beiträge werden bereits zum Tagungsbeginn in der Zeitschrift „Atlanti. Review for modern archival theory and practice“ veröffentlicht, von der zurzeit Band 24 (2014) vorliegt. Weil die Druckfassung der Zeitschrift nicht weit verbreitet ist – in Deutschland in der Bibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs –, werden die Bände auch im Internet veröffentlicht. Unter der Adresse www.iias-trieste-maribor.eu liegen die Jahressbände 15 (2005) bis 23 (2013) unter activities/meetings vor, die Bände 15 (2005) bis 17 (2007)

auch unter publications. Das Einstellen der Bände 24 (2014) und 25 (2015) ist ebenfalls vorgesehen. Zwei der Beiträge dieses Bandes liegen auf Deutsch vor, 25 Beiträge auf Englisch. Alle Beiträge sind in englischer, italienischer und slowenischer Sprache zusammengefasst.

Etliche meist jüngere Archivarinnen und Archivare nahmen nach der Tagung an der Autumn Archival School teil, einem Postgraduiertenkurs, bei dem erfahrene Berufskolleginnen und -kollegen verschiedene Fachthemen behandelten. Pausen, gemeinsam eingenommene Mahlzeiten und die Abende im Hotel in Triest wurden auch dazu genutzt, sich über die zum Teil ähnlichen, zum Teil sehr unterschiedlichen Aufgaben und Arbeitsbedingungen in den Archiven auszutauschen.

Christian Kruse

Schriftgutverwaltung

Treffen der Registratorinnen und Registratoren der schwäbischen Landratsämter in Günzburg

Die Tradition der vergangenen Jahre fortführend trafen sich im Herbst 2014 die Registratorinnen und Registratoren der zehn schwäbischen Landratsämter unter der Leitung des Staatsarchivs Augsburg zum Erfahrungsaustausch. Gastgeber war diesmal das Landratsamt Günzburg, das am 9. Oktober seinen modernen Sitzungssaal für die Zusammenkunft zur Verfügung stellte und großzügig für die Verköstigung seiner Gäste sorgte.

In Vertretung des Landrats begrüßte der Leiter der Hauptverwaltung der Kreisverwaltungsbehörde Karl-Heinz Thomann die Teilnehmenden. In seinem Sachstandsbericht zur Situation in Günzburg betonte er die große Bedeutung einer geordneten Schriftgutverwaltung für die tägliche Arbeit. Ein laufend gepflegter Aktenplan sei dabei unabdingbare Voraussetzung. Da in seinem Haus frühzeitig mit den Planungen für die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems (DMS) begonnen wurde, waren im 2012 bezogenen Erweiterungsbau des Landratsamtes bewusst keine weiteren Registraturräume mehr vorgesehen. Seit Beginn der Planungen wurde viel Engagement und Geld für das DMS-Projekt verwendet. Über dieses Thema informierte anschließend Petra Offner, die das Vorhaben im Landratsamt betreut.

Bereits 2007 wurde unter externer Begleitung mit dem Vorprojekt „Von der funktions- zur prozessorientierten Verwaltung“ begonnen. Am Anfang standen Maßnahmen im Rahmen der kontinuierlichen IT-Ent-

wicklung (u.a. Erneuerung der Serverfarm und PC-Arbeitsplätze, Aktualisierung der Office-Anwendung und Fachverfahren) sowie zur Realisierung einer neuen Plattform (Adressmanagement-System, Portal). 2008 folgte die Beauftragung eines externen Projektleiters für die Einführung eines DMS. Um eine möglichst breite Akzeptanz der Anwender zu erhalten, bedarf es zuallererst einer Antwort auf die Frage, warum überhaupt ein DMS eingeführt werden solle. Frau Offner nannte hier als gut vermittelbare Argumente die Möglichkeit einer medienbruchfreien Ablage von Dokumenten („Aktenvollständigkeit“), komfortable Recherchemöglichkeiten (direkt vom Arbeitsplatz aus), Zeitersparnis (kürzere Transportwege, paralleler Zugriff), Platzersparnis (Raumnot v.a. bei der Registratur), zentrale, revisionssichere Datenhaltung und zuletzt auch eine Erhöhung der Bürgerfreundlichkeit (kürzere Wartezeiten, transparente Bearbeitung, moderne Kommunikationswege). Die Organisation ist entscheidend für den Erfolg eines solchen Projektes. Ein Lenkungsausschuss in der Hauptverwaltung ließ sich regelmäßig berichten, ihm oblagen Kontrolle und Entscheidungen. Über eine Beratungsfirma holte man sich externes Know-How während der Einführungsphase. Um die eigentliche Projektarbeit, Fachadministration sowie Anwenderbetreuung und -schulung kümmert sich bis heute Frau Offner.

Aufgrund steigender Nachfrage gibt es eine zunehmende Anzahl von Anbietern für DMS-Lösungen am Markt. Im Landratsamt Günzburg entschied man sich nach einer Bieterauswahl im Jahr 2010 für das Soft-



Die Tagungsteilnehmer,
2. Reihe Mitte Thomas Steck,
rechts Rainer Jedlitschka (beide
Staatsarchiv Augsburg)
(Foto: Gerhard Gaa, Landrats-
amt Günzburg).

wareprodukt *d.3* von *d.velop digital solutions GmbH* aus Kiel. Diese Software wird aktuell in einigen Fachbereichen zunächst als Ablagesystem gescannter Belege und Altakten verwendet (Kreisfinanzen und Schulen, Landkreis-Bürgerbüro), in anderen ist sie bereits inklusive zentraler Scannung der Eingangspost als elektronische Vorgangsbearbeitung im Einsatz (Soziale Angelegenheiten, Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Gewerberecht, kommunales Jobcenter).

Aufbauend auf einem großen Erfahrungsschatz in der Behördenberatung aus ihrer früheren Tätigkeit beim Kompetenzzentrum DMS bei der Regierung von Schwaben konnte Frau Offner anschaulich und praxisbezogen auf die Fragen der Tagungsteilnehmer eingehen. Da sie außerdem mit dem Softwareprodukt *Fabasoft eGov-Suite* vertraut ist, das u.a. in den Staatlichen Archiven Bayerns Verwendung findet, konnte sie auch vergleichend zu Aufbau und Arbeitsroutinen beider Systeme Stellung nehmen. So entwickelte sich eine sehr angeregte Diskussion unter den Teilnehmern. Dabei wurde deutlich, dass die elektronische Aktenführung in vielen schwäbischen Landratsämtern ein Thema ist. Die staatliche Archivverwaltung ihrerseits hat ein großes Interesse, durch den engen Kontakt zu den Landratsämtern über den jeweiligen

Entwicklungsstand im Bilde zu sein. So können archivistische Anforderungen der künftigen Aussonderung digitaler Unterlagen frühzeitig dargelegt und nach einer praktikablen Lösung gesucht werden.

Nach diesem Programmpunkt berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder reihum über aktuelle Entwicklungen in ihren Ämtern. Zur Sprache kamen laufende Baumaßnahmen, die Frage der Realisierung eines DMS, die Pflege des Einheitsaktenplans, geplante Aktenaussonderungen sowie Veränderungen beim Personal. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Herzen der Altstadt besichtigten die Tagungsteilnehmer unter der kompetenten Führung von Herrn Weikert die Registraturräume im Altbau des Landratsamtes. Dabei gab es wie bei den letzten Besichtigungen vor Ort wiederum vielerlei Anhaltspunkte für Diskussionen und gegenseitigen Austausch. Das Treffen hinterließ so bei allen Teilnehmern wieder einen sehr guten Eindruck. Die Kolleginnen und Kollegen sind schon gespannt, welches schwäbische Landratsamt im kommenden Jahr zur Tagung einladen wird.

Rainer Jedlitschka

Archivpflege

Oberpfälzer Archivpflegertagung zur Anlegung eines Gemeindearchivs

Mit einem buchstäblich grundlegenden Anliegen der kommunalen Archivpflege beschäftigte sich die letztjährige Oberpfälzer Archivpflegertagung, die am 23. Oktober 2014 im Staatsarchiv Amberg stattfand. Der Veranstaltungstitel „Am Anfang war da einfach nur ein Aktenberg ...“ sollte dabei auf Berichte von Gemeindearchivaren anspielen, die sich zu Beginn ihrer Tätigkeit mit unsachgemäß gelagerten, ungeordneten oder undefinierbaren Papierstapeln konfrontiert sahen. Um aus solchermaßen mehr schlecht als recht reponiertem Registraturgut ein Archiv im engeren Sinne werden zu lassen, muss es zunächst mit viel Geduld gesichtet, sortiert und bewertet werden; in einem zweiten Schritt gilt es, für die dauerhafte Aufbewahrung des für archivwürdig befundenen Materials zu sorgen und es durch inhaltliche Erschließung für amtliche und rechtliche Belange sowie private Forschungszwecke nutzbar zu machen.

Wie die Erfahrung zeigt, glauben viele Gemeinden, ein Archiv zu besitzen, bei näherem Hinsehen entpuppt sich dieses vermeintliche Archiv häufig jedoch als Altregistratur der Gemeindeverwaltungen. Der im Bayerischen Archivgesetz verankerten Pflichtaufgabe der Kommunen, für die Erhaltung und Sicherung ihrer Unterlagen in einem eigenen Archiv Sorge zu tragen, ist mit dem Vorhalten einer bloßen Altregistratur noch nicht Genüge getan. Im Bewusstsein, dass diesbezüglich vielerorts noch Handlungsbedarf besteht, folgten rund 70 Gemeindearchivarinnen und -archivare sowie Kreisarchivpfleger aus der gesamten Oberpfalz der Einladung des Staatsarchivs, um Empfehlungen für erste Schritte zur Anlage eines Gemeindearchivs sowie Anleitungen zu dessen Erschließung, Lagerung und Verpackung zu erhalten, aber auch um den kollegialen Informations- und Erfahrungsaustausch zu pflegen.

Archivamtmann Erwin Stoiber erläuterte den Tagungsteilnehmern anhand der fünf Erschließungsstufen Prinzipien und Maßnahmen für die Verzeichnung des Archivguts sowie die Formierung und Strukturierung von Beständen. Besonders hervorgehoben wurde dabei die separate Aufstellung von Archivgut ehemals selbstständiger Gemeinden, von Schulverbänden, Vereinen und Privatpersonen. Für die Aktenüberlieferung insbesondere des 19. und 20. Jahrhunderts hat sich die Systematik nach dem Einheitsaktenplan für die bayerischen Gemeinden und Landratsämter (EAPL) bzw. nach diesem voraus-

gehenden älteren Akten- oder Registraturplänen als zweckmäßig erwiesen. Amtsbuchbestände wie Rechnungen, Ratsprotokolle oder Beschlussbücher lassen sich nach Gruppen und Serien gliedern, bei Urkunden (z.B. Notariatsurkunden) ist die chronologische Reihung üblich. Angesprochen wurden auch die Amts-, Mitteilungs- sowie Gesetzes- und Verordnungsblätter, für deren Erwerb und Bindung die Gemeinden nicht selten erhebliche Mittel aufwenden; hiervon sollten in den Gemeindearchiven zumindest jene mit lokalem und regionalem Bezug archiviert werden.

In ihren Berichten über Erfahrungen bei der Ordnung der Unterlagen verwiesen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer auf Probleme und Aufwand durch „wilde“ Ablagen, mangelhafte Aktenführung oder Nichtbeachtung des Aktenplans. Beklagt wurde darüber hinaus, dass Aussonderungsaktionen, für die der Aufbewahrungsfristenkatalog zum EAPL ein wesentliches Hilfsmittel darstellt, unregelmäßig oder nur selten durchgeführt werden. Gerade im Hinblick auf eine fortlaufende Überlieferungsbildung, für die die Anleitungen aus der Registratur die Voraussetzung liefern, ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Archiv unerlässlich. Hier gilt es Bewusstsein dafür zu schaffen, dass das Archiv einen integrativen Bestandteil der Verwaltung bildet, was vor allem auch im Hinblick auf die digitale Vernetzung mit dem Rathaus berücksichtigt werden sollte, um den Datentransfer für Übernahmen und Rückausleihen sowie letztlich auch für die digitale Archivierung sicherzustellen.

Dr. Maria Rita Sagstetter, Leiterin des Staatsarchivs Amberg, erläuterte anschließend Aspekte für die Lagerung von Archivgut. Als Minimalprogramm für die Unterbringung eines Gemeindearchivs forderte sie zwei Funktionsbereiche, die aus klimatechnischen und Sicherheitsgründen getrennt sein sollten: einen Magazinraum und einen Arbeitsraum (mit Arbeitsplätzen für Gemeindearchivar und Benutzer). Neben dem Flächenbedarf hob sie die Statik und das Raumklima als zentrale Kriterien, die für die Frage nach der Eignung eines Raums als Archivmagazin eine Rolle spielen, hervor. Weitere Themenschwerpunkte bildeten Anforderungen, die an die Beschaffenheit von archivischer Verpackung zu stellen sind, sowie Empfehlungen für den Umgang mit Schimmel im Archiv, insbesondere Handlungsanweisungen für die Separierung und Behandlung befallenen Archivguts sowie für Maßnahmen zum Gesundheitsschutz. Ihre Ausführungen ergänzte sie mit Hinweisen auf DIN-Normen, Literatur und Arbeitshilfen im Internet.

Berichte aus der Praxis sowie allgemeine Fragen zur Archivierung rundeten die Veranstaltung ab. Zugleich wurde mit Themenvorschlägen bereits Ausblick gehalten auf die nächste Archivpflegertagung, die im Oktober oder November 2015 stattfinden wird.

Maria Rita Sagstetter

Treffen der kommunalen Archivpflegerinnen und Archivpfleger im Staatsarchiv Augsburg

Das jüngste Treffen der Archivpflegerinnen und Archivpfleger des Regierungsbezirks Schwaben am 8. Oktober 2014 stand ganz unter dem Zeichen des Ar-

und Regale betonte Dr. Kruse vor allem die klimatischen Anforderungen und die Schutzfunktionen, die ein Gebäude zu erfüllen habe, um das Archivgut dauerhaft bewahren zu können. Zumindest im Bereich kleinerer Gemeinden handle es sich ja häufiger um Räume, die für archivische Zwecke adaptiert werden müssten, als um Archivneubauten.

Nach der Mittagspause wurde der Magazinbau des Staatsarchivs besichtigt. Die Teilnehmenden verschafften sich einen Eindruck vom Baufortschritt und Dr. Kruse und Dr. Claudia Kalesse, Staatsarchiv Augsburg, beantworteten ihre Fragen zum Bau. Zurück im Vortragssaal erfolgten anschließend die traditionellen Berichte der Archivpflegerinnen und



Die kommunalen Archivpflegerinnen und Archivpfleger des Regierungsbezirks Schwaben mit Dr. Christian Kruse (2.v.r.) und Dr. Claudia Kalesse (4.v.r.) (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

chivbaus. Aktueller Anlass waren sowohl der in Bau befindliche Magazinbau des Staatsarchivs Augsburg (s. auch S. 5f.) als auch die zahlreichen Fragen an die kommunale Archivpflege, die sich aus der Beratung der zu betreuenden Gemeindearchive ergeben. Aufgrund der wiederkehrenden Anfragen zur geeigneten baulichen und klimatischen Unterbringung von Archivgut wurde Dr. Christian Kruse von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns eingeladen. Als zuständiger Baureferent der staatlichen Archive erläuterte er am Vormittag die Grundlagen des Archivbaus informativ und mit vielen hilfreichen Hinweisen für die Praxis. Neben den Basisdaten rund um den Raumbedarf und die Tragfähigkeit der Böden

-pfleger aus ihrem Sprengel, denen sich eine angelegte Diskussion anschloss. Von Interesse war vor allem, dass es immer schwerer wird, Nachwuchs für die Gemeindearchivarbeit zu gewinnen, und wie man die Belange der Archive bei der Bevölkerung vor Ort vermitteln kann. Um Interessierte an die Archivarbeit heranzuführen und für die Übernahme von Aufgaben zu gewinnen, hat Dr. Johannes Mordstein vom Stadtarchiv Wertingen ein Konzept für ein Praktikum von kommunalen Archivpflegern ausgearbeitet, das verteilt wurde. Insgesamt wurde die Tagung von allen Beteiligten erneut als sehr informationsreich und hilfreich für den gegenseitigen Austausch betrachtet.

Claudia Kalesse

Staatliche Unterstützung beim dritten Archivseminar im Landkreis Augsburg

Nachdem in den vergangenen Jahren bei den Archivseminaren des Landkreises Augsburg Fragen des Archivrechts und des konservatorischen Umgangs mit Archivgut im Mittelpunkt gestanden hatten, beschäftigten sich am 11. November 2014 mehr als dreißig Stadt- und Kommunalarchivarinnen und -archivare, ehrenamtliche Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Verwaltungsangestellte sowie Vertreterinnen kirchlicher Archive aus dem Landkreis Augsburg mit dem Themenkomplex „Neue Medien in Kommunalarchiven“. Claudia Ried M.A., Archivpflegerin im Landratsamt Augsburg, hatte zu der ganztägigen Veranstaltung eingeladen. Ziel war es, den Teilnehmenden die Tragweite der Digitalisierung, die seit mehreren Jahren in verschiedenen Bereichen der Verwaltung Einzug hält, für kommunale Archive bewusst zu machen und einen Austausch über die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen zu ermöglichen.

Zunächst begrüßte als Hausherr Landrat Martin Sailer die zahlreichen Gäste und betonte den hohen Stellenwert, den die Archivpflege besonders im kommunalen Bereich einnimmt. Außerdem ermunterte er die Anwesenden, sich weiterhin mit Engagement ihrer Arbeit zu widmen, auch wenn sich deren Wirkung in den Kommunen meist erst auf mittel- und langfristige Sicht, etwa bei rechtlichen und heimatkundlichen Fragestellungen oder im Rahmen von Ortsjubiläen, in vollem Umfang entfaltet.

Mit der provokanten These „Digitalisierung ist chic“ hatte sich jüngst Wolfgang Kauth in den „Mitteilungen aus den Rheinland-Pfälzischen und Saarländischen Archiven“ zu Wort gemeldet. Allerdings greift diese Auffassung etwas zu kurz, wie der Leiter des Staatsarchivs Augsburg, Dr. Thomas Engelke, in seinem Grußwort verdeutlichte. Denn in vielen Fällen, so Engelke, sind auch Mitarbeiter kleinerer Archive immer öfter mit *born digitals* konfrontiert, die

nicht in analoger Form existieren und, wenn sie archivwürdig sind, langfristig erhalten werden müssen. Deshalb ist Digitalisierung nicht nur „chic“, sondern häufig durch genuin digitale Archivalien bereits tägliche Realität für alle Archivsparten und somit auch für die Kommunalarchive im Landkreis Augsburg.



Landrat Martin Sailer (letzte Reihe, 1. v.l.), Dr. Thomas Engelke (letzte Reihe, 1. v.r.), Archivpflegerin Claudia Ried M.A. (2. Reihe, 4. v.l.) und Dr. Michael Puchta (3. Reihe, 1. v.r.) gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des dritten Archivseminars des Landkreises Augsburg im Foyer des Landratsamtes (Foto: Landratsamt Augsburg).

Dr. Michael Puchta, Sachgebietsleiter für Informationstechnologie und das Digitale Archiv in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, stellte im ersten fachlichen Themenblock die unterschiedlichen Gattungen digitaler Archivalien vor und ging dabei auch auf die *born digitals* ein. Es wurde deutlich, dass den meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Bandbreite dieser vergleichsweise jungen Archivalien und die damit verbundene Gefahr der unkontrollierten Löschung durch Dritte bislang noch nicht gänzlich bewusst geworden war und dass deshalb in vielen Kommunen schon jetzt dringender Handlungsbedarf besteht, um Überlieferungslücken vorzubeugen. Welche Strategien sich dabei auch kleineren kommunalen Archiven bieten, führte Dr. Puchta

im Anschluss aus und gab zudem wichtige Hinweise, welche hard- und softwareseitigen Anforderungen der Betrieb eines digitalen Archivs verlangt. Abschließend ging Dr. Puchta der Frage nach, welchen Zweck die Digitalisierung analogen Archivguts in kommunalen Archiven erfüllen kann und welche Voraussetzungen geschaffen werden sollten, um diese Methode sinnvoll, effektiv und kostenbewusst einzusetzen. Auch hier gelang es dem Referenten, den Teilnehmern mit praktischen Tipps einen konkreten Leitfaden für die Umsetzung vor Ort an die Hand zu geben und sie gleichzeitig dafür zu sensibilisieren, die neuen technischen Möglichkeiten aufgrund der mitunter erheblichen Speicherkapazitäten und der entstehenden Langzeitkosten systematisch und konzeptionell durchdacht anzuwenden. Angesichts zahlreicher Fragen zeigte sich, auf welch reges Interesse die Ausführungen Dr. Puchtas stießen und wie aktuell die verschiedenen Facetten rund um das große Feld der Digitalisierung derzeit auch in kommunalen Archiven sind.

Einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt des Seminars präsentierten anschließend Gerhard Willi von der Bezirksheimatpflege Schwaben und Thomas Werthefrongel von der Stadtbücherei Stadtbergen. Sie widmeten sich in ihren Vorträgen der Fotoarchivierung auf Gemeindeebene und gingen dabei vor allem auf EDV-gestützte Speicher- und Präsentationmöglichkeiten von Bildarchiven ein. Mit ihren Ausführungen gaben die beiden Referenten wichtige Impulse, welches Potential mit digitalem Bildmaterial verbunden ist, zumal dadurch Benutzergruppen für kommunale Archive gewonnen werden können, die normalerweise nicht den Weg in diese Häuser finden würden. Thematisch dazu passend bestand zum Abschluss des Seminars die Möglichkeit, unter Leitung von Ulrike Lindenbaum die Arbeits- und Magazinräume des Bildarchivs des Landkreises Augsburg zu besichtigen. Neben einer ausführlichen Übersicht über den Bestand erhielten die Besucher dabei auch einen Einblick in die praktische Arbeit mit Bildarchivierungsprogrammen sowie den damit verbundenen Vor- und Nachteilen der EDV-gestützten Erfassung.

Nicht zuletzt aufgrund des regen Austausches untereinander und des großen fachlichen Interesses an den Vorträgen der Referenten haben sich die Archivseminare des Landkreises Augsburg inzwischen zu einer eigenständigen kleinen Reihe entwickelt, die es sicherlich verdient hat, in den kommenden Jahren fortgesetzt zu werden.

Claudia Ried

Erstes Archivtreffen im Landkreis Dillingen

Die Idee eines Treffens der Archivpflegerinnen und Archivpfleger sowie der Betreuerinnen und Betreuer der kommunalen Archive im Landkreis Dillingen a.d. Donau wurde am 19. Februar 2015 erstmalig realisiert. Die Stadt Wertingen stellte hierfür dankenswerterweise den Sitzungssaal im Rathaus zur Verfügung, das im ehemaligen Schloss untergebracht ist. Organisiert hatten das Treffen in Kooperation der Wertinger Stadtarchivar Dr. Johannes Mordstein und der Kreisarchivpfleger Helmut Herreiner. Ihre Intention war, dass sich die Personen, die für die Stadt- und Gemeindearchive zuständig sind, über die einzelnen Kommunen hinaus kennenlernen. Das Interesse an der Veranstaltung reichte über die Grenzen des Landkreises hinaus: Neben Claudia Ried M.A., Archivpflegerin des Landkreises Augsburg, waren Kolleginnen und Kollegen aus einigen Archiven aus den Landkreisen Donau-Ries und Augsburg nach Wertingen gekommen.

Die Veranstaltung begann am Vormittag mit Begrüßungsansprachen des 1. Bürgermeisters der Stadt Wertingen, Willy Lehmeier, und des langjährigen Archiv- und Museumsreferenten der Stadt, Alfred Sigg, der den kurzfristig verhinderten Bezirksrat Dr. Johann Popp vertrat. Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg, stellte in seinen Begrüßungsworten die Bedeutung kommunaler Archive für die einzelnen Orte, aber auch für die Region insgesamt heraus. Die Städte und Gemeinden müssten sich der Verantwortung für die Archive als einer kommunalen Pflichtaufgabe stellen und dafür angemessene Finanzmittel bereitstellen, was im übrigen auch im Bayerischen Archivgesetz so verankert sei. Im Landkreis Dillingen geschehe dies in einer Stadt wie Wertingen, zudem in Gemeinden wie Buttenwiesen, Bissingen oder Laugna in beispielhafter Weise. Dass die Idee eines Erfahrungsaustausches auf fruchtbaren Boden fiel, bewies die anschließende Vorstellungsrunde der rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in anschaulicher Weise.

Am Nachmittag berichtete Helmut Herreiner in seiner Eigenschaft als Kreisarchivpfleger über die Archivsituation im Landkreis. Lediglich zwei Kommunalarchive werden im Landkreis Dillingen professionell betreut. Die anderen Archive erfahren ihre Betreuung zu etwa gleichen Teilen durch oft sehr engagierte und versierte Archivbetreuerinnen und -betreuer beziehungsweise durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung und in manchen Fällen, insbesondere in den kleinen Gemeinden, auch durch nicht-hauptamtlich tätige Bürgermeister. Wertvolle Impulse bringt mancherorts die Verzahnung der Ar-



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Archivtreffens im Landkreis Dillingen:
 oberste Reihe v.l.: Thomas Steck, Helmut Herreiner (Archivpfleger des Landkreises Dillingen), Dr. Thomas Engelke,
 Dr. Johannes Mordstein (Stadtarchiv Wertingen); zweite Reihe von oben, zweiter v.l., zwischen Helmut Herreiner und
 Dr. Thomas Engelke: Willy Lehmeier, Bürgermeister von Wertingen; dritte Reihe von oben, erste v.l.: Claudia Ried M.A.
 (Archivpflegerin des Landkreises Augsburg) (Foto: Erich Wandschneider, Wertinger Zeitung).

chivarbeit mit historischen Vereinen oder Arbeitskreisen. Diese Vernetzung vor Ort ist ebenso fruchtbar wie der Austausch mit Nachbararchiven und eine angemessene Öffentlichkeitsarbeit, die den Stellenwert eines Archivs in einer Kommune deutlich heben kann.

Zum Thema „Basiswissen Erschließung“ referierte im Anschluss Diplom-Archivar Thomas Steck vom Staatsarchiv Augsburg. Die Festlegung der Zuständigkeit der Archive in Vergangenheit und Gegenwart, die Gliederung der Bestände (Tektonik), die Bildung und Abgrenzung der Bestände nach dem Provenienzprinzip, die innere Ordnung und Strukturierung der Bestände sowie geeignete Möglichkeiten der Verzeichnung der aufbewahrten Dokumente standen im Mittelpunkt seiner anschaulich aufbereiteten Ausführungen.

Für Interessierte schloss sich eine Führung durch das Stadtarchiv Wertingen an. Nachdem Wertingen lange Zeit Kreisstadt war, hat sein Archiv Bedeutung über die Stadtgrenzen hinaus, auch für das ganze Untere Zusamtal und bis hinein in den heutigen Landkreis Augsburg. Stadtarchivar Dr. Johannes Mord-

stein zeigte exemplarisch einige Archivalien und verwies darauf, dass man in einem Archiv „nie fertig ist, weil immer wieder Neues dazukommt und immer wieder neue Fragestellungen auftauchen“.

Helmut Herreiner, Johannes Mordstein

Übergabe des Gemeindearchivs St. Lorenz an das Stadtarchiv Kempten

Am 25. Juli 2014 übergab Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg, das Gemeindearchiv St. Lorenz, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Vorgängerbehörde, dem Staatsarchiv Neuburg a.d. Donau, deponiert worden war, dem Leiter des Stadtarchivs Kempten, Dr. Franz-Rasso Böck. Die Archivalien haben einen Umfang von 5 lfm. Sie bestehen vor allem aus Rechnungen von Schulen, Stiftungen und der Gemeinde. Bei den wenigen Einzelfallakten handelt es sich unter anderem um ein Einwohnerverzeichnis von 1895 und um ein „Verzeichnis der Vaganten und Züchtlinge in neustädtischen Stift Kempten“ von 1810.

St. Lorenz wurde im Zuge der Gebietsreform von 1973 in die kreisfreie Stadt Kempten eingemeindet, die nach Augsburg über das zweitgrößte kommunale Archiv im Regierungsbezirk Schwaben verfügt. Schon damals wären die Voraussetzungen für eine Rückgabe gegeben gewesen, da das Stadtarchiv Kempten seit langem hauptamtlich besetzt ist und professionell arbeitet. Die Rückgabe unterblieb jedoch.

An der jetzt nachgeholtten Übergabe des Gemeindearchivs, die mit einem Pressetermin verbunden war, nahm auch der Kemptener Oberbürgermeister Thomas Kiechle teil. Mit der Rückkehr der Archivalien stehen nun im Stadtarchiv Unterlagen für Forschungen zum Ortsteil St. Lorenz bereit.

Thomas Engelke

Arbeitstagung der Archivpflegerinnen und Archivpfleger aus Mittelfranken im Staatsarchiv Nürnberg

Entsprechend der Bayerischen Gemeindeordnung sind alle Gemeinden zum Unterhalt eines eigenen Archivs verpflichtet. Während in den größeren Städten für diese gesellschaftlich wichtige Aufgabe eigenes Fachpersonal tätig ist, sind in der weit überwiegenden Anzahl der Gemeinden damit nebenamtliche Kräfte betraut. Für deren Beratung und Anleitung werden in den Landkreisen im Ehrenamt Archivpflegerinnen und Archivpfleger ernannt.

In Mittelfranken mit sieben Landkreisen und fünf kreisfreien Städten werden ca. 5 Prozent aller Archive von ausgebildeten Archivarinnen und Archivaren betreut, wogegen in den übrigen knapp 200 Städten, Märkten und Gemeinden kein entsprechend geschultes Personal zur Verfügung steht.

Die Archivpflegerinnen und -pfleger werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns im Einvernehmen mit dem jeweiligen Landkreis bestellt. Die fachliche Betreuung und Weiterbildung ist dagegen Aufgabe des zuständigen Staatsarchivs, das wie in Nürnberg in regelmäßigen Abständen Arbeitstagungen abhält. So trafen sich am Samstag, dem 28. März 2015, alle sieben Archivpflegerinnen und -pfleger aus sechs Landkreisen, die am Vormittag über Freud und Leid in ihren Tätigkeitsbereichen berichteten. Als Erfolg werden regelmäßige Aktenaussonderung, die Neuordnung von Kommunalarchiven und überhaupt die geeignete Unterbringung in trockenen, feuerfesten und sicheren Räumen gewertet.

Einen Schwerpunkt dieses Treffens bildete die „Bewertung und Aussonderung“ von Schriftgut, das archivreif und archivwürdig ist. Am Nachmittag re-



V.l.n.r.: Dr. Thomas Engelke, Oberbürgermeister
Thomas Kiechle, Stadtarchivar Dr. Franz-Rasso Böck
(Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

ferierte Archivamtsrat Ludwig Weber über diese Thematik anhand des Einheitsaktenplans für die bayerischen Gemeinden und Landratsämter und gab wichtige Anregungen für die Praxis. Die anschließenden Ausführungen von Archivrat Dr. Johannes Staudenmaier über Zuständigkeit und Bewertung von Schularchiven stießen ebenfalls auf sehr großes Interesse.

Im April 2013 war es gelungen, mit Dieter Mäckl für den Landkreis Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim einen engagierten Archivpfleger zu gewinnen. Besonders erfreulich war im August 2013 die Bestellung von Siglinde Buchner für den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Allerdings musste sie wegen vierzigjähriger Vakanz dieser Stelle teilweise erhebliche Überlieferungsverluste in einigen Gemeinden konstatieren. Dank der Kontinuität in der Archivpflege sind derartige, unwiederbringliche Verluste in den Landkreisen Ansbach (Claus Broser und Oskar Geidner), Nürnberger Land (Gerhard Ankenbrand) und Roth (Robert Unterburger) nicht zu verzeichnen. Gleiches gilt für den Landkreis Fürth, in dem nach 30 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit Dr. Michael Kroner als Archivpfleger mit besonderem Dank verabschiedet worden ist. An seine Stelle trat im Januar 2015 erfreulicherweise die Diplom-Archivarin Annemarie Müller M.A., die wie alle anderen jeweils für fünf Jahre den Kommunen ihres Sprengels beratend zur Seite steht.

Peter Fleischmann

Projekte

Zur Digitalisierung und Erschließung von rund 18.000 Urkunden südostbayerischer Klöster und Stifte (ENArC-Projekt)

Das European Network on Archival Cooperation (ENArC) war ein von der EU gefördertes Projekt zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Archiven in Europa und zur Verbesserung des digitalen Zugangs zu Archivgut, das von grenzüberschreitendem Interesse ist. Das Projekt begann am 1. November 2010 und wurde hinsichtlich der Förderung am 30. April 2015 abgeschlossen. Restarbeiten werden von den teilnehmenden Archiven und Institutionen derzeit in eigener Verantwortung erledigt. Unter dem Dach von ICARUS (International Centre for Archival Research) arbeiteten dabei Archive, aber auch historische Forschungsstellen aus mehreren Ländern an verschiedenen, locker aufeinander bezogenen Teilprojekten, die dem oben beschriebenen gemeinsamen Ziel dienen. ICARUS ist ein in Wien ansässiger gemeinnütziger Verein nach österreichischem Recht, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, seine Mitglieder beim Einstieg in die Digitalisierung von Archivgut zu unterstützen, diesbezüglich gemeinsame Projekte zu organisieren und zu koordinieren und Internetplattformen für digitalisiertes Archivgut bereitzustellen. Der älteste Bestandteil und nach wie vor das „Flaggschiff“ von ICARUS ist dabei das Internetportal www.monasterium.net für Bild- und Metadaten mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Urkunden mit vorwiegend – inzwischen nicht mehr ausschließlich – kirchlichen Provenienzen. Monasterium bietet mittlerweile den Zugang zu über einer halben Million Urkunden aus über 60 Institutionen in zehn europäischen Ländern. Die Resonanz ist gut. Dem Verein gehören mehr als 160 archivische und dem Archivwesen nahestehende Institutionen aus mehr als 30 europäischen Ländern, Kanada und den USA an.

Im Rahmen des ENArC-Projekts wurden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv etwa 18.000 Urkunden aus 38 verschiedenen Beständen südostbayerischer kirchlicher Institutionen erschlossen und digitalisiert. Dabei bildeten etwa 4.400 Urkunden des Hochstifts Regensburg den umfangreichsten Bestand. Am anderen Ende der Skala standen einige sehr kleine Bestände, darunter die der Kollegien des Jesuitenordens in Passau (sechs Urkunden) und Burghausen (29 Urkunden). Die Auswahl der Bestände war nicht zufällig, sondern folgte drei Grundentscheidungen. Zunächst sollten kleine Lücken bei der Digitalisierung von

Beständen der Jesuiten- und Bettelordenskonvente geschlossen werden, die im Zuge der Durchführung früherer Projekte zur Digitalisierung der Urkunden des Bistums Passau und seiner Klöster noch geblieben waren. Zum zweiten ging es darum, die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vorhandenen klösterlichen Urkundenbestände aus der Erzdiözese Salzburg in den alten Grenzen vor 1817 einzubeziehen. Aus früheren Projekten waren hier die Urkunden des Erzstifts selbst, des Domkapitels und der Salzburger Landschaft sowie des Klosters Raitenhaslach schon online. Dies sollte nun durch die Urkundenserien aller anderen Klöster dieses weitgehend mit dem heutigen Regierungsbezirk Oberbayern östlich des Inns identischen Raums ergänzt werden, und zwar unabhängig davon, ob es sich um große Fonds wie die der Fürstpropstei Berchtesgaden oder des Augustiner-Chorherrenstiftes Baumburg mit 1303 bzw. 1560 Urkunden oder um die schon genannten Kleinstbestände handelte. Die Absicht war, damit die Klosterlandschaft der beiden zur Zeit des Alten Reiches bis zur ungarischen Grenze reichenden ostbayerischen Diözesen Salzburg und Passau in ihrer urkundlichen Überlieferung, soweit sie im Bayerischen Hauptstaatsarchiv liegt, vollständig online zu präsentieren. Da viele der in der Regel nie säkularisierten Stifte in den heute österreichischen Gebietsteilen dieser alten Bistümer ihre Urkundenschätze ebenfalls auf www.monasterium.net der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben, können sich Forschungsvorhaben an historischen Landschaften orientieren, die durch neuere Grenzziehungen geteilt worden sind. Zum dritten wurden im Rahmen der durch die Projektmittel gegebenen Obergrenze noch Bestände aus dem Bereich des Bistums Regensburg ausgewählt und zwar neben den Urkunden des Hochstifts selbst die des Domkapitels, soweit sie im Bayerischen Hauptstaatsarchiv liegen, sowie die der Klöster im niederbayerischen Teil des Bistums. Auch bei diesen geistlichen Institutionen waren durch die Lage an oder in der Nähe der Donau sowie durch Besitzungen in Österreich, etwa von Weinbergen in der Wachau, die Beziehungen zum östlichen Nachbarn vielfältig. Die klösterlichen Urkundenarchive mit der größten Bedeutung besaßen hier die Benediktinerabtei Oberalteich (1819 Urkunden) und das Zisterzienserkloster Seligenthal in Landshut (1605 Urkunden).

Drei Digitalisierungskampagnen

Zwischen 2011 und 2014 fanden insgesamt drei Digitalisierungsaktionen in den Räumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs statt, wobei drei verschiedene Dienstleister zum Einsatz kamen.

Eine erste Tranche von rund 2.500 Urkunden konnte mit Geräten und Personal des Vereins ICARUS bewältigt werden. Die entstandenen Digitalisate können bereits auf www.monasterium.net eingesehen werden.

Über 15.000 weitere Urkunden wurden 2013 und 2014 im Rahmen einer zweiten und dritten Scanaktion digitalisiert. Zum Zuge kamen dabei jeweils bayerische Dienstleistungsfirmen. Beide Betriebe hatten über Monate hinweg einen großformatigen Aufsichtsscanner im Dienstgebäude an der Schönfeldstraße laufen und schickten täglich Scanpersonal ins Haus. Die Scankräfte erhielten vor Beginn der Arbeiten eine intensive fachliche Einführung durch die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Vermittelt wurden insbesondere der schonende Umgang beim Ein- und Auspacken der Urkunden und ein möglichst risikoarmes Hantieren mit den empfindlichen Wachssiegeln. Da jeweils in Zweiertteams gearbeitet wurde, konnten pro Tag etwa 80 bis 100 Urkunden digitalisiert werden. Pro Urkunde kamen stets mindestens zwei Aufnahmen zustande, nämlich von Vorder- und Rückseite. In bestimmten Fällen (z.B. bei Textteilen unterhalb der Plica oder wichtigen und daher mitzuscannenden Beilagen) erhöhte sich die Anzahl der Aufnahmen auf drei oder mehr Scans. Auch Libelle, also mehrseitige Urkunden, führten naturgemäß zu einer höheren Anzahl von Aufnahmen.

Die Erschließungsarbeiten

Im Verlauf des Projekts bearbeiteten Dr. Monika Ofer und Dr. Peter Urbanek bisher nicht registrierte Urkundenbestände. Ullrich Lindemann und Nadine Wickert gaben bereits vorhandene hand- oder maschinenschriftliche Regesten in das archivische Datenbankprogramm ein. Die Regestierung der Urkunden des Hochstifts Regensburg erledigten bis zu den Urkunden des Jahres 1542 Dr. Thomas Engelke und Claudia Mannsbart, außerdem angehende Archivarinnen und Archivare der 3. und 4. Qualifikationsebene im Zuge ihrer Ausbildungspraktika. Dieses Jahr bildet für die Geschichte Regensburgs insofern eine Zäsur, als in der Reichsstadt die Reformation eingeführt wurde.

Bis zu dem genannten Grenzzjahr entstanden dabei ausführliche Archivregesten, während für die hochstiftisch-regensburgischen Urkunden ab 1543

sowie für die neu erschlossenen klösterlichen Bestände Kurzregesten nach den seit 2008 geltenden Regestierungsrichtlinien angefertigt wurden. Bei den Erschließungsarbeiten wurden somit auch in erheblichem Ausmaß eigene personelle Ressourcen der Staatlichen Archive Bayerns eingesetzt und damit die bei EU-Projekten erforderliche Eigenleistung erbracht.

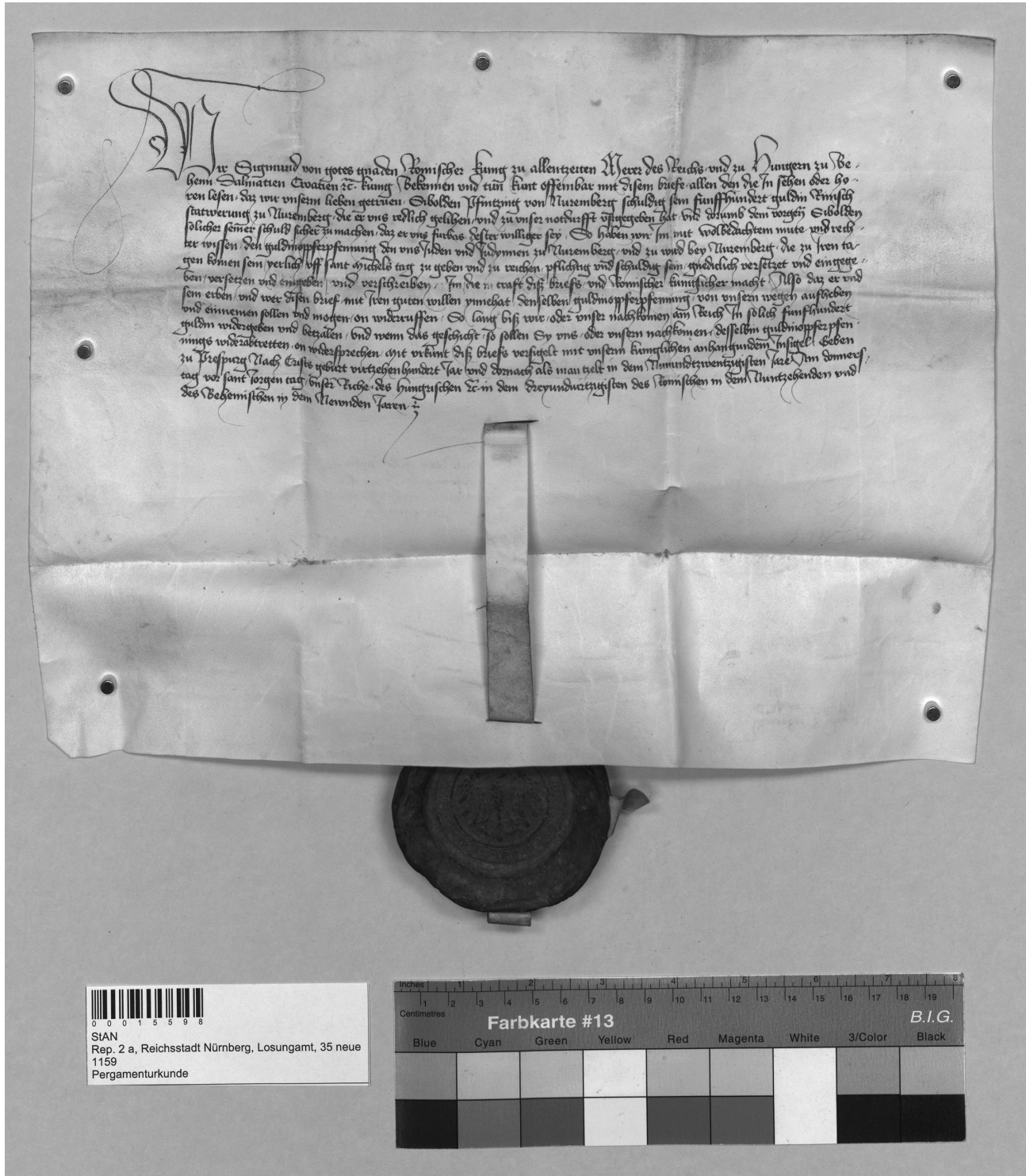
Schonung der Originale

Bald kann im Netz auf die Urkundenüberlieferungen von weiteren 38 Klöstern und Stiften der Diözesen Regensburg, Passau und Salzburg zugegriffen werden. Davon wird die Forschung zum südostbayerisch-salzburgischen Raum profitieren. Forscher aus Wissenschaft, Heimat- und Familienkunde werden diese wichtigen Quellen in Form hochwertiger Scans bequem vom Schreibtisch zuhause aus einsehen und dabei schwer leserliche Stellen auch noch vergrößern können. Die Originalurkunden hingegen müssen dank des ENArC-Projekts nur noch in Ausnahmefällen benutzt werden und können damit vor Lichteinfall und mechanischer Beanspruchung weitgehend verschont werden.

Sarah Hadry, Gerhard Immler, Katrin Marth

Praxiserfahrung mit rationellen und schonenden Arbeitsabläufen zur Digitalisierung historischer Urkunden

In den Räumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs wurden 2013 und 2014 knapp 40.000 mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkunden digitalisiert. Neben kleineren, selbst finanzierten Vorhaben bildeten vor allem zwei drittmittelfinanzierte Projekte den Rahmen für diese Arbeiten: Das von der EU geförderte Verbundprojekt ENArC (s. S. 27f.) und die Beteiligung am bundesweit angelegten DFG-Pilotprojekt zur fachlichen Grundlegung künftiger Digitalisierungsvorhaben öffentlicher Archive (siehe Nachrichten Nr. 66/2014, S. 31f.). In beiden Projekten digitalisierten externe Fachfirmen in den Räumen des Hauptstaatsarchivs unter intensiver Begleitung durch das Archivpersonal. Eine konservatorisch fachgerechte Urkundendigitalisierung umfasst mehr, als die Urkunden nacheinander auf einen Scanner zu legen und dann auf die „Start“-Taste zu drücken. Das Faktum an sich war den beteiligten Archivarinnen und Archivaren bekannt, nur konnten keine detaillierten, belastbaren Angaben über den Aufwand der einzelnen Arbeitsschritte gemacht werden. Besonders im



Urkunde mit aufgeklappter, per Magnet fixierter Plica, mit Strichcode und Farbkarte
(Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Losungsamt, 35 neue Laden, Urkunden 1159, Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Rahmen des DFG-Projekts wurden nun die Betriebsabläufe, Handgriffe und technischen Hilfsmittel unter den anspruchsvollen Bedingungen umfangreicher Mengengerüste in einem knappen Zeitrahmen überprüft und verbessert. Hierbei wurden Erfahrungen gewonnen, von denen andere Archive möglichst profitieren sollen.

Vor dem Scannen: Konservatorische Sichtung und Restaurierungsmaßnahmen

Der konservatorische Zustand jeder einzelnen Urkunde wird nach dem 2011 entwickelten Schadenskatalog der Staatlichen Archive Bayerns erfasst. Diese Klassifizierung geschieht zu einem Teil bereits im Rahmen der Erschließungsarbeiten, zum anderen

Teil anhand einer systematischen Sichtung gesamter Bestände in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Stücke mit den Schadensklassen 0 und 1 (kein bzw. leichter Schaden) werden dabei als uneingeschränkt digitalisierbar definiert. Stücke mit der Schadensklasse 2 (mittlere Schäden) können in der Regel mit besonderer Vorsicht und entsprechenden Sicherungsmaßnahmen aufgenommen werden. Derartige Urkunden erhalten mit farbigen Einlegestreifen eine Kennzeichnung für das Scanpersonal, wenn nötig, ist ein Restaurator beim Scanprozess mit anwesend. Stücke mit der Schadensklasse 3 (schwere Schäden) müssen von der Digitalisierung zunächst zurückgestellt werden. Einzelne Schadensbilder werden nur insoweit ergänzend dokumentiert, als sie für die Digitalisierbarkeit relevant sind, nämlich: starke Verschmutzung, Feuchtigkeitsschäden / Schimmel, Mäuse- oder Insektenfraß-Schäden aus vorarchivischer Zeit, Siegelschäden, mechanische Papier- oder Pergamentschäden.

Wesentliche Maßnahmen im Vorfeld der Digitalisierung sind: Die Entfernung starker Verschmutzungen durch Trockenreinigung (Pinself, Latexschwamm) stellt sicher, dass das Schriftbild der Urkunde auch im Digitalisat so klar wie möglich darstellbar wird. Das Säubern von Wachssiegeln gewährleistet, dass das Siegelbild auf dem späteren Digitalisat gut erkennbar wird. Weitere Maßnahmen können nötig werden, damit die Urkunde beim Scanvorgang keinen Schaden nimmt: Das Schließen von Rissen, die Ergänzung von Fehlstellen, die Sicherung von Siegeln und Siegelfragmenten, nicht zuletzt das Planlegen und Neuverpacken von Urkunden und Siegeln gehören dazu. In seltenen Fällen ist auch eine aufwändige Pergamentrestaurierung notwendig. Diese Arbeitsschritte werden allesamt von restauratorischen Fachkräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Archivalienschutz des Bayerischen Hauptstaatsarchivs vorgenommen. So durchliefen alleine im Jahr 2014 knapp 30.000 Urkunden auf diese Weise die beiden Werkstätten. Die Bestände können nach Abschluss aller Arbeiten dann in konservatorisch einwandfreiem Zustand und optimal verpackt im Magazin eingelagert werden. Dank der hochwertigen Digitalisate wird die Benützungshäufigkeit der Originale zukünftig auf ein Mindestmaß reduziert und das Original somit bestmöglich geschützt werden können.

Beim Scannen: Gerätevoraussetzungen und Aufgaben des Scanpersonals

Will man hinsichtlich der Bildqualität wirklich hochwertige Ergebnisse erzielen, darf die Hardware nicht

vernachlässigt werden. Der eingesetzte Scanner muss unmittelbar vor Beginn der Scankampagne, also nach dem Aufbau im Scanraum, kalibriert werden. Alle technischen Einstellungen inklusive Farbprofil müssen den Gegebenheiten (Lichtverhältnissen) entsprechend angepasst werden. Auch die Leistungsfähigkeit und Bauart des Scanners selbst haben natürlich Einfluss auf das Resultat – je besser das Gerät, desto besser die Aufnahmen. Gezeigt hat sich auch, dass mit einer Maschine, die Vorlagen bis zum Format DIN A 1 verarbeiten kann, die Aufnahme fast aller Urkunden möglich war, jedoch nicht der extremen Überformate. Insofern ist der ideale Scanner zur Urkundendigitalisierung ein Gerät, das in der Lage ist, Materialien bis zum Format DIN A 0 zu verarbeiten. Hierdurch kann man sich aufwändige Nacharbeiten ersparen.

Mindestens ebenso wichtig ist die Schulung und fachliche Begleitung des Scanpersonals. Denn das Scannen von Urkunden ist weit zeitintensiver und anspruchsvoller, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Am Anfang steht daher die ausführliche Einweisung der Scan-Operatoren durch eine Restauratorin oder einen Restaurator des Hauptstaatsarchivs. Schließlich geht es um nichts weniger als um den Umgang mit einzigartigen Originalen, die zum nicht geringen Teil die einzigen Nachrichten aus der hochmittelalterlichen Vergangenheit bestimmter Regionen darstellen. Zusätzlich wird eine schriftliche Arbeitsanweisung an die Hand gegeben, die vom Scanpersonal auch abzuzeichnen ist. Erklärt und geübt werden vor allem das schonende Ein- und Auspacken von Urkunden oder das Hantieren mit empfindlichen und bruchgefährdeten anhängenden Wachssiegeln. Um Tinten und Beschreibstoffe zu schonen, verzichtet die bayerische Archivverwaltung bei der Digitalisierung von Pergamenturkunden grundsätzlich auf das Glätten der Vorlagen mittels Glasplatten. Stattdessen fixieren die Scankräfte jede einzelne Pergamenturkunde in Handarbeit, und zwar mit Hilfe kleiner, sehr leistungsstarker Magnete. Daher dienen Metallplatten, auf denen die Magnete haften, als Unterlage für die Urkunden. Sie wurden aus optischen Gründen mit grauer Pappe bezogen.

Das Auspacken, Auffalten, Fixieren mit Magneten, Scannen und vorsichtige Wiedereinpacken der Stücke, wobei häufig auch das Entnehmen bzw. Zurückstecken von Siegeln aus bzw. in Siegeltäschchen zu bewerkstelligen ist, kann im Einzelfall mehrere Minuten in Anspruch nehmen. Noch länger dauert es, wenn die Urkunde gleich mehrere Siegel besitzt. In solchen Fällen stellt das vorsichtige Umdrehen der Urkunde eine nicht unkomplizierte Operation dar. Auch muss zu jedem Stück noch der passende, auf

die zugehörigen Erschließungsdaten verweisende Barcode herausgesucht und neben oder unter die Urkunde gelegt werden. Außerdem gilt es, den Farbkeil je nach Formatgröße jeweils neu auszurichten.

Von jeder Urkunde werden mindestens zwei Aufnahmen erstellt, nämlich von der Vorder- und Rückseite. Das Scanpersonal kontrolliert dann bei jeder Urkunde die Plica (umgeklappter unterer Rand der Urkunde). Denn manchmal findet sich unter der Plica Textinformation verborgen, so in Form von Unterschriften oder Kanzleivermerken. Mitunter wird auch einfach die letzte Zeile des Urkundentextes durch sie verdeckt. In diesen Fällen ist noch eine dritte Aufnahme nötig. Diese Extra-Aufnahme zeigt dann die Urkundenvorderseite mit aufgeklappter Plica (s. S. 29). Das Aufklappen wird in der Regel wiederum mit Hilfe eines oder mehrerer Magneten bewerkstelligt und muss vor dem Einpacken rückgängig gemacht werden. Befinden sich bei der Urkunde Beilagen, die für Inhalt oder Überlieferungszusammenhang wichtig sind, kommen weitere Aufnahmen hinzu. Die fertig eingepackte Urkunde kann dann wieder zurück in die Aluminiumurkundenbox geräumt werden, natürlich an die richtige Stelle.

Weiterhin hatten sich die Scankräfte mit folgenden Herausforderungen zu beschäftigen: Bestimmung der Vorder- und Rückseite von Papstsiegeln; Zurechtlegen langer Urkundenschnüre; Unterscheidung zwischen Originalurkunden und Beilagen (z.B. alte Tekturzetteln und Umschläge, die mitunter noch aus Vorgängerarchiven stammen, oder auch Restaurierungsprotokolle); Protokollierung von fehlenden Urkunden, Überformaten und sonstigen Problemfällen (z.B. extrem steife, nicht auffaltbare Pergamenturkunden).

Bei der Urkundendigitalisierung handelt es sich um eine anspruchsvolle Aufgabe, bei der ein hohes Maß an Sorgfalt und Konzentration aufgebracht werden muss. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass sich angesichts der vielen Einzelarbeitsschritte der Einsatz eines Zweierteams empfiehlt. So kann trotz der notwendigen Vorsicht beim Hantieren und den nötigen Vorbereitungen zügig gescannt werden. Im Durchschnitt können mit einem Scanner auf diese Weise etwa 80 bis 100 Urkunden pro Tag digitalisiert werden.

Nach dem Scannen: Die Qualitätskontrolle

Ist die Urkunde erfolgreich gescannt, wird unmittelbar nach der Aufnahme direkt am Bildschirm deren Qualität geprüft. Aufnahmen, die verwackelt oder an-

derweitig verunglückt sind, können bei Bedarf direkt wiederholt werden.

Während der laufenden Scankampagnen bekamen die Fotografinnen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs regelmäßig Proben der erstellten Bilddateien zur Kontrolle vorgelegt. Auf Qualitätsschwankungen oder gar -mängel (z.B. zu hell geratene Aufnahmen) konnte somit zeitnah reagiert werden. Die eigentliche Qualitätskontrolle erfolgte jeweils nach Abschluss der Arbeiten, nachdem die fertigen Digitalisate vom Dienstleister auf Festplatten übergeben worden waren. Die Bilddateien hatten durch den Dienstleister bereits Dateinamen erhalten, die der Dateinamenkonvention der Staatlichen Archive Bayerns folgen.

Nach dem Erhalt der Festplatten überprüften archivistische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für jeden digitalisierten Bestand stichprobenweise folgende Punkte:

- Bildqualität, d.h. vor allem Farbtreue und Lesbarkeit.
- Inhaltliche Stimmigkeit: Ist das Archivale, das auf der Datei zu sehen ist und mit einer bestimmten Nummer bezeichnet wurde, identisch mit der Urkunde, die unter dieser Archivsignatur tatsächlich am Fach liegt?
- Vollständigkeit, d.h. wurden beispielsweise alle Seiten eines Libells berücksichtigt?
- Übereinstimmung der technischen Kennziffer (UUID), die im Dateinamen enthalten ist, mit der Kennziffer des zugehörigen Verzeichnungsdatensatzes.
- Technische Qualität der Bilddateien und der Metadaten.

Erst nach Abschluss dieser mehrstufigen Qualitätsprüfung und der Vollendung etwaiger Nacharbeiten und Korrekturen konnten die Digitalisate in das Langzeitspeichersystem eingespielt werden.

Digitale Abbildungen von Urkunden sind also gar nicht so leicht zu gewinnen. Vielmehr gilt es, einen vielgliedrigen und mit zahlreichen Anforderungen und reichlichem Personaleinsatz verbundenen Arbeitsprozess zu meistern: konservatorische Vorbereitung, Digitalisierung und Qualitätskontrolle. Erst ganz am Ende dieser Arbeitsschritte steht die Bereitstellung im Netz.

Sarah Hadry, Katrin Marth

Retrokonversion von archivischen Findmitteln mit Förderung der DFG – eine Zwischenbilanz

Seit 2010 nutzen die Staatlichen Archive Bayerns projektbezogene Mittel, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen ihres Förderprogramms „Erschließung und Digitalisierung“ für die Erfassung papierener Findmittel in digitaler Form anbietet. Dass in diesem Jahr das von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns koordinierte Projekt „München II“ erfolgreich zu Ende geht, ist auch Anlass, nochmals auf die Leistungen dieses Förderprogramms hinzuweisen:

Bestellnummer 247	Titel Mobilmachung - Besonderes: Feldzug 1914, verschiedene Erlasse, Verfügungen usw.	Suchlaufzeit für FAUST + Laufzeit in Textform: 1914-12.06.1915
Archivalliensignatur: BayHSA, Abt. IV Kriegsarchiv, Pioniere Höhere Stäbe (WK) 247	Enthält: Vollzug der Mobilmachung, Transporte, Mob. Einteilung, Personal-Angelegenheiten, Urlaub, Verpflegung, Stellenbesetzung, einzelne Straf- und Disziplinarfälle, Berichte und Denkschriften, Karten-Lieferung, Geschäftsordnung des Gen. a. Pion. 6, Kriegsgeologie, Erfindungen: Bewegliche Unterwasser-Minen, Zivilisten im Heeresgefolge (Ingenieure, Armierungs-Arbeiter), Eisenbahn, Eisenbahnverkehr, Urlaubszüge, Kraftwagen, Druckvorschriften, Selbstverstümmelungen, Ausrüstung und Bekleidung, Feldpost und Liebesgaben, Waffen und Gerät.	Registriersignatur VIII 17 C 7
Enthaltvermerke (<i>abstract</i> type=Enthalt-)	Darin: Allgemeine Bestimmungen für den Betrieb der Festung Lille (Drucksache), ein einem franz. Offz. abgenommenen Stellungsplan, 3 Fotos der Unterwasser-Mine, Zeitungsübersicht für die vom Feldheere und aus dem besetzten feindlichen Gebieten zurück zu liefernden Sendungen (deutsch. Heeresgerät, Kriegsbeute, Verpflegung und Genußmittel, Futtermittel und Rohstoffe) - Drucksache	Suchlaufzeit für FAUST + Laufzeit in Textform: 13.06.1915-15.03.1916
Enthaltvermerke (<i>abstract</i> type=Darin-)	Sonstige Erschließungsangaben in Textform: Band 1 Akt I	Registriersignatur VIII 17 C 7
Bestellnummer 248	Titel Aktion dgl. vom 13.6.1915 - 15.3.1916	Suchlaufzeit für FAUST + Laufzeit in Textform: 13.06.1915-15.03.1916
Archivalliensignatur: BayHSA, Abt. IV Kriegsarchiv, Pioniere Höhere Stäbe (WK) 248	außerdem: Gemeinnutzung, Abwehr, jüdische Armeeangehörige, Orden, Elsaß-Lothringer Armeeangehörige, die räumliche Zuständigkeit der Hafen-Kommandanturen, Büromaterial, Wetterdienst, Kriegsgefangene, Verhältnis zu den verbündeten Armeen, Verteilung der Kontributionsgelder, Bewirtschaftung der Nahrungsmittel, Textilien, Rohstoffe, Kraftstoff, Offizier-Burschen	Registriersignatur VIII 17 C 7
Enthaltvermerke (<i>abstract</i> type=Darin-)	darin: Mitteilungen des Generals vom Ingenieur- und Pionier-Korps im Großen Hauptquartier, Militär-Generaldirektion der Eisenbahnen Brüssel, Bestimmungen über die Benützung der Eisenbahnen 1915 (Drucksache), Karten der Bergwerksanlagen Lens (1904; Fol. 472)	Registriersignatur VIII 17 C 7

Erfassungsanweisung zur Retrokonversion (Ausschnitt).

In Frage kommen Findmittel, die überregionale Bedeutung für die historische Forschung besitzen und die ohne Einschränkungen im Internet verfügbar gemacht werden können. Zu jeder Förderleistung ist auch eine Eigenleistung zu erbringen. Normalerweise wird ungefähr die Hälfte der Verzeichnungseinheiten aus dem Gesamtumfang von Archivmitarbeitern selbst erfasst, für die andere Hälfte können Sachmittel der DFG verwendet werden.

Durchgeführt wird die Erfassung im Förderumfang von spezialisierten Dienstleistern, mit genauen Qualitätsvorgaben für die Erfassungsgenauigkeit. Wie nicht nur Archivare, sondern auch Archivbenützer wissen, gleicht kein archivisches Findbuch gänzlich den anderen. Mit fehlerfreier Übertragung allein ist es deshalb nicht getan. Die individuellen Betreffsformate, Vermerke, Gliederungen, Signaturensysteme, Einfügungen, Querverweise und Indices in das einheitliche Datenformat der Encoded Archival Description (EAD) zu bringen, ist die eigentliche Herausfor-

derung. Vom Dienstleister wird deshalb zunächst eine Erfassungsanweisung entworfen, die die Elemente des Findbuchs aufgliedert und sie, vereinfacht ausgedrückt, Erfassungsfeldern zuweist. Facharchivare mit vertiefter Beständekenntnis korrigieren oder ergänzen diese Anweisung und geben sie schließlich für die eigentliche Erfassung frei.

Als Erfassungsmethoden steht den Dienstleistern für maschinenschriftliche Findbücher oder Karteien die OCR (computergestützte Zeichenerkennung) zur Verfügung, für handschriftliche Repertorien muss meist auf manuelle Erfassung ausgewichen werden.

Zur Qualitätssicherung werden oft das „double keying“ oder gar das „triple keying“ eingesetzt: Jedes Wort wird erst dann für den erfassten Datensatz akzeptiert, wenn es von zwei bzw. drei Erfassungskräften identisch abgetippt wird.

Die DFG fördert nur die Retrokonversion der bereits vorhandenen Findmittel, nicht die Verbesserung der Erschließung. Trotzdem kann es einen erheblichen Aufwand bedeuten, die Einträge in älteren Repertorien mit den darin erschlossenen Archivalien abzugleichen, damit verlässliche Informationen für das Internet entstehen. Im Projekt „München II“ wurden vor allem die Truppenaktenbestände zum Ersten Weltkrieg, die das Rückgrat des Projekts bilden, systematisch durchgearbeitet. Diese Vor- und Begleitarbeiten, mit denen gleichzeitig umfassende konservatorische Verbesserungen erreicht

wurden (siehe Nachrichten Nr. 67/2014, S. 38f.), aber auch die nötige Qualitätskontrolle sorgten dafür, dass alle Beteiligten, besonders aber die Mitarbeiter der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs mit der Retrokonversion eine Zusatzaufgabe zu stemmen hatten, die große Sorgfalt und noch größeren Einsatz erforderte.

Die Ergebnisse sprechen jedoch für sich: Mit dem demnächst abgeschlossenen Projekt „München II“ werden umfangreiche Bestände online recherchierbar, die einzigartigen Quellenwert für die Geschichte des Ersten Weltkriegs besitzen (s. S. 34ff.). Aber auch wichtige Bestände der Abteilungen II (Neuere Bestände) und V (Nachlässe und Sammlungen) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (s. S. 33f. und 36) und solche des Staatsarchivs München (s. S. 37) sind neu verfügbar. Zusammen mit dem derzeit noch laufenden Projekt „Staatsarchive II“, das Bestände an bayerischen Staatsarchiven außerhalb Münchens

abdeckt, werden Ende 2015 nach fünf Jahren DFG-geförderter Retrokonversion Findbücher zu über 200 Beständen zusätzlich online verfügbar sein, in denen über 700.000 einzelne Archivalien inhaltlich erfasst sind.

Julian Holzapfl

Retrokonversion im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in Abteilung II Neuere Bestände

Im Rahmen des jüngsten DFG-Retrokonversionsprojekts (siehe oben S. 32f.) wurden 2013/14 zwei handschriftliche Findbücher des Bestands „Innenministerium“ elektronisch erfasst und online gestellt. Schon drei Jahre zuvor war ein dritter Band der dreiteiligen

Sinn aus dem Zeitraum von ca. 1800 bis 1930 aufgeführt werden. Elektronisch erfasst wurden nur die Daten zu den Akten, die als archivwürdig bewertet und somit archiviert wurden.

Inhaltlich stehen die Findbücher in einem engen Verbund. Der erste Band (MInn 17) erschließt Akten grundsätzlicher, allgemeiner Natur („Generalia“). Der zweite und dritte Band konkretisiert das Gemeindegewesen, wenn es um Einzelangelegenheiten der Gemeinden der Buchstabengruppen A–M (MInn 18) und N–Z (MInn 19) geht. Der dritte Band (MInn 19) enthält auch die General- wie die Spezialakten zur damals zu Bayern gehörigen Pfalz. Das Gemeindeleben wird dabei in großer Bandbreite dokumentiert. Über den Gemeinderat, das Kassen- und Rechnungswesen, kommunale Einnahmen, die Bewirtschaftung kom-

27.

L.I.A. Verfassung und Verwaltung.


Nummer der Akten	Betreff der Akten	Jahrgang des Akten.		Zahl der Akten. Hefte.	Bemerkungen
		Anfangs	Schlusses		
	7.				
	<i>Hauptwachen, deren Besetzung, Beheizung und Beleuchtung.</i>				
54240	<i>1. Befugnis und Befugnis. Der Gärtnereifuss. Errichtung d. Miethausen Kauer.</i>	1804.	1845.	1884	A. 16.
54241	<i>2. Befugnis. Der Sperr- und Gärtnereifuss.</i>	1821.	1879.		A. 16.
	3.				

Das handschriftliche Findbuch (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Findbuch MInn 17).

Findmittelsreihe der Abteilung II in einem ersten DFG-Projekt retrokonvertiert worden.


Bei den drei Originalfindbüchern MInn 17, MInn 18 und MInn 19 handelt es sich um adaptierte, handschriftliche Abgabeverzeichnisse der zuständigen Registraturabteilung des Innenministeriums, in denen rund 6.000 Akten zum Gemeindegewesen im weitesten

munaler Wälder und Betriebe, die Feuerwehr, Bauangelegenheiten (u.a. Baulast und Straßen), die Wasser- und Stromversorgung, das Schul- und Pfarrwesen bis hin zu Ortsjubiläen und Personalangelegenheiten kommunaler Beschäftigter finden sich umfangreiche Unterlagen. Der Teilbestand MInn 17–19 ist für For-



Findmitteldatenbank

English | Français | Español | Italiano | Impressum



Anmelden

Home Archive Fachinformationen Service Ausbildung Publikationen Veranstaltungen Links

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
2.5.1.1.17 Mlnn 17: Gemeinwesen
+ 01.01.07 Hauptwachen - deren Besetzung, Beheizung, Beleuchtung

Suchen unterm Gliederungspunkt

Archivübersicht

2 Archivalien gefunden.

Kompaktansicht Standardansicht

Besetzung der Tor- und Hauptwachen
Laufzeit: 1821-1879
Signatur: BayHStA, Mlnn 54241

Beheizung und Beleuchtung der Hauptwachen. Errichtung und Ausstattung von Kasernen
Laufzeit: 1804-1884
Signatur: BayHStA, Mlnn 54240

Copyright © 1999 - 2015 Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Das Ergebnis der Retrokonversion.

schungen zu ortsbezogenen Einzelfragen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung.

Der Retrokonversionsprozess erforderte gerade bei diesen älteren handschriftlichen, vielfach ergänzten Findbüchern einen erheblichen Begleitaufwand in der Abteilung II Neuere Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, insbesondere beim Erstellen der Erfassungsanweisungen für den Dienstleister und später bei der Qualitätskontrolle. Der größte Teil der festgestellten, fehlerhaft erfassten Zeichen ging auf falsche Abkürzungsaufösungen und unklare Zuordnungen zurück, die oftmals das Verständnis inhaltlicher Zusammenhänge voraussetzen. Lesefehler traten vor allem bei unübersichtlichen und schwer lesbaren handschriftlichen Ergänzungen auf. Übersehene, nicht erfasste Zeichen kamen dagegen äußerst selten vor. Sieht man von den Erfassungsdefiziten ab, die durch die Beschaffenheit der Originalfindbücher bedingt waren, ist bei diesem Findmittel die Quote der vom Dienstleister korrekt erfassten Zeichen mit 99,999 Prozent als sehr hoch zu bewerten.

Über die mit DFG-Mitteln finanzierte Retrokonversion hinaus fielen weitere Nacharbeiten in Eigenleistung an, mit denen der Gebrauchswert der Findmittel für die Recherche im Internet deutlich verbessert wurde. Da Einleitungen fehlten, wurde ein gemeinsames Vorwort für alle drei Findbücher verfasst. Teilweise musste die Gliederung überarbeitet werden, außerdem waren eine moderate Modernisierung der

Rechtschreibung und einzelner Betreffsformulierungen sowie die Vereinheitlichung von Begriffsschreibungen angezeigt. Wegen der Vielzahl der Ortsnamen wurden alle Orte nach den aktuell geltenden Gemeinde- und Landkreiszugehörigkeiten identifiziert.

Die Erfahrung bei diesem Teilsegment des DFG-Projekts hat gezeigt, dass die Retrokonversion handschriftlicher Findmittel, zumal mit ebenfalls manuellen Nachträgen und Ergänzungen, besonders anspruchsvoll ist und ein überdurchschnittliches Maß an fachlicher Begleitung erfordert. Der Nutzen der Retrokonversion solcher Findmittel für die Forschung ist jedoch umso größer, da das Entziffern der handschriftlichen Findbucheinträge für viele Benutzer eine mitunter hohe Hürde darstellt.

Maria Stehr, Gerhard Fürmetz

Retrokonversion von Findmitteln zu 320.000 Archivalien des Kriegsarchivs abgeschlossen

Das Gedenkjahr zum Beginn des Ersten Weltkrieges war für die Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Vorfeld schon lange spürbar. Um angesichts des wachsenden Interesses der Öffentlichkeit die einzigartige Überlieferung der bayerischen Armee leichter zugänglich zu machen, wurden 2013/14 im Rahmen eines DFG-geförderten Großprojekts (s.o. S. 32f.) unter Anleitung von Ar-

chivrat Johannes Moosdiele-Hitzler M.A. die bisher nur in hand- oder maschinenschriftlicher Form vorliegenden Findmittel zu 30 Beständen des Kriegsarchivs mit insgesamt über 320.000 Archivalien retrokonvertiert. Darunter machen mit ca. 194.500 Akten die Personalaktenbestände den größten Teil aus, gefolgt von Truppenakten (ca. 70.800 Akten) und Bildbeständen (ca. 36.700 Aufnahmen) aus dem Ersten Weltkrieg sowie drei zeitlich bereits vor dem Ersten Weltkrieg einsetzenden Beständen übergeordneter Militärbehörden (ca. 18.200 Archivalien).

Die Bestände an Personalakten von Offizieren und Unteroffizieren der von 1682 bis 1919 bestehenden bayerischen Armee sowie die Personalakten der 1919 bis 1935 existierenden Bayerischen Landespolizei sind in ihrer Breite und Vollständigkeit wohl singulär. Sie bilden eine unverzichtbare Quelle für biografische, prosopografische, genealogische, heimatkundliche und militärwissenschaftliche Fragestellungen und gehören seit jeher zu den am häufigsten benutzten Beständen des Kriegsarchivs. Während unter den Unteroffizierspersonalakten Angehörige aller sozialen Schichten zu finden sind, ist in den Offizierspersonalakten nahezu der gesamte bayerische Adel repräsentiert. Daneben finden sich Unterlagen zu einer ganzen Reihe an Personen der Zeitgeschichte, die im Ersten Weltkrieg in der bayerischen Armee dienten und erst später Bekanntheit erlangten – führende Nationalsozialisten wie Heinrich Himmler, Rudolf Heß und Julius Streicher ebenso wie der spätere Bundeskanzler Ludwig Erhard. Die Onlinestellung der zugehörigen Findmittel öffnet diesen schier unerschöpflichen Fundus für Personenforschung nun einem weltweiten Benutzerkreis.

Anknüpfend an die Retrokonversionsprojekte der Vorjahre konnten den Online-Findmitteln des bayerischen Generalstabes und des Kriegsministeriums aus der Kategorie der übergeordneten Militärbehörden nun die Findmittel zu den Beständen „Feldzeugmeisterei“, „Inspektion des Ingenieurkorps“ und „Druckvorschriften“ an die Seite gestellt werden.

Die 1906 errichtete Feldzeugmeisterei war die oberste Dienststelle für die Beschaffung und Anfertigung der gesamten Streitmittel und des Feldgeräts durch die technischen Institute und für ihre Verwaltung durch die Artillerie- und Traindepots bis zur Ausgabe an die Truppe. Der Aktenbestand enthält auch den Großteil an älteren Akten, die aus Vorgängerregistraturen übernommen worden waren, und deckt damit die Zeit des bayerischen Königtums vollständig ab.

Besonders bei den Druckvorschriften war seit Onlinestellung des Findmittels eine erhöhte Nachfrage

festzustellen. Bisher nur durch eine alte, sachsystematische Kartei erschlossen, besteht jetzt die Möglichkeit einer übergreifenden Schlagwortrecherche in dem Sammlungsbestand mit einem Umfang von ca. 10.700 Archivalien. Druckvorschriften sind allgemeine Regelungen zur Ausführung bestimmter militärischer Dienste, die in zunehmendem Umfang seit dem 19. Jahrhundert von den Kriegsministerien und militärischen Kommando- und Verwaltungsstellen herausgegeben wurden. Der im Kriegsarchiv vorhandene Bestand umfasst – bei einem zeitlichen Schwerpunkt von etwa 1880 bis 1919 – die Zeit vom 17. Jahrhundert bis in den Zweiten Weltkrieg und darf wohl bundesweit als der umfangreichste seiner Art gelten. Da es sich bei den Druckvorschriften um grundlegende Regelungen aus allen Bereichen des Militärs (Ausbildung, Rechtspflege, Armeeorganisation und -einteilung, Personalwesen, Fürsorge, Verwaltung und Wirtschaft, Waffenwesen etc.) handelt, kommt ihnen besonderer Quellenwert als Ausgangspunkt und Basis vor allem militärhistorischer und kriegstechnischer Forschungen zu.

Bei der umfangreichen Weltkriegsüberlieferung der bayerischen Truppen brachte die Retrokonversion neben der angestrebten Erleichterung des Zugangs auch eine grundlegende Neustrukturierung der Bestände mit sich. Da die Akten zu Bündeln verschnürt und diese lediglich mit listenartigen Sammelbetreffungen versehen waren, mussten vor der Retrokonversion die Bündel aufgelöst und die Akten den einzelnen Listeneinträgen zugeordnet werden. Diese Vorarbeiten wurden in einem mehrjährigen, großangelegten Bestandserhaltungsprojekt unter Einsatz von zahlreichen Mitarbeitern und externen Dienstleistern bewerkstelligt (siehe Nachrichten Nr. 67/2014, S. 38–39). Für die Retrokonversion war die Verschiedenartigkeit der hand- und maschinenschriftlichen Findmittel eine Herausforderung, die einen sehr großen Prüfungs- und Nacharbeitsaufwand zur Folge hatte. Die Mühen haben sich aber gelohnt. So ist von den Findmitteln von 50 Weltkriegsbeständen mit insgesamt ca. 100.000 Archivalien (ca. 4000 lfm) nun mehr als die Hälfte online recherchierbar, darunter die Überlieferung von Kommandobehörden, wie den Armeeoberkommandos Süd und 19, mehreren Generalkommandos und dem Stellvertretenden Generalkommando I. Armeekorps, ebenso wie das Schriftgut zahlreicher untergeordneter militärischer Einheiten. Neben Schneeschuhbataillonen, Radfahrtruppen und Brieftaubenschlägen stößt man hier auch auf Kuriositäten wie die bayerische Luftschiffhafen-Funkenstation Temesvar, die Österreichisch-Deutsche Bodensee-Flottille, die Unterwasserschneideabteilung oder die

Feldbäckerei- und Tragtierkolonnen. Diese wenigen Beispiele mögen als Ausdruck der Vielfalt, die sich in dem an sich gleichförmigen Schriftgut verbirgt, genügen. Bereits in den 1920er Jahren zur Erstellung von Regimentsgeschichten und typischer Memoirenliteratur ausgewertet, sind die Truppenakten nach wie vor zentrale Quellen für militärhistorische Forschungen wie etwa über Truppenbewegungen und Kriegslastlogistik, werden aber zunehmend auch von anderen Forschungszweigen wie zum Beispiel der Medizin- und Kulturgeschichte entdeckt, ein Trend, der durch die Bereitstellung der Findmittel im Internet zunehmen wird.

Seit der Online-Stellung der Findmittel hat sich erfreulicherweise die Benützungsfrequenz erhöht, am deutlichsten bei den vier Bildbeständen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Von großem Interesse für die Heimatforschung sind die ca. 8300 Luftaufnahmen der Fliegerbeobachterschule Schleißheim und der Übungsfliegerabteilung Sonthofen. Sie zeigen Orte, Landschaften und militärstrategisch interessante Objekte (Bahnhöfe und -strecken, Fabriken, Straßenzüge, Brücken, Kasernen etc.) in Bayern und den angrenzenden Ländern. Viele der aufgenommenen Objekte wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört, ebenso hat sich das ursprüngliche Bild der aufgenommenen Ortschaften seit 1945 stark gewandelt. Außerdem ermöglichen die zum Zwecke der kartografischen Auswertung penibel festgehaltenen Metadaten der Bilder (Flughöhe, Aufnahmewinkel, Brennweite, minutengenaue Aufnahmezeitpunkt) einen exakten Abgleich der historischen Aufnahme mit dem abgebildeten Gebiet in seiner heutigen Gestalt, wodurch die Aufnahmen der Forschung Aufschluss über Bodendenkmäler, veränderte Flussläufe, Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsstrukturen geben können. Die Bilder sind nicht nur die frühesten Zeugnisse aus den Anfängen der Luftfotografie an sich – von manchen Orten und Landschaften sind sie die ersten fotografischen Aufnahmen überhaupt –, sondern auch ein Zeugnis für den frühen Einsatz des noch jungen Mediums „Luftfotografie“ für Kriegszwecke.

Die Bilder- und Postkartensammlung des Bayerischen Kriegsministeriums (ca. 4000 Objekte) wurde im Kern während des Ersten Weltkrieges vom Pressereferat des Kriegsministeriums und den Stellvertretenden Generalkommandos beim Vollzug der Zensurvorschriften angelegt. So enthält sie primär von Künstlern gestaltete, überwiegend farbige Postkarten mit pointierten Sinnsprüchen und Reimen, die die deutschen Kriegsgegner mitunter drastisch schmähen („Hetzbilder“), aber auch Anti-Kriegspropaganda aus dem Jahre 1918. Da es sich vor allem um zen-

sierte Postkarten handelt, sind viele davon bis heute vermutlich kaum bekannt. In dieser Zusammenstellung und angesichts ihres Umfangs ist die Sammlung ein einzigartiges Zeugnis davon, wie die deutsche Kriegspropaganda klischeebehaftete Feindbilder zu prägen versuchte oder manchmal auch massiver Verunglimpfung entgegenarbeitete.

Der größte der nun online recherchierbaren Bildbestände ist die sogenannte Staudinger-Sammlung mit ca. 24.400 Fotos. Auf Betreiben von Generalmajor Karl Staudinger (1848–1925), von 1904 bis 1919 Leiter des Kriegsarchivs, forderte das Kriegsministerium im April 1915 sämtliche bayerischen Einheiten, die mit Fotogerät ausgestattet waren, zur Abgabe von Abzügen ihrer Aufnahmen an das Archiv auf. Die daraus entstandene Bildsammlung wurde durch Fotos von Pressediensten und Aufnahmen preußischer Einheiten ergänzt, nach Orts- und Sachbegriffen systematisch angeordnet und ausführlich beschriftet. Die Sammlung deckt zeitlich den ganzen Ersten Weltkrieg ab und enthält neben Aufnahmen aus allen Bereichen des militärischen Lebens in der Heimat und des Kampfes an der Front vor allem auch technische, geografische und volkskundliche Aufnahmen aus allen damals umkämpften Ländern und Regionen Europas und des Orients. Aufgrund ihres großen Umfangs, ihres geschlossenen, strukturierten Aufbaus und ihrer akribischen Verzeichnung gehört die Staudinger-Sammlung zur Spitzengruppe unter den archivischen Bildbeständen über den Ersten Weltkrieg.

Johannes Moosdiele-Hitzler

Findmittel zu Kultur- und Werbeplakaten vor 1945 retrokonvertiert

Der Bestand „Kultur- und Werbeplakate bis 1945“, der ursprünglich aus der „Sammlung Rehse“ stammt und in der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aufbewahrt wird, umfasst rund 2700 Archivalien. Darunter befinden sich Ankündigungen zu Ausstellungen, Kultur- und Sportveranstaltungen wie auch Werbung für Tabakwaren, Haushaltsgeräte und Lebensmittel oder zu Schiffs-, Flug- und Eisenbahnreisen. In der überwiegenden Mehrheit sind die Plakate gedruckt, in seltenen Fällen handgeschrieben oder von Hand gemalt. Gelegentlich tragen sie auch handschriftliche Ergänzungen.

Die Einträge des maschinenschriftlichen Repertoriums wurden im Rahmen der DFG-geförderten Retrokonversion (siehe oben S. 32f.) in der archivischen Datenbank erfasst und stehen jetzt für Online-Recherchen zur Verfügung.

Sebastian Sattler

DFG-geförderte Retrokonversion von Findmitteln des Staatsarchivs München

Bereits zum zweiten Mal konnten im Rahmen eines DFG-geförderten Retrokonversionsprojekts (s.o. S. 32f.) Findmittel zu zwei bedeutenden Beständen des Staatsarchivs München digitalisiert werden. Der Löwenanteil entfällt auf den Bestand „Regierung von Oberbayern“ (RA) mit über 40.000 Verzeichnungseinheiten aus ursprünglich sechs analogen Bänden (RA Bde. 7, 8, 9, 10, 10a und 11). Diese bedeutende Mittelbehörde, die Kompetenzen mehrerer Ressorts der allgemeinen Inneren Verwaltung bündelte (und bündelt), deckt eine große Bandbreite an staatlichen Kompetenzen ab, die sowohl die unterbehördliche Behandlung komplexer bzw. übergreifender Aufgaben umfasst als auch die Aufsicht über nachgeordnete Unterbehörden im Rahmen der Verwaltungs-

hierarchie. Für die Vorgängerbehörden, die Generalkreiskommissariate des Isar- und des Salzachkreises (1808–1817) sowie die Regierung des Isarkreises (1817–1837), deren Akten zahlreich vertreten sind, gilt dasselbe. Entsprechend vielfältig sind die nun online recherchierbaren Aktenbetreffe, sie reichen von der Erhebung des lokalen Bieraufschlags und der Gemeindebildung Anfang des 19. Jahrhunderts über die Errichtung erster Wasserkraftanlagen um 1900, die Spionageabwehr während des Ersten Weltkriegs bis hin zur Lizenzierung von Gewerbebetrieben nach dem Zweiten Weltkrieg und zum Sportstättenbau der 1970er Jahre. Dazu kommen Personalakten zu Lehrern, Bezirksärzten bzw. Bezirkstierärzten und Bediensteten der Bauverwaltung. Neben wissenschaftlichen sowie regional- und heimatgeschichtlichen Forschungen profitieren damit auch Familienforscher von dem neuen Onlineangebot.

Dasselbe gilt für den zweiten nunmehr im Internet recherchierbaren Bestand „Rentmeisteramt München Unterbehörden“. In diesem Großbestand sind die 13.793 Akten und Amtsbücher der im Rentmeisteramt München gelegenen Land- und Pfliggerichte, Kastenämter, Forstämter und Ungeldämter sowie weiterer Spezialbehörden der unteren Verwaltungsebene jeweils nach ihren Provenienzen sowie nach den Archivalientypen (Akten, Bände, Rechnungen und Briefprotokolle) getrennt verzeichnet. Neben dem Rentmeisteramt Burghausen, dessen Überlieferung seit Kurzem ebenfalls vollständig im Netz recherchierbar ist, umfasste das Rentmeisteramt München einen Teil des sogenannten Oberlandes im Herzogtum und Kurfürstentum Bayern. Auch hier decken die Unterlagen den größtmöglichen Aufgabenquerschnitt des – in diesem Fall frühneuzeitlichen – Staates ab, von Verhörprotokollen der Strafgerichtsbarkeit über Akten und Amtsbücher aus dem Bereich der Grundherrschaft bis hin zu den Briefprotokollen mit den darin dokumentierten Rechtsgeschäften des gemeinen Mannes, die vor allem von Familienforschern stark nachgefragt werden.

Für beide Bestände gilt, dass die Onlineverfügbarkeit der Findmittel sich bereits spürbar auf die Benutzung ausgewirkt hat: Gezielte Anfragen zu bestimmten Archivalien haben sich gehäuft und so mancher Familienforscher ist durch schlichtes „googeln“ auf den Personalakt eines Vorfahren gestoßen. Mit der laufenden Anreicherung der Findmitteldatenbank um weitere Findmittel, sei es aus der laufenden Erschließungstätigkeit, sei es Retrokonversionsprojekten, bemüht sich das Staatsarchiv München sein Onlineangebot beständig auszubauen.

Michael Unger



Passionsspiele Oberammergau Mai 1934
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plakatsammlung Nr. 21926,
Graphiker: Joseph Lambert Wiertz, 1888–1939, Berlin).

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Entlehene Akten nach über 70 Jahren zurückgegeben

Nach über 70 Jahren konnten dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv Akten zurückgegeben werden. Sie waren an unerwarteter Stelle in Regensburg aufgetaucht. Ein seltener Glücksfall!

Die insgesamt vier Aktenfaszikel mit Unterlagen der Sektion für Kultus und Unterricht im Bayerischen Staatsministerium des Innern aus der Zeit des Vormärz waren im Zuge einer Nachlassübernahme in die Staatliche Bibliothek Regensburg gekommen. Schon bei der Übernahme konnten drei dieser Akten als Eigentum des Bayerischen Hauptstaatsarchivs erkannt werden, später, im Zuge der Nachlassbearbeitung gelang es, auch einen vierten Akt dieser Provenienz zuzuordnen.

Die Akten, 1927/30 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben und dort verzeichnet und tektiert, waren mitten im Zweiten Weltkrieg entliehen worden – eine Praxis, die angesichts der eingeschränkten Benützungsmöglichkeiten im bombengefährdeten München durchaus nicht ungewöhnlich war. Zwar vermerkt das erhalten gebliebene Benutzerfolio für das Jahr 1943 eine Rückgabe der Akten, doch war es offenbar nicht dazu gekommen. Dieser irrtümliche Rückgabevermerk wird sich nach so langer Zeit nicht mehr klären lassen.

Entleiher dieser Akten war ein Geschichtsforscher aus Regensburg, der Ende der 1960er Jahre verstarb. Neben einer umfangreichen Mitarbeit in verschiedenen Periodika hatte er ein reges Forschungsinteresse der bayerischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts gewidmet. Mehr als 40 Jahre lang bewahrte seine damalige Haushälterin den schriftlichen Nachlass, bis sie aus der Wohnung ausziehen musste.

Es sollte sich als ausgesprochener Glückfall erweisen, dass die Akten 1943 entliehen und nicht zurückgegeben worden waren, denn nur so waren sie der Vernichtung entgangen. Die genannten Aktenabgaben des Kultusministeriums waren nämlich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges bis auf Reste ein Opfer der Flammen geworden; tausende von Ministerialakten waren bei einem Fliegerangriff im Januar 1945 zugrunde gegangen. Nur einige wenige Akten, zumeist in den Dienstzimmern der Archivare verwahrt, hatten das Inferno überstanden. Hinzukommen jetzt die vier in Regensburg vorgefundenen Stücke. Als ein weiterer Glücksfall erwies sich, dass sie nach dem Ableben

des Forschers in der Wohnung verblieben und auch 2013, nachdem die ehemalige Haushälterin auszog, nicht vernichtet wurden. Tatsächlich befanden sich die Akten bereits auf einem Stapel mit zu entsorgendem Altpapier.

Nun wurden die Unterlagen von Bibliotheksleiter Dr. Bernhard Lübbers dem Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Dr. Gerhard Hetzer, zurückgegeben.

Bernhard Lübbers

Überlieferung der Landesblindenanstalt erschlossen

Ein Schulausflug zum Flugplatz ist für alle Kinder ein besonderes Erlebnis im Schulalltag. Auch die Kinder einer Schulklasse der Münchener Landesblindenanstalt durften dies im Sommer 1957 erfahren. Bei ihrem Besuch des US-Flugplatzes München-Neubiberg konnten sie sich durch Abtasten von kleinen Flugzeugmodellen ein Bild von den Maschinen machen, die dort stationiert waren. Danach durften die blinden Kinder zusammen mit den Besatzungen zu den großen Flugzeugen, was fotografisch festgehalten wurde. Diese Fotos sind Teil eines größeren Bildbestandes, der die neu erschlossene Überlieferung der Landesblindenanstalt anschaulich ergänzt.

Die Landesblindenanstalt (ab 1968 Landesschule für Blinde), die bis zum Jahr 2008 bestand, war eine staatliche Heimschule für blinde und hochgradig sehgeschwache Kinder und Jugendliche. Sie wurde als Blindenerziehungsinstitut im Jahr 1826 von König Ludwig I. errichtet, und zwar zunächst im damaligen Gebäude des Taubstummeninstituts in Freising. Ende Mai 1837 verlegte man die Anstalt in ein eigens für diesen Zweck von Friedrich von Gärtner errichtetes Gebäude in prominenter Lage an der Ludwigstraße in München.

In der Landesblindenanstalt wurde der gleiche Wissensstoff vermittelt wie in allgemeinbildenden Schulen – mit dem Unterschied, dass das Lesen und Schreiben der Blindenschrift (Braille-Schrift), die 1876 in der Schule eingeführt worden war, eine besondere Stellung im Unterricht einnahm. Daneben wurde viel Wert auf Musikerziehung und auf Förderung der Handfertigkeiten beim Modellieren und Basteln sowie in der Holz- und Metallbearbeitung gelegt. Eine räumliche Ausweitung dieses Bereichs erfuhr die Landesblindenanstalt durch die Errichtung eines neuen Werkstattgebäudes an der Schellingstra-



Blinde Mädchen beim Knüpfen von Tarnnetzen für den Kriegseinsatz, 1944
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landesblindenanstalt 27).

ße, das anlässlich der 100-Jahr-Feier im Juli 1926 eingeweiht wurde. Dort wurden die Grundlagen für Berufe wie Korbmacher, Bürstenmacher, Strickerin oder Weberin erlernt. Das Berufsspektrum für blinde Schülerinnen und Schüler erweiterte sich im 20. Jahrhundert mit der Ausbildung zu Stenotypisten, Telefonisten oder Organisten.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gebäude in der Ludwigstraße starke Schäden, weshalb Schüler und Lehrer 1943 nach Ursberg evakuiert wurden, wo eine Gruppe von sieben Mädchen und fünf Knaben ab Oktober 1944 ausschließlich mit der Herstellung von Tarnnetzen beschäftigt war. Erst im Februar 1947 kam die Blindenschule wieder nach München zurück. 1967 zog die Landesblindenanstalt in einen Neubau in der Maria-Ward-Straße in Nymphenburg um, während das alte Gebäude von der Ludwig-Maximilians-Universität übernommen wurde. An den ursprünglichen Zweck erinnert dort noch das mit den Skulpturen der Blindenheiligen Rasso, Odilia und Lucia verzierte Portal.

Die Schülerzahlen steigerten sich von anfangs fünf bis auf über 150 Schüler in den 1950er Jahren. Seit

den 1970er Jahren führten neue alternative Unterrichtsmodelle – der sogenannte integrative heimatnahe Unterricht – zu sinkenden Schülerzahlen, sodass mit Ende des Schuljahres 2000/01 der Schul- und Heimbetrieb mit zuletzt 56 Schülern an der Landesschule eingestellt wurde. Die Stiftung wurde 2007 in eine Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt, und somit konnte die Bayerische Landesschule für Blinde 2008 formell aufgelöst werden.

Die Abgabe des umfangreichen Schriftguts der Schule an das Bayerische Hauptstaatsarchiv erfolgte bereits drei Jahre zuvor im Jahr 2005. Weitere Unterlagen der Provenienz „Landesblindenanstalt“ wurden 2011 von der Bayerischen Medienabteilung für Schülerinnen und Schüler mit Blindheit und Seheinschränkung (Mediablis) übernommen.

Die 1607 Archivalien der Landesblindenanstalt umfassen den Zeitraum von 1826, als das Zentralblindeninstitut gegründet wurde, bis zur Einstellung des Schul- und Heimbetriebs 2001, wobei allerdings nur einzelne Akten aus dem 19. Jahrhundert erhalten sind. Für Forschungen, die in das 19. Jahrhundert zurückgehen, ist deshalb die umfangreiche Über-

lieferung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus (MK) bzw. vor 1848 die des Staatsministeriums des Innern (MInn) heranzuziehen. Besonders gut dokumentiert sind die vermögensrechtlichen Angelegenheiten, denn zahlreiche Stiftungen gingen an die Landesblindenanstalt. Der Veranschaulichung des Schullebens dienen vor allem die Jahresberichte und eine Sammlung mit 280 Fotos aus der Zeit von 1946 bis 1975. Bauliche Veränderungen lassen sich anhand der Bauakten nachvollziehen, in denen etliche Pläne zum alten und neuen Schulgebäude enthalten sind. Bezüglich der Schülerakten – der umfangreichsten Aktengruppe des Bestands – gibt es Parallelen zum Bestand „Landestaubstummenanstalt“ (vgl. Nachrichten Nr. 58/2010, S. 21–22). Von beiden Spezialschulen werden alle angebotenen Schülerakten (bei der Landesblindenanstalt die Geburtsjahrgänge 1844–1951) dauernd aufbewahrt. Personalakten von Lehrern und anderen Beschäftigten der Schule runden die Überlieferung ab.

Wegen seines besonderen Charakters, seiner Archivalienvielfalt und seines überschaubaren Umfangs wurde der Bestand „Landesblindenanstalt“ 2013/15 als Musterbeispiel für das Unterrichtsfach „Erschließung von Archivgut“ in der Bayerischen Archivschule und als Praktikumsaufgabe in der Abteilung II Neuere Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ausgewählt.

Renate Herget

Unterlagen des Staatsministers für Bundes- und Europaangelegenheiten bieten Einblicke in die bundespolitischen Aktivitäten der Staatsregierung

Landespolitik ist stets verknüpft mit Bundes- und Europathemen. Dies spiegelt sich in der Überlieferung der Bayerischen Staatskanzlei ebenso wider wie in den Akten des Bevollmächtigten des Freistaates Bayern beim Bund, von dessen Bonner Dienststelle bereits umfangreiches Schriftgut aus der Zeit von 1949 bis Mitte der 1970er Jahre im Bayerischen Hauptstaatsarchiv benutzbar ist. 1962 wurde der Status des Bevollmächtigten aufgewertet: Er amtierte nun zugleich als Staatsminister für Bundesangelegenheiten, ab 1987 dann für Bundes- und Europaangelegenheiten, jeweils mit Sitz in München und Bonn bzw. ab 1993 Berlin. Ein selbständiges, unabhängiges Ministerium mit vollem Apparat entstand daraus freilich nie – lediglich zwischen 1987 und 1995 wurde vorübergehend ein Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten mit eigenem Staatssekretärs-

posten eingerichtet, das sich allerdings nicht aus der organisatorischen Anbindung an die Staatskanzlei lösen konnte. 1998 ging der Geschäftsbereich des Staatsministers für Bundesangelegenheiten endgültig in der Staatskanzlei auf, nachdem seit 1995 bereits die Europazuständigkeit dort angesiedelt war. Seither gibt es zwar weiterhin Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten, die ihre Tätigkeit jedoch ausschließlich unter dem Dach der Staatskanzlei ausüben und keinen institutionellen Charakter mehr besitzen. Seit 2013 fungiert der Leiter der Staatskanzlei selbst als Staatsminister für Bundesangelegenheiten, während die nachrangige Staatsministerin nur mehr für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen verantwortlich ist. Gleichwohl amtierten im Lauf der Zeit bekannte Persönlichkeiten als Staatsminister/-innen für Bundes(- und Europa)angelegenheiten, darunter in der Phase einer gewissen Eigenständigkeit bis 1998 Franz Heubl (1962–1978), Peter Schmidhuber (1978–1987), Georg von Waldenfels (1987–1990), Thomas Goppel (1990–1994) und Ursula Männle (1994–1998).

Laut offizieller Definition wird Bayern in Berlin gegenwärtig vom Staatsminister für Bundesangelegenheiten vertreten, der zugleich Stimmführer Bayerns im Bundesrat ist. Er soll für bayerische Anliegen werben und das Gewicht des Freistaates in bundespolitische Entscheidungen einbringen. Außerdem obliegen ihm die Beziehungen zum Diplomatischen Korps und zu Vertretern von Presse, Wirtschaft und Verbänden in der Bundeshauptstadt. Die Staatsministerin für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen ist für die europapolitischen Grundsatzpositionen der Staatsregierung zuständig und setzt sich für bayerische Interessen in Brüssel und bei den internationalen Partnern ein. Diese heute geteilten Aufgaben lagen zuvor meist in einer Hand, sind über die Jahrzehnte jedoch dieselben geblieben, sieht man von einer Zunahme der europapolitischen Funktionen seit den 1980er Jahren ab.

Entsprechend ihrer Aufgaben als Informations- und Koordinierungsstelle für die Bayerische Staatsregierung agieren die Staatsminister für Bundes(- und Europa)angelegenheiten bis heute an mehreren Standorten. In München befindet sich zwar der Hauptsitz, faktisch spielt sich die politische Tätigkeit aber überwiegend im Büro in der Bundeshauptstadt, zunächst also in Bonn und seit 1993 in Berlin, sowie im 1987 als „Informationsbüro Brüssel“ eingerichteten dritten Standort am Sitz der EU-Regierung ab. Alle Dienstsitze unterhalten eigene Registraturen – in München allerdings nur bis zur Eingliederung des Geschäftsbetriebes in die Staatskanzlei im Jahr 1998.



Faltblatt der Pommerschen Landsmannschaft (Fotomontage mit farbig eingefügtem Plakat gegen die Teilung Deutschlands, 1965). Nach anfänglichem Zögern wurde das Plakat vom Staatsminister für Bundesangelegenheiten und vom Innenministerium 1965 zur Aufstellung an bayerischen Straßen empfohlen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MBE vorl. Nr. 263).

Die wechselhafte Organisationsgeschichte des Amtes findet auch Ausdruck in der schriftlichen Überlieferung des Staatsministers bzw. -ministeriums. Die selbständig geführten Akten der Münchner Dienststelle enden 1998. In diesem Jahr war zunächst eine größere Aktenaussonderung vorgesehen. Da es sich bei einem Großteil der Unterlagen um kassationsfähige Mitwirkungsakten, Parlamentsprotokolle und -drucksachen handelte, wurden von der Dienststelle München im Dezember 1998 letztlich nur 82 Akten übernommen. Diese befassen sich vor allem mit dem Verhältnis zur DDR und mit Organisationen im Bereich der Deutschlandpolitik. Im Juli 2010 wurden dann rund 280 Akten archiviert, von denen ein Teil als Handakten Franz Heubls (bzw. in geringem Umfang Peter Schmidhubers) der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs übergeben wurde, da sie ausschließlich in der Funktion Heubls als stellvertretender CSU-Vorsitzender erwachsen sind.

Die Abgaben von 1998 und 2010 bilden jetzt den Bestand „Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten – Dienststelle München (MBE)“ mit

insgesamt 299 Archivalien. Gemeinsam mit dem 1998 fertiggestellten Bestand „Der Bevollmächtigte des Freistaates Bayern beim Bund – Dienststelle Bonn“ im Umfang von 1320 Akten besteht nun die Möglichkeit, die Aktivitäten der Bayerischen Staatsregierung im Bereich der Bundes- und Europapolitik bis in die 1990er Jahre nachzuverfolgen. Die Überlieferung im neu gebildeten Fonds MBE umfasst den Zeitraum der relativen Eigenständigkeit des Staatsministers bzw. -ministeriums, also die Jahre 1963 bis 1998.

Besonders gut dokumentiert ist die Arbeit des Staatsministers zwischen 1979 und 1989 durch dessen Berichte im Landtagsausschuss „für Information über Bundesangelegenheiten und Europafragen“. In ihnen spiegelt sich die Haltung der Staatsregierung zu Themen der Europapolitik und zum Verständnis des Bund-Länder-Verhältnisses in der Regierungszeit von Ministerpräsident Franz Josef Strauß. Die von 1974 bis 1985 von den Staatsministern Heubl und Schmidhuber persönlich herausgegebenen und für die CSU-Landtagsfraktion bestimmten 18 umfangreichen Berichte zu bundespolitischen Themen

(„Information über aktuelle Fragen der Bundespolitik“ bzw. „Stichworte zur bundespolitischen Entwicklung“) illustrieren die oppositionelle Haltung zur SPD-geführten Bundesregierung unter Kanzler Helmut Schmidt (1974–1982), nicht zuletzt durch eine deutliche Sprache.

Neben Berichten, Analysen, Redemanuskripten, Abrechnungen, Zusammenstellungen von Material, der Behandlung von Einzelfällen und der Dokumentation von Seminaren und Informationsfahrten enthält der Bestand auch Unterlagen zu Themen wie dem U- und S-Bahn-Bau in München ab 1964 oder dem umstrittenen Kauf und Umbau des Sitzes der Bayerischen Vertretung in Brüssel. Man findet beispielsweise das Plakat „3 geteilt? niemals!“ aus einer Aktion des Bundes der Vertriebenen, das als „optische Werbung für die Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands“ flächendeckend im Bundesgebiet aufgestellt wurde. Zu erwähnen ist ferner ein Satz von Architekturplänen der Bayerischen Vertretung in Bonn, die von Sep Ruf (1908–1982) in den Jahren 1954/55 entworfen und gebaut wurde. Sie ist bedeutsam für den Baustil der Nachkriegsmoderne.

Elisabeth Lukas-Götz

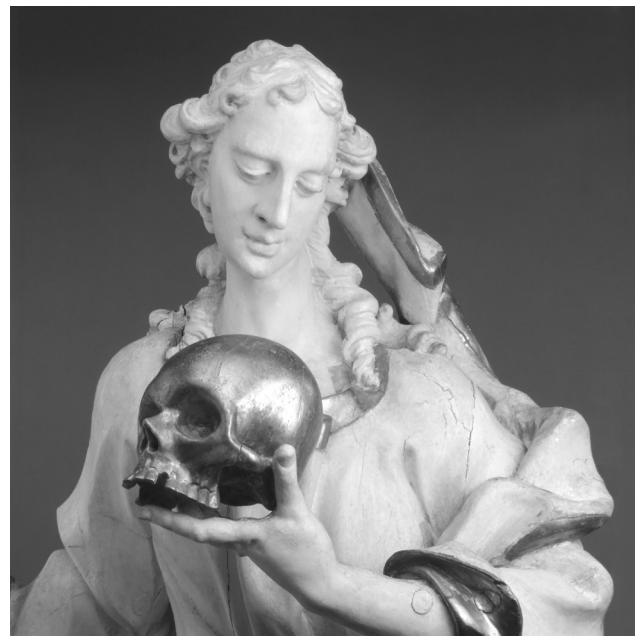
Denkmalpflegerische Sanierung bedeutender Kulturstätten jetzt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv überliefert

Bayerns Rokoko-Kleinod, die Wieskirche bei Steingaden (Landkreis Weilheim-Schongau), erbaut 1745 bis 1754 unter Leitung der Brüder Johann Baptist und Dominikus Zimmermann, zählt zu den bekanntesten und bedeutendsten Bauwerken im Freistaat. Jährlich besuchen über eine Million Menschen die Wallfahrtskirche zum Geißelten Heiland auf der Wies, die seit 1983 zum Weltkulturerbe zählt. Voraussetzung dafür war die umfassende Restaurierung des Gotteshauses. Sieben Jahre lang, von 1985 bis 1991, wurde die Wieskirche nach denkmalpflegerischen Grundsätzen außen und innen aufwändig saniert.

Von dieser Leistung zeugen 168 Akten mit zahlreichen Fotos und Plänen, entstanden im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. 2009 wurden diese Unterlagen an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben, zusammen mit ähnlichem Material zu drei weiteren bedeutenden Kulturstätten in Bayern, dem Schloss Alteglofsheim (Landkreis Regensburg), heute Sitz der Bayerischen Musikakademie, dem ehemaligen Kartäuserkloster Buxheim bei Memmingen und der Benediktinerabtei Ottobeuren (beide Landkreis Unterallgäu). In den Jahren 2011 und 2012 folgten Dokumentationsakten zu einer Reihe denkmalge-

schützter Objekte in Amberg, Regensburg, Straubing und der schwäbischen Klosteranlage Roggenburg (Landkreis Neu-Ulm). Insgesamt wurden erstmals 1.473 Unterlagen aus dem „Dokumentationsarchiv der Bau- und Kunstdenkmalpflege“ des Landesamtes in das Bayerische Hauptstaatsarchiv überführt. Sie decken vor allem den Zeitraum von Beginn der 1970er Jahre bis herauf in das Jahr 2011 ab, mit vereinzelten älteren Materialien.

Im Gegensatz zu den sogenannten Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege enthalten die Dokumentationsakten hauptsächlich konkrete Restaurierungsprojekte. Häufig wird der Zustand vor der Sanierungsmaßnahme festgehalten. Unterschieden wird bei jedem Objekt bzw. Ort zwischen Bandserien verschiedener Gewerke bzw. Fachbereiche (Dokumentation allgemein, Gemälde, Glas, Holz, Metall, Möbel, Skulptur und Plastik, Stein, Textil, Wand, „diverse Gewerke“). Während die Unterlagen zur allgemeinen Dokumentation Material zur Baugeschichte, Restaurierungskonzepte, Gutachten, allgemeine Befundanalysen und Bauforschungsergebnisse umfassen, anreichert mit Plänen, Skizzen und Fotos, setzt sich die große Menge der Restaurierungsakten hauptsächlich aus detailgenauen Befunduntersuchungen zu den



Maria-Magdalena-Skulptur mit vergoldetem Totenkopf im nördlichen Seitenaltar der Wieskirche (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landesamt für Denkmalpflege 1882; Fotograf: Achim Bunz).

einzelnen Fachbereichen und aus Restaurierungsberichten samt umfangreichen Fotodokumentationen zusammen.

Bei der archivischen Erschließung der Unterlagen wurde die vom Provenienzbildner geschaffene Struk-



Ehemaliges städtisches Zeughaus in Amberg, während (Kolonnenhaus, links) und nach der Sanierung (Baustadl, rechts) in den 1980er Jahren (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Landesamt für Denkmalpflege 2357).

tur beibehalten, einschließlich der Bandzählung. Auf der obersten Gliederungsebene stehen die Orte, beginnend mit den Großobjekten Wieskirche, Buxheim, Alteglofsheim und Ottobern. Bei den nachfolgenden Dokumentations- und Restaurierungsakten zu den Orten Amberg, Regensburg, Roggenburg und Straubing wurde jeweils nach den Gebäuden unterschieden, alphabetisch geordnet nach Straßen und Hausnummern. Da die vom Landesamt für Denkmalpflege gelieferten Inhaltsangaben oft differenzierter sind als die Findbucheinträge, wurden sie jeweils bei den Akten vorne mit eingestiftet.

Diese Überlieferung ist eine zentrale kunsthistorische Quelle. So manche Befunduntersuchung, so manches Bauforschungsergebnis dürfte für Laien nur schwer verständlich sein. Auch für Detailfotografien eines barocken Deckengemäldes oder die Schadenskartierung eines Eingangsgitters werden sich vermutlich vor allem Restauratoren und Kunsthistoriker interessieren. Dennoch bieten die neu erschlossenen Unterlagen (in Band 3 der Findmittel zum Bestand „Landesamt für Denkmalpflege“) auch für Heimatforscher oder kulturgeschichtlich Interessierte vielfältige Anknüpfungspunkte. Eindrucksvoll sind etwa die Vorher-Nachher-Fotos von Sanierungsobjekten, zeigen sie doch den teils desolaten Zustand bis in die 1990er Jahre, aber auch die Ausstrahlung frisch restaurierter Gebäude und Kunstwerke auf das Ortsbild oder einen Kirchenraum. Eigentümer denkmalgeschützter Gebäude in den betroffenen Städten und Gemeinden dürften ebenfalls von der Überlieferung profitieren.

Die meisten Dokumentationsakten der Bau- und Kunstdenkmalpflege mit dem geschilderten anschaulichen und faszinierenden Text- und Bildmaterial

unterliegen allerdings zurzeit noch Schutzfristen, da jünger als 30 Jahre. Bei Veröffentlichungen sind auch die Urheberrechte an Fotos und künstlerischen Werken zu beachten. Es kann eine Schutzfristverkürzung beantragt werden.

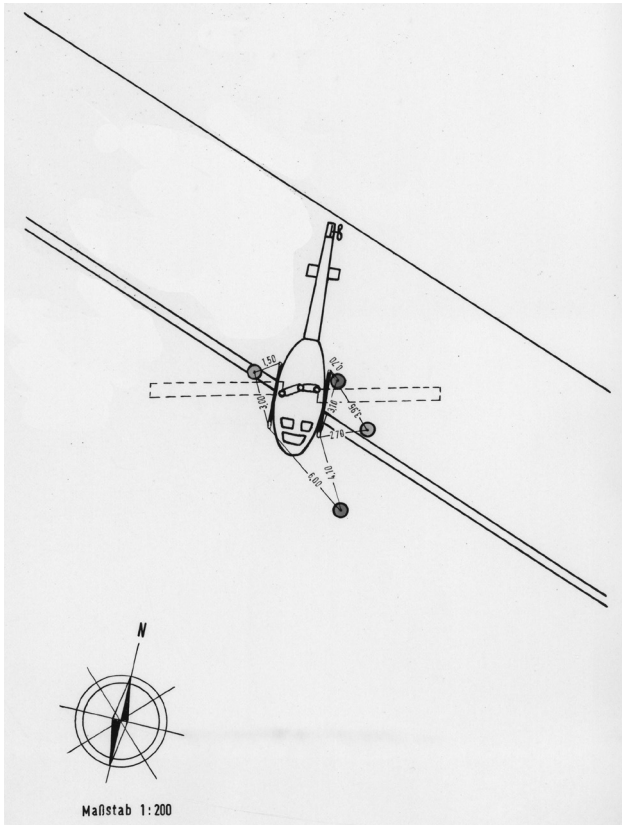
Gerhard Fürmetz, Elke Max

Neues Aktenmaterial zum Olympia-Attentat von 1972 in München

Aktenaussonderungen, die sich auf spezielle Themen und konkrete Ereignisse beziehen, gehören nicht zum archivischen Alltag. Im Normalfall bieten staatliche Behörden ihr Schriftgut nach Registratursparten oder Geschäftsbereichen en bloc an, so etwa das Kultusministerium Akten zum Volksschulwesen oder die Landratsämter die Baugenehmigungsunterlagen. Nun gibt es Ereignisse mit besonderer Dramatik, die auch in Bezug auf ihre schriftliche Überlieferung ein ungewöhnliches Handeln sowohl der damit befassten Verwaltungsbehörden als auch später der zuständigen Archive verlangen.

Eines dieser Geschehnisse erschütterte seinerzeit die bayerische, deutsche und internationale Öffentlichkeit und wirkt jetzt in der archivischen Praxis nach. Als am 5. September 1972 in München palästinensische Terroristen einen Anschlag auf die israelische Olympia-Mannschaft verübten, bei dem insgesamt 17 Menschen starben, blickte die Welt auf die bayerische Landeshauptstadt. 42 Jahre sind seither vergangen, und noch immer beschäftigt der Anschlag Behörden, Gerichte, Medien und Betroffene.

Bislang waren in den Staatlichen Archiven Bayerns zum Olympia-Attentat lediglich in überschaubarem Umfang Unterlagen vorhanden, im Bayerischen



Tatortrekonstruktion in Fürstenfeldbruck – Standort von zwei Terroristen und zwei Hubschrauberpiloten in der Nacht des 5. September 1972, nach Angaben eines Bundesgrenzschutzoffiziers (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, LKA 840).

Hauptstaatsarchiv etwa Schriftgut des vorübergehend eingesetzten Sicherheitsbeauftragten für die Olympischen Spiele von 1972, die vom Innenministerium schon frühzeitig abgegeben worden waren. Hinzu kamen einige wenige Akten der Bayerischen Staatskanzlei, die vor allem die Erinnerungsgeschichte dokumentieren. Das Staatsarchiv München hingegen verwahrte neben den Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft München I, die für jede Art von Forschungsvorhaben zum Attentat von zentraler Bedeutung sind, auch einige einschlägige Akten aus den Registraturen der Münchner Polizeibehörden (Polizeipräsidium München, Polizeipräsidium von Oberbayern, einzelne Akten aus Münchner Polizeidirektionen).

Nachdem Ministerpräsident Horst Seehofer 2012 bei seinem Besuch in Israel eine möglichst weitgehende Offenlegung der staatlichen Aktenüberlieferung angekündigt hatte, rief das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr eine vom Polizeipräsidium München koordinierte Arbeitsgruppe ins Leben, die sämtliche Akten der nachgeordneten Polizei- und Verwaltungsbehörden zu den Ereignissen vom September 1972 feststellen und zur Abga-

be an die zuständigen Archive vorbereiten sollte. Auf diesem Wege wurde schnell deutlich, dass bei den bayerischen Polizeidienststellen und den Behörden der allgemeinen Inneren Verwaltung noch umfangreiche einschlägige Aktenbestände und Einzeldokumente aufbewahrt wurden, die es zu sichern und für die Forschung zugänglich zu machen galt. Die zahlenmäßig größten Aktenbestände befanden sich dabei noch in den Registraturen des Polizeipräsidiums München. Umfangreiche Unterlagen kamen auch vom Bayerischen Landeskriminalamt. Bei einer Reihe weiterer Behörden tauchten kleinere Aktenkomplexe oder Überlieferungssplitter auf.

Im Endergebnis erhielt das Staatsarchiv München vom Polizeipräsidium München 325 Aktenordner zur Olympiade in München, darunter etwa 50 Ordner und Mappen zum Attentat selbst, außerdem kleinere Abgaben des Polizeipräsidiums Oberbayern Nord sowie der Landratsämter München und Fürstenfeldbruck. In den Jahren 2012 und 2013 übernahm das Bayerische Hauptstaatsarchiv 21 Aktenordner des Bayerischen Landeskriminalamts sowie Unterlagen des Präsidiums der Bayerischen Bereitschaftspolizei, der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege – Fachbereich Polizei und des Landesamtes für Verfassungsschutz. Im März 2014 folgten noch einige bedeutsame Akten aus dem Innenministerium selbst. Einzelstücke gingen – entsprechend der archivischen Zuständigkeit – an die Staatsarchive Bamberg, Landshut, Nürnberg und Würzburg.

Die übernommenen Unterlagen wurden inzwischen archivisch geordnet und erschlossen und stehen damit für wissenschaftliche Forschungen, aber auch für die Einsichtnahme durch die Betroffenen oder deren Nachkommen grundsätzlich zur Verfügung. Da etliche der Beteiligten noch leben, sind bei der Vorlage allerdings deren schutzwürdige Belange zu berücksichtigen. So greifen nach den Bestimmungen des Bayerischen Archivgesetzes bei der Benützung neben der allgemeinen 30-Jahres-Schutzfrist, die in aller Regel bereits abgelaufen ist, auch personenbezogene Schutzfristen (10 Jahre nach dem Tod). Besondere Fristen und Regelungen sind bei Unterlagen zu beachten, die Geheimhaltungsbestimmungen unterliegen oder als Verschlussachen eingestuft wurden. Unter bestimmten Voraussetzungen ist eine vorzeitige Benutzung möglich, nachdem im Einzelfall die Verkürzung der Schutzfrist beantragt wurde.

Christoph Bachmann, Gerhard Fürmetz,
Bernhard Grau

Nachlass des ersten Präsidenten des Bayerischen Senats verzeichnet

Dr. Josef Singer (1888–1980), der ein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften absolviert hatte und seit 1922 für landwirtschaftliche Genossenschaften tätig war, trat 1934 als Prokurist in die Bayerische Warenvermittlung landwirtschaftlicher Genossenschaften AG (BayWa) ein und übernahm 1946 deren Leitung, die er bis 1962 innehatte. 1947 wurde er als Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Bayerischen Senat berufen und war dessen Präsident bis zu seinem Ruhestand 1968. Bereits 1980 kam ein kleiner Teil des Nachlasses (4 Nummern) in die Abt. V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und wurde im Rahmen eines Archivschulpraktikums verzeichnet. 2001 wurden weitere 16 Mappen an das Hauptstaatsarchiv abgegeben.

Dieser kleine Nachlass wurde nun insgesamt neu verzeichnet. Er enthält Korrespondenz, Reden und Ansprachen Singers, Presseauschnitte und Ehrungen, außerdem seine ausführliche Biografie von Sabine Rehm und ein gedrucktes Interview mit ihm, sowie viele Fotografien aus der Zeit von 1947 bis 1977 mit Personen der Zeitgeschichte, so der Kaiserin Soraya von Persien und deren Nachfolgerin Farah Diba, auf ihren jeweiligen Staatsbesuchen in Deutschland. Besuche und Empfänge mit Bundespräsidenten wie Theodor Heuss, Heinrich Lübke und Walter Scheel sowie dem koreanischen Präsidenten Rhee wurden ebenfalls fotografisch festgehalten. Vorhanden sind auch Fotografien von Dienstreisen und Ausflügen, ebenso eine Aufnahme von der Bayerischen Staatsregierung bei der Salvatorprobe 1955.

Sandra Karmann

Dokumente von Dr. Walter Schön

Anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand übergab der ehemalige Amtschef der Bayerischen Staatskanzlei und des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz Dr. Walter Schön (*1949 in Kandel/Rheinland-Pfalz) Unterlagen aus seiner vierzigjährigen Berufstätigkeit in die Abteilung V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. In einem mehrstündigen Zeitzeugengespräch gab er weitergehende Erläuterungen und Hintergrundinformationen zu zahlreichen politischen Vorgängen seiner Amtszeit.

Walter Schön begann seine Laufbahn 1975 im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung. Nach einer halbjährigen Tätigkeit bei der Rhein-Main-Donau AG trat er im Januar 1980

als Referatsleiter für Grundsatzfragen der Sozial- und Familienpolitik und als Landtagsbeauftragter in die Bayerische Staatskanzlei ein. 1988 folgte er Dr. Edmund Stoiber in das Innenministerium, wo er das Grundsatzreferat und die Stabsabteilung leitete. Als Stoiber 1993 das Amt des Regierungschefs übernahm, begann Schöns einflussreiche Funktion als Berater des bayerischen Ministerpräsidenten. Stationen seiner Karriere in der Staatskanzlei waren die Leitung der Abteilung Grundsatzfragen und Richtlinien der Politik, die Vertretung Bayerns in Bonn und Berlin als Amtschef des Staatsministeriums für Bundesangelegenheiten, die Leitung des Planungsstabes des Ministerpräsidenten sowie von 1990 bis 2010 die Führung der Amtsgeschäfte der Staatskanzlei. Ministerpräsident Horst Seehofer versetzte Walter Schön für die letzten vier Jahre seiner Berufstätigkeit als Amtschef in das Bayerische Staatsministerium der Justiz und für Verbraucherschutz.

Der Schwerpunkt der Unterlagen im Gesamtvolumen von 5,40 laufenden Metern liegt auf der Zeitspanne als Amtschef der Staatskanzlei. Persönliche Korrespondenzen, Terminkalender, Gesprächsvermerke, Redeentwürfe für den Ministerpräsidenten und handschriftliche Konzepte gewähren Einblicke in die strategischen Planungen an der Regierungsspitze. Das zeitliche und inhaltliche Spektrum der Unterlagen erstreckt sich von den frühen 1990er Jahren bis zum Ende seiner Berufstätigkeit 2014. In dem Zeitzeugengespräch vertiefte Dr. Schön die Aspekte und Bereiche, an denen er vornehmlich, teilweise initiativ beteiligt war: Reformpolitik Bayerns, Zukunfts-Investitionen aus Privatisierungserlösen, ausgeglichener Staatshaushalt, bayerische Hightech-Offensive sowie die Föderalismusreform. Die Mitarbeit in der Föderalismus-Kommission, in der er neben Ministerpräsident Stoiber, der der Kommission gemeinsam mit dem SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering vorstand, eine leitende Position innehatte, sah er selbst als Höhepunkt seiner Laufbahn.

Der „Nachlass Schön“ ist für eine Benutzung noch nicht zugänglich.

Sylvia Krauß

Beachtlicher Zuwachs der Plakatsammlung der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen

Die auf Friedrich Josef Maria Rehse (1870–1952) zurückgehende Plakatsammlung der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs erhielt vor einigen Jahren durch eine Abgabe des Bundesarchivs einen bedeutenden Zuwachs an Wahlplakaten zahlreicher Parteien zu den Landtags-

und Bezirkstagswahlen in Bayern zwischen 1958 und 1994. Im Rahmen ihrer Ausbildung haben die Anwärter der 2. Qualifikationsebene für den Archivdienst, die ursprünglich über 600 Wahlplakate gesichtet, geordnet und verzeichnet.

Nach der Herausnahme von Doppelstücken und der Abgabe einiger nur die Stadt München betreffender Stücke verblieben 440 Exemplare der Parteien und Organisationen *CSU, SPD, FDP, Bayernpartei (BP), Die Grünen, ÖDP, Gesamtdeutsche Partei (GP), Bayerische Staatspartei, Deutsche Kommunistische Partei, Europäische Arbeiterpartei (EAP), Junge Nationaldemokraten (NPD), Deutsche Familienpartei, Freiheitliche Volkspartei (VFP), Die Republikaner, Die Unabhängigen* sowie der *Christlichen Liga*. Aufgenommen wurden in der archivischen Datenbank der Betreff mit Verweis auf die herausgebende Partei und das Jahr der Landtags- beziehungsweise Bezirkstagswahl, der Enthält-Vermerk mit Anführung der Werbesprüche und der Kandidaten sowie die Nennung der Besonderheiten der graphischen Gestaltung in der Rubrik „äußere Beschreibung“.

Auf den Wahlplakaten werden bekannte Personen der bayerischen Landespolitik genannt und abgebildet, wie zum Beispiel Hildegard Hamm-Brücher, Karl-Heinz Hiersemann, Wilhelm Hoegner, Alois Hundhammer, Gustl Lang, Renate Schmidt, Barbara Stamm, Edmund Stoiber, Franz Josef Strauß und Max Streibl. Der Fundus der nun erfassten politischen Plakate ist für das Denken der jeweiligen Zeit aufschlussreich. Da ist die CSU, die nach Ende der Viererkoalition in den späten 1950er Jahren erstarkte und mit ihrem Appell an die „Einheit für Bayern“ die anderen Parteien herausforderte. Diese versuchten zum Teil, mit Aufnahme des Motivs der weiß-blauen Rauten an diesem Effekt teilzuhaben. Zu beobachten ist aber auch die bewusste Distanzierung davon in Plakaten der Grünen, die den Missbrauch der Umwelt thematisieren, oder in Exemplaren der ÖDP, auf denen ein Reißnagel unter dem Gesäß eines orangefarbenen Löwen den Gegenkurs symbolisiert. Dies näher zu untersuchen wäre ein lohnendes Thema einer universitären Abschluss-Arbeit.

Johann Pörnbacher

Räumung der Speicher des Sudetendeutschen Hauses steht an

Im Dezember 2014 wurde der Architektenwettbewerb zum Bau des Sudetendeutschen Museums am Isarhochufer entschieden. Damit rückt der Baubeginn näher, er wurde inzwischen auf Juli 2015 angesetzt.

Dies hat auch Auswirkungen auf das Sudetendeutsche Haus, denn während der Bauarbeiten werden dessen Speicherräume als Ausweichräume benötigt. Weil diese Räume bisher als Altregistaturen genutzt wurden, ist eine Bestandsaufnahme des Schriftgutes erforderlich, das sich dort seit Einweihung des Sudetendeutschen Hauses im Jahre 1985 angesammelt hat. Erst danach können die Unterlagen verlagert werden.

In den fünf Speicherräumen werden die Altregistaturen der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Sudetendeutschen Stiftung und der Sudetendeutschen Heimatpflege gelagert. Auch der Adalbert Stifter Verein wird sich von dem Schriftgut trennen, das er für die aktuelle Arbeit nicht mehr benötigt, desgleichen die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste und die Verlagsgesellschaft.

Unstrittig ist, dass es sich bei den Unterlagen vielfach um wertvolles Quellenmaterial handelt, das dem Sudetendeutschen Archiv als dem „Gedächtnis der Volksgruppe“ zugeführt werden muss. Somit wird das Sudetendeutsche Archiv auch in diesem Jahr wieder beträchtlich anwachsen.

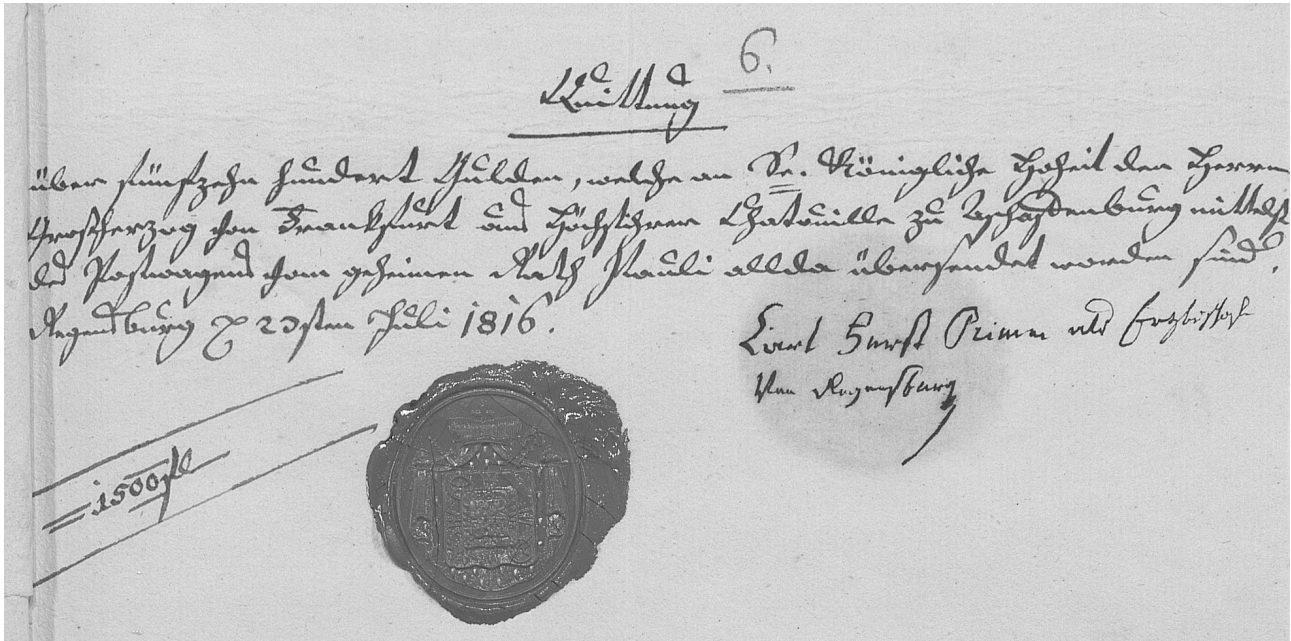
Für ein Museum ist ein Gebäude notwendig. Hinzu kommen muss ein inhaltliches Konzept für die Dauerausstellung, das derzeit geschaffen wird. Die Gründungsbeauftragte Dr. Elisabeth Fendl und ihr Team arbeiten hierbei sehr eng mit dem Sudetendeutschen Archiv zusammen. Im Vorfeld fand bereits zum zweiten Mal eine Übung am Volkskunde-Lehrstuhl der Ludwig-Maximilians-Universität München statt, in der Studentinnen und Studenten Quellen des Sudetendeutschen Archivs zu bestimmten Exponaten und Ausstellungssequenzen auswerteten. Hier zeigt sich der Synergieeffekt zwischen Archiv und Museum am deutlichsten.

Ingrid Sauer

Staatsarchiv Amberg

Unterlagen der Appellationsgerichte neu erschlossen

Das beginnende 19. Jahrhundert brachte für die territoriale Entwicklung, die Verfassung und Verwaltung des Königreichs Bayern grundlegende Veränderungen. Mit dem Organischen Edikt über die Gerichtsverfassung von 1808 erfuhr das bayerische Justizsystem eine umfassende Neuordnung, die bis zur Vereinheitlichung der Gerichtsorganisation des Deutschen Reiches nach 1871 Bestand hatte. Mit diesem Edikt wurden für die damals als Kreise bezeichneten Re-



Quittung mit Siegel und eigenhändiger Unterschrift Karl Theodors von Dalberg
 (Staatsarchiv Amberg, Appellationsgericht des 3. Regenkreises 259).

gierungsbezirke Appellationsgerichte geschaffen, die als erste Instanz in Strafsachen und als zweite Instanz über den Land- bzw. Stadtgerichten in Zivilsachen urteilen sollten. Berufungs- und Revisionsinstanz für das Königreich Bayern bildete das Oberappellationsgericht in München.

Als Sitz für das Appellationsgericht des Pegnitz- und Naabkreises wurde 1808 Amberg bestimmt. Das Gericht blieb dort bis zu seiner Vereinigung mit dem Appellationsgericht für Mittelfranken in Nürnberg im Jahr 1873. Nachdem die Regierung 1810 aus Amberg nach Regensburg verlegt worden war, stand dem Appellationsgericht deren bisheriges Gebäude zur Verfügung. In ihm befindet sich heute das Landgericht Amberg.

Nach Analyse und Auflösung des Bestands „Appellationsgericht Amberg“, der bislang als Abgabegemeinschaft formiert war und dessen Akten bis in das 16. Jahrhundert zurück reichten, konnten die folgenden neuen Bestände formiert werden:

- Appellationsgericht des Pegnitz- und Naabkreises (Laufzeit: 1809–1810; Umfang: 35 Akten und Bände),
- Appellationsgericht des 2. Regenkreises (Laufzeit: 1810–1817; Umfang: 73 Akten und Bände),
- Appellationsgericht des 3. Regenkreises (Laufzeit: 1817–1837; Umfang: 354 Akten und Bände) sowie
- Appellationsgericht der Oberpfalz (Laufzeit: 1837–1873; Umfang: 642 Akten und Bände).

Den größten Anteil nimmt in allen Beständen die Gruppe der Zivilverfahren ein. Darunter fallen im großen Umfang auch Klagen gegen den königlichen Fiskus wegen strittiger Forst- und Weidrechte (190 Akten) und wegen des Bauunterhalts an Kirchen- und Pfarrgebäuden (42 Akten). Die Strafrechtspflege wird v.a. durch die Urteilsbücher der Jahre 1852 bis 1873 (37 Bände) dokumentiert. Strafverfahren sind bedauerlicherweise nur in Einzelfällen (3 Akten) überliefert. Daneben verhandelte das Appellationsgericht in gesonderten Senaten über Bergrechtssachen (12 Akten und Bände) und Fideikommissangelegenheiten. Zusammen mit Lehenangelegenheiten und Auseinandersetzungen um adelige Gerichts- und Jagdrechte umfasst diese Aktengruppe 149 Akten und Bände.

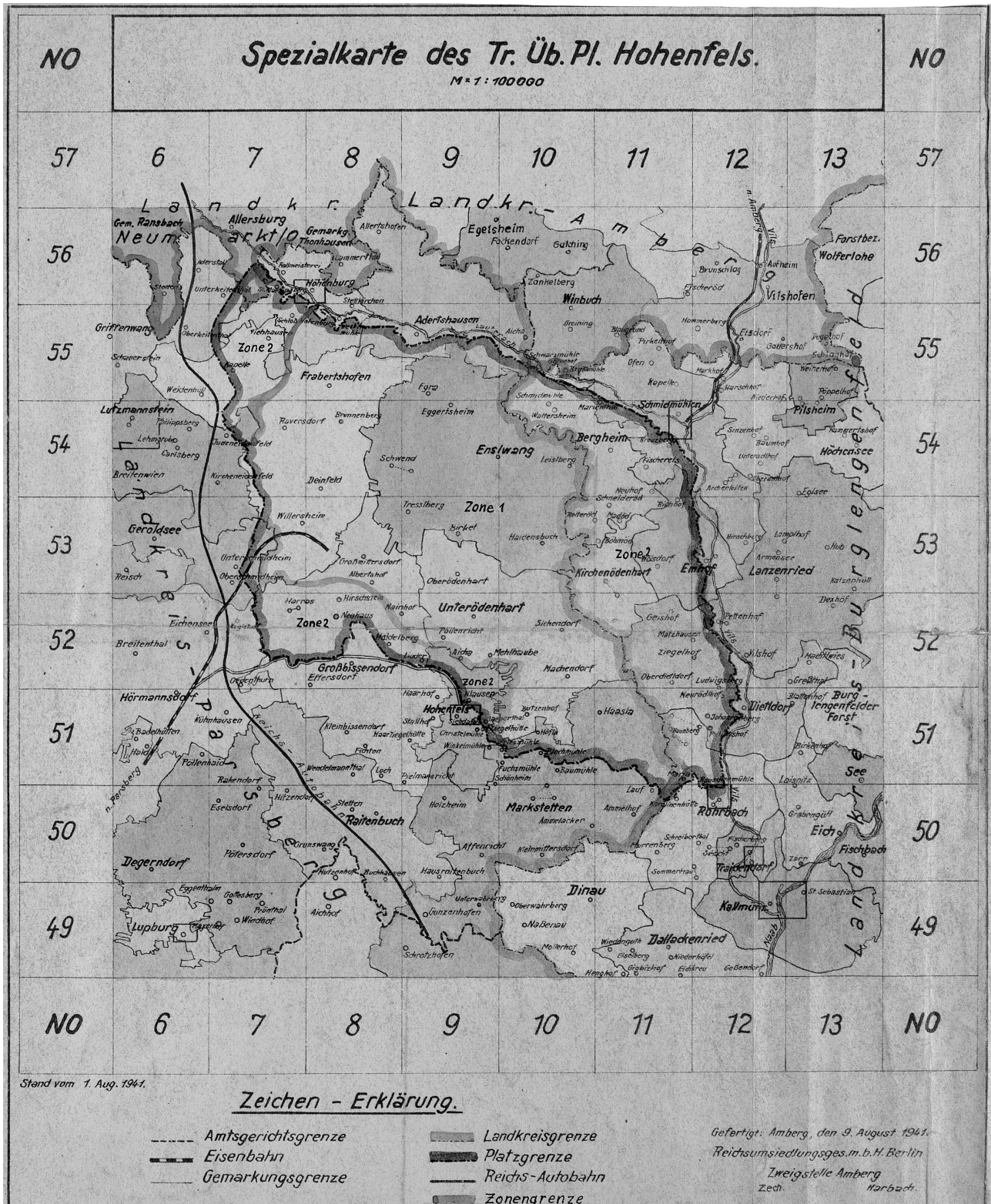
Erwähnenswert ist darüber hinaus der umfangreiche schriftliche Niederschlag der Nachlassverhandlungen für den 1817 in Regensburg verstorbenen Karl Theodor von Dalberg, den vormaligen Erzbischof von Mainz und Kurierkanzler des Rheinbundes. Der 101 Akten umfassende Komplex enthält neben Informationen über die Verteilung seines Nachlasses einschließlich der Schmuck- und Kunstgegenstände, den Erbensprüchen von Verwandten und Bediensteten u.a. auch Hinweise auf Dalbergs wissenschaftliches Interesse und karitatives Wirken.

Jochen Rösel

Akten über die Absiedlung der Truppenübungsplätze Grafenwöhr und Hohenfels erschlossen

Der Truppenübungsplatz Grafenwöhr war bereits 1910 errichtet worden, wurde aber nach dem Ende des Ersten Weltkriegs nur wenig genutzt. Dies änderte sich mit der Wiedereinführung der Allge-

nen Wehrpflicht im Jahr 1935. Da der „Alte Platz“ mit 9100 Hektar (ha) – vor allem in Anbetracht der gesteigerten Reichweite der Schusswaffen – den militärischen Anforderungen nicht mehr entsprach, wurde seine Erweiterung geplant. Das Reichskriegsministerium (Erlass vom 28. Februar 1936) beschloss



Karte des Truppenübungsplatzes Hohenfels im Jahr 1941 (Reichsumsiedlungsgesellschaft Zweigstelle Amberg 3366).

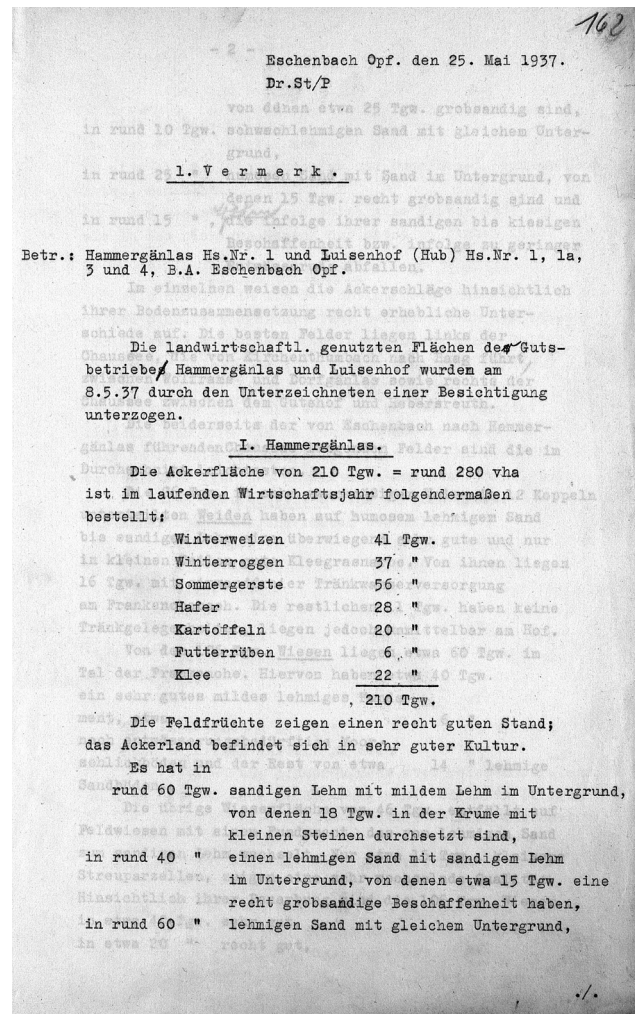
eine Erweiterung um 14.310 ha nach Westen. Bereits 1935 war in Berlin die Reichsumsiedlungsgesellschaft (RUGES) gegründet worden, um die Eigentümer von für die Wehrmacht enteignetem Grundbesitz zu entschädigen. Für die Erweiterung des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr und die dafür erforderliche Ablösung von Grundstücken richtete die RUGES eine Zweigstelle in Eschenbach ein. Von der bis 1938 abgeschlossenen Erweiterung waren 58 Ortschaften in 17 Gemeinden betroffen, zehn Gemeinden wurden vollständig aufgelöst. Insgesamt wurden 780 Familien mit ca. 3500 Personen umgesiedelt.

Mit Hohenfels entstand in der Oberpfalz kurz danach ein zweiter Truppenübungsplatz. Die Bewohner wurden zwischen April 1938 und September 1940 ausgesiedelt. Betroffen waren 247 Anwesen mit 1622 Bewohnern in 60 Ortschaften der Landkreise Parsberg und Burglengenfeld. Wegen der ungünstigen Lage zu Hohenfels wurde die Zweigstelle Eschenbach der RUGES zum 1. Juli 1938 nach Amberg verlegt. Später war die Zweigstelle Amberg auch mit den Ablösungen für die Truppenübungsplätze Münsingen in Württemberg (1939) sowie Wildflecken und Hammelburg in Unterfranken (1940) beauftragt.

Für die Bearbeitung der Fälle, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges offen geblieben waren, wurde eine Abwicklungsstelle der RUGES am unveränderten Sitz eingerichtet. In den frühen 1950er Jahren wurden deren Akten von der Bundesvermögensstelle Amberg übernommen. Deren Nachfolgerin, die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben – Nebenstelle Amberg, gab im Jahr 2010 sämtliche Akten zur Errichtung der beiden oberpfälzischen Truppenübungsplätze an das Staatsarchiv Amberg ab.

Die Akten der RUGES sind nun nach Abschluss der Bearbeitung im Staatsarchiv Amberg als Bestand „Reichsumsiedlungsgesellschaft Zweigstelle Amberg“ für die Forschung zugänglich. Im Rahmen eines länger angelegten Projekts verzeichneten zahlreiche Aushilfskräfte sowie Praktikantinnen und Praktikanten die Akten und behandelten sie konservatorisch. Für die abschließende Überarbeitung und Strukturierung des Bestandes war das Stammpersonal des Staatsarchivs verantwortlich.

Insgesamt handelt es sich um 3369 Archivalien mit einem Umfang von knapp 50 laufenden Metern. Der Bestand umfasst sechs Hauptgruppen: 1.) auf mehr als ein Verfahren bezogene Unterlagen (21 Archivalien), 2.) Verfahren Grafenwöhr (2127 Archivalien), 3.) Verfahren Hohenfels (1045 Archivalien), 4.) Verfahren Hammelburg (4 Archivalien), 5.) Ersatzsiedlungen und Ersatzanwesen (166 Archivalien) und 6.) Karten und Pläne (6 Archivalien). Die Archivalien zu



Besichtigungsbericht über das Gut Hammergänlas auf dem Gelände für die Erweiterung des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr vom Mai 1937 (Reichsumsiedlungsgesellschaft Zweigstelle Amberg 1513).

den beiden oberpfälzischen Verfahren gliedern sich in allgemeine Unterlagen (u.a. Personal, Haushalt, Schriftverkehr mit Behörden) und Akten zu den betroffenen Anwesen, die nach Ortschaften geordnet sind.

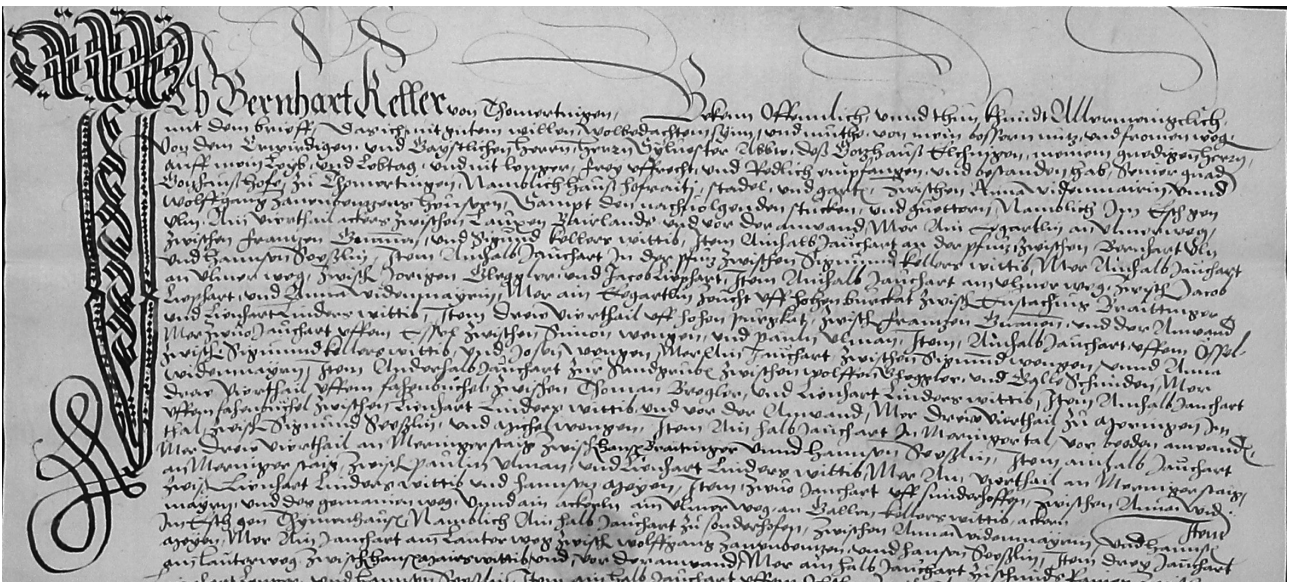
Die überwiegende Mehrzahl der Akten bezieht sich auf einzelne Anwesen. Meist musste für das gesamte Wohnhaus samt den dazugehörigen landwirtschaftlichen Grundstücken Entschädigung geleistet werden. Diese konnten wie in den Fällen der Güter Altenweiher, Heringnohe und Hammergänlas durchaus einen beträchtlichen Umfang erreichen. Dagegen waren an die Bewohner angrenzender Ortschaften nur für einzelne Felder, Forst- oder Bergrechte Entschädigungen zu zahlen. Die Akten enthalten meist Grundbuchauszüge, Besichtigungsberichte der RUGES oder Inventare, Korrespondenz mit den Eigentümern, Angebote für Ersatzanwesen und die daraus resultierenden Verhandlungen.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen akzeptierten die Eigentümer das ihnen angebotene Geld bzw. das Ersatzanwesen. Viele fanden in Nachbargemeinden eine neue Heimat, manche auch in etwas größerer Entfernung, z.B. in Wolfskofen bei Regensburg oder Pestenrain bei Dietfurt a.d.Altmühl. Nur in sehr wenigen Fällen mussten die bisherigen Eigentümer enteignet werden.

Die ebenfalls abgegebenen Akten über die Erweiterung des Truppenübungsplatzes Hohenfels für die amerikanischen Streitkräfte ab 1951 wurden noch nicht erschlossen. Dies geschieht in einem künftigen Arbeitsschritt.

Till Strobel

Registaturvermerke auf der Rückseite ließ sich das Stück eindeutig dem ehemaligen klösterlichen Archiv zuweisen. Darin bestätigt Bernhard Keller, dass er vom Reichsstift Elchingen einen Hof in Tomerdingen (Alb-Donau-Kreis, Baden-Württemberg) zu Leibrecht empfangen hat. Interessant an dem Revers über das auf Lebenszeit verliehene Gut ist die detaillierte Schilderung der zugehörigen umfangreichen Besitzungen. Darüber hinaus werden – wie allgemein üblich – bei der Auflistung der verschiedenen Äcker und Wiesen zu deren genauer Lokalisierung die jeweiligen Anrainer namentlich genannt, was die Urkunde zu einer Fundgrube für die Besitzverhältnisse vor Ort um 1550 macht. Durch den Ankauf kann die Urkunde, die sich bisher in Privatbesitz befand, nun der in-



Ausschnitt der Vorderseite des Reverses von Bernhart Keller aus Thomertingen vom 28. Juli 1550 über die Verleihung eines dortigen Hofes zu Leibrecht durch das Reichsstift Elchingen (Staatsarchiv Augsburg, Reichsstift Elchingen Urkunden 438/1, Foto: Paul John).

Staatsarchiv Augsburg

Erwerb und Präsentation einer Urkunde des Reichsstifts Elchingen aus dem Jahr 1550

Die in den Staatsarchiven verwahrten Urkunden, Amtsbücher, Akten und Pläne des Alten Reichs (vor 1803/06) gelangten zum größeren Teil im Zuge der Säkularisation bzw. Mediatisierung an die neu geschaffene Archivverwaltung des noch jungen Königreichs Bayern. Durch die Wirren im Rahmen der Auflösung der damaligen Herrschaften und Institutionen geriet manches Schriftgut in private Hände und taucht auch in den Katalogen der Auktionshäuser auf.

Um einen solchen Fall handelt es sich bei einer Urkunde des Reichsstifts Elchingen (Landkreis Neu-Ulm) vom 28. Juli 1550, die die Staatlichen Archive Bayerns jüngst auf einer Versteigerung für das Staatsarchiv Augsburg erwerben konnten. Durch die

teressierten Öffentlichkeit zur Benützung zugänglich gemacht werden. Im Rahmen einer mehrwöchigen Präsentation im Foyer des Staatsarchivs Augsburg konnten Benutzerinnen, Benützer und sonstige Gäste einen Blick auf den Neuerwerb werfen.

Claudia Kalesse

Staatsarchiv Bamberg

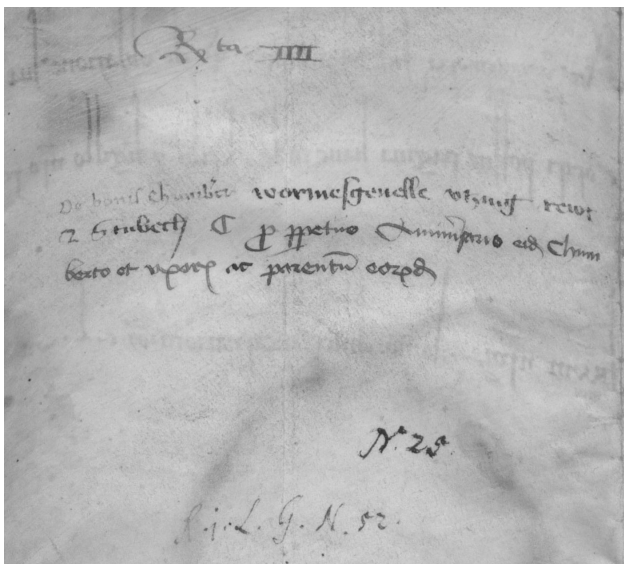
Urkunden des Bamberger Klosters Michelsberg erschlossen und digitalisiert

In diesem Jahr begeht das 1015 gegründete Bamberger Kloster Michelsberg sein 1000jähriges Jubiläum, was die Kulturinstitutionen der Stadt Bamberg mit zahlreichen Veranstaltungen würdigen. Das Staatsarchiv Bamberg leistet seinen Beitrag durch ein Projekt, das zwei Ziele verfolgt: die provenienzreine Aufstel-

lung der Urkunden des 1803 aufgelösten Benediktinerklosters Michelsberg im Archivmagazin sowie die Präsentation des neuentstandenen Findmittels und der Digitalaufnahmen der Urkunden, verbunden mit Kurzregesten, auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns (www.gda.bayern.de).

Als erster Schritt konnte im Januar 2014 die Identifizierung, Erschließung und Verzeichnung derjenigen Michelsberger Urkunden bis 1400 abgeschlossen werden, die nach der Klostersauflösung Anfang des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen Reichsarchiv in München, einem Vorgänger des heutigen Bayerischen Hauptstaatsarchivs, nach Ortsbetreff in den Pertinenzbestand „Bamberger Urkunden“ (BU) eingereiht worden waren. Sie waren 1993 an das Staatsarchiv Bamberg abgegeben worden.

Weitere Urkunden Michelsberger Provenienz von vor 1401, die man im 19. Jahrhundert nach dem Betreff in verschiedene Mischbestände eingereiht hatte, wurden in den Beständen A 136 (Urkunden Kloster Michelsberg) und A 95 (Bamberger Pfarreiurkunden) des Staatsarchivs Bamberg ermittelt sowie in den Teilen der Selekte „Kaiserselekt“ (KS) und „Kaiser-Ludwig-Selekt“ (KLS), die ebenfalls aus München nach Bamberg abgegeben worden waren. Diese Urkundengruppen bilden etwa 10 Prozent des neuen Gesamtbestandes.



Typischer dreigliedriger Archivvermerk auf den Urkunden des Klosters Michelsberg.

Die Provenienzfeststellung wurde durch den glücklichen Umstand eines eindeutigen Rückvermerks (z.B. R1 LAN1) erleichtert, der einen Einblick in das Klosterarchiv vor der Säkularisation bietet. Derzeit enthält der provenienzreine Bestand „Kloster Michelsberg, Urkunden“ 607 Urkunden der Jahre 1015



Siegel des Abtes Helmerich (reg. 1147–1160).

bis 1400 vor allem auf Pergament, aber auch auf Papier. Sie wurden mit Kurzregest, äußerer Beschreibung, Identifizierung der Siegler und Laufzeit in der archivischen Datenbank erschlossen.

Alle im Bestand überlieferten Urkunden der Jahrzehnte nach der Klostergründung 1015 konnten als Fälschungen des 12. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Das bischöfliche Eigenkloster Michelsberg hatte versucht, nachträglich sich den 1146 heiliggesprochenen Kaiser Heinrich II. als Gründerfigur zu sichern. Inhaltlich handelt es sich neben Privilegien vor allem um Urkunden zu Besitzübertragungen, die dazu dienten, den Grundbesitz des Klosters zu sichern. Aussteller waren in erster Linie Laien und Geistliche der Diözese Bamberg, die dem Kloster Besitz übertrugen. Der Bestand enthält zahlreiche Papst- und Bischofsurkunden sowie einige Kaiserurkunden. Der Besitz des Klosters Michelsberg reichte über das Hochstift Bamberg hinaus mit weit gestreutem Fernbesitz vor allem in Stettin oder in der hessischen Wetterau.

Der Erhaltungszustand der Urkunden ist überwiegend gut, einige Urkunden weisen allerdings mechanische Beschädigungen und Verschmutzungen auf. In einem zweiten Schritt wurden die Urkunden daher in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs auf Grundlage ihrer Schadensbewertung gesichert und anschließend im Oktober 2014 durch eine Fremdfirma digitalisiert. Seit Dezember 2014 befinden sich die Michelsberger Urkunden bis 1400 wieder im Staatsarchiv Bamberg, wo sie nun auch am Fach als eigenständiger Bestand aufgestellt sind. Das Findbuch steht bereits online zur Verfügung

und auch die Digitalisate der Urkunden werden im Internet präsentiert.

Nicht nach München ins Allgemeine Reichsarchiv eingezogen wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts die fast 4000 Michelsberger Urkunden ab 1401, die im Staatsarchiv Bamberg bisher im Bestand „A 136 Urkunden des Klosters Michelsberg“ aufgestellt waren. Im damaligen Archivkonservatorium Bamberg wurden diese Urkunden bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert registriert, ein handschriftliches Repertorium liegt vor. Es ist für das Staatsarchiv Bamberg ein besonderes Anliegen, auch diese Urkunden in die Online-Erschließung für das Kloster Michelsberg einzubeziehen. Daher wurden die knapp 4000 Regesten in die Michelsberg-Datenbank eingegeben, wobei die Provenienzzuweisung überprüft wurde und die Regesten inhaltlich und sprachlich den heutigen Anforderungen angepasst wurden. Eine Neuregistrierung war nicht notwendig. Bei der Bearbeitung wurden Abschriften und Konzepte aus dem Urkundenbestand herausgenommen und dem Aktenbestand einverleibt.

Parallel dazu wurden weitere Pertinenzbestände des Staatsarchivs Bamberg, z.B. Urkunden des Bamberger Lehenhofs oder Adelsurkunden, nach Urkunden des Klosters Michelsberg durchsucht und einschlägige Stücke in den provenienzreinen Bestand eingereiht. Auch hier half der typische Michelsberger Rückvermerk bei der Identifizierung.

Die Trennung der Urkunden zum Stichjahr 1400 und die Zentralisierung der älteren Urkunden in München entsprachen archivtheoretischen Erwägungen des 19. Jahrhunderts. Sie gelten heute nicht mehr und wurden daher mit gutem Grund rückgängig gemacht.

Mit dem Abschluss der Arbeiten ist im Sommer 2015 zu rechnen. Zu den bevorstehenden Jubiläumsfeierlichkeiten werden im Staatsarchiv Bamberg sowohl die Ergebnisse dieses Projektes präsentiert als auch eine Reihe historisch bedeutsamer und hilfswissenschaftlich interessanter Urkunden im Rahmen der Sonderausstellung „Von der Gründung bis zur Auflösung. Das Kloster Michaelsberg im Spiegel seiner Archivalien“ gezeigt.

Lisa Witowski

Staatsarchiv Coburg

Neue kulturgeschichtlich bedeutsame Nachlässe im Staatsarchiv Coburg

„Es würde mir in der Seele weh tun, wenn all diese Zeitdokumente auf dem Müll landen würden“, schrieb eine Dame aus München an das Staatsarchiv

Coburg und bot eine kleine Sammlung von Fotos und Dokumenten an. Es handelte sich um einen Nachlasssplitter der herzoglich-sächsischen Kammersängerin Anny Gress-Stang, die zwischen 1910 und 1919 am Herzoglichen Hoftheater in Coburg engagiert war. Der Umsicht der Münchnerin ist es zu danken, dass die Unterlagen als „Nachlass Anny Gress-Stang“ nun im Staatsarchiv Coburg der Nachwelt erhalten bleiben. Ähnlich kam jüngst der wissenschaftliche Nachlass des Architekten Wolfgang Geremus (1928–2013) an das Archiv. Beide Bestände sind über die Findmittel-Datenbank im Onlineangebot der Staatlichen Archive Bayerns recherchierbar.



Anny Gress in der Oper „Der Rosenkavalier“. Kostümkarte aus ihrer Zeit als Sängerin am Herzoglichen Hoftheater in Coburg, angefertigt vom Coburger Hoffotografen Eduard Uhlenhuth (1853–1919) (Staatsarchiv Coburg, NL Gress-Stang 7).

Während der Nachlass von Wolfgang Geremus durch dessen Tochter übergeben wurde, war der Weg des Nachlasses von Anny Gress-Stang verschlungener. Die 1889 in München geborene Sängerin hatte in einem Lehrling, das bei ihrer Nichte beschäftigt war, die Liebe zur Oper geweckt. Diese gelangte schließlich in den Besitz von Autogrammkarten der Sängerin sowie von deren Ernennungsdekreten zur

herzoglich-sächsischen Hofopernsängerin (1913) und zur Kammersängerin (1917). Das einstige Lehrmädchen suchte Jahrzehnte später, im Jahr 2014, nach einer Lösung für eine dauerhafte Aufbewahrung und wandte sich an das Landestheater Coburg. Dieses stellte den Kontakt zum Staatsarchiv her. Die Dokumente ergänzen nun die im Staatsarchiv verwahrte Verwaltungsoberlieferung des Landestheaters, in der sich auch die Personalakte von Gress-Stang findet. Exemplarisch wird so eine Künstlerpersönlichkeit am Coburger Hoftheater in der Zeit vor dem Ende der Monarchie anschaulich. Eine Postkarte aus dem Nachlass belegt, dass Gress-Stang noch 1940 in Kontakt zum Zaren Ferdinand von Bulgarien (1861–1948) stand, der aus der Dynastie Sachsen-Coburg-Koháry stammte und nach seiner Abdankung im Jahr 1918 in Coburg im Exil lebte. Anny Gress-Stang starb 1977 in Bad Tölz.



Fachwerkhaus in Großwalbur im Landkreis Coburg (um 1960) aus der Fotosammlung im Nachlass Geremus (Staatsarchiv Coburg, NL Geremus 51).

Fotos machen auch den Kern des Nachlasses von Wolfgang Geremus aus. Der Architekt hatte im Zuge der Arbeiten an seiner zwischen 1960 und 1965 erstellten Dissertation zur Geschichte des Fachwerkbau im Landkreis Coburg eine Sammlung von Schwarzweißaufnahmen historischer bäuerlicher Gebäude in seinem Untersuchungsgebiet angelegt. Zusammen mit dem Manuskript der Dissertation gelangte die Zusammenstellung an das Staatsarchiv Coburg. Der Wert der Sammlung liegt in der fotografischen Dokumentation zahlreicher historischer Fachwerkgebäude im Zustand vor ca. 1965. Geremus erlangte mit der Dissertation an der Technischen Hochschule Braunschweig die Doktorwürde.

1928 in Königsberg in Preußen geboren, war Geremus nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1946 nach Coburg gekommen, wo er die Oberschule abschloss. Nach einer Lehre als Zimmerer studierte er an der Staatsbauschule Coburg in der Fachrichtung Tiefbau, schließlich an der Staatsbauschule München in der Fachrichtung Hochbau. In beiden Disziplinen legte er die Ingenieurprüfung ab. Bei seinem Architekturstudium in Braunschweig legte Geremus seinen Schwerpunkt auf „Landwirtschaftliche Baukunde“. Schon während des Studiums machte er sich auch mit der Praxis vertraut. Er schlug eine Berufslaufbahn als freier Architekt ein und plante u.a. den Umbau des Forsthauses Unterstein (Schönau, Lkr. Berchtesgaden) zum Schullandheim Berchtesgaden-Schönau der Bayerischen Landesschule für Gehörlose (1987–1989).

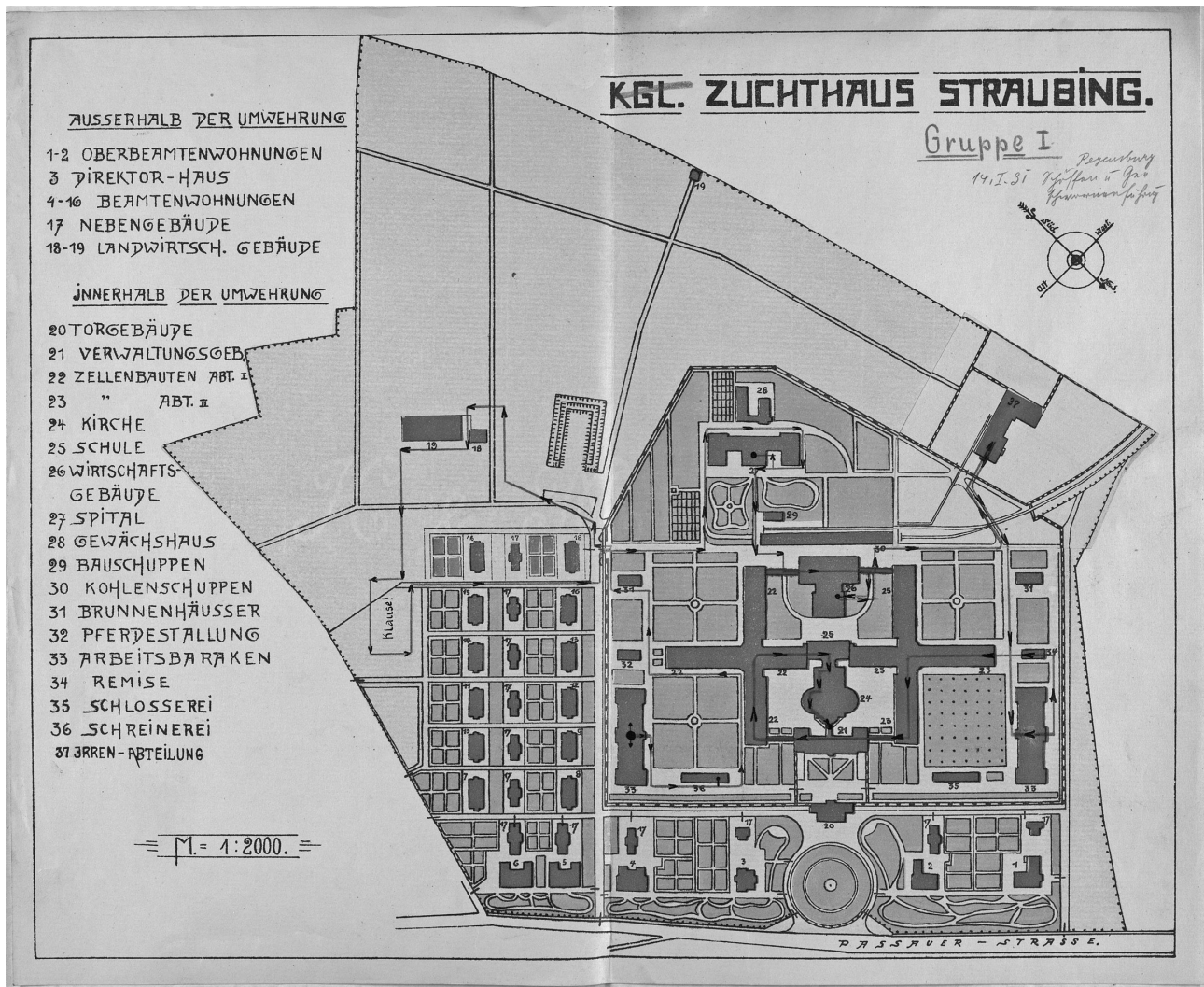
Johannes Haslauer

Staatsarchiv Landshut

Neues Findbuch zu Akten der Justizvollzugsanstalt Straubing

Bis ins Jahr 2014 hinein umfasste die Überlieferung der Justizvollzugsanstalt Straubing im Staatsarchiv Landshut lediglich Personal- und Gefangenenakten. Damit ließen sich einzelne Schicksale von Häftlingen und Wachpersonal rekonstruieren, zur Struktur, Art und Ausstattung des Strafvollzugs in Straubing aber keine Aussage treffen. Seit dem vergangenen Jahr verwahrt das Staatsarchiv Landshut zusätzlich 525 Verwaltungsakten (7,0 lfm), aus denen nun vor allem die Entwicklung der Justizvollzugsanstalt seit ihrer Entstehung rekonstruiert werden kann. Für sie liegt ein neues Findbuch vor.

Das Zuchthaus München-Au auf dem Nockherberg war 1901 aufgelöst und durch die neu errichtete Strafanstalt Straubing ersetzt worden. In der neuen Strafanstalt konnten zuerst sowohl Gefängnis- als auch Zuchthausstrafen vollstreckt werden. Die Zuchthausstrafe war im damaligen Strafvollzug die härteste Form einer Haft. Im Zuchthaus wurde länger und körperlich anstrengender gearbeitet als bei der Gefängnishaft. Außerdem war die Haftdauer in der Regel länger. Das Verbüßen von Festungshaftstrafen dagegen war in Straubing zu keiner Zeit vorgesehen. Die Gefängnisabteilung in Straubing wurde 1909 aufgelöst und damit die gesamte Institution in ein Zuchthaus umgewandelt. Vier Jahre später wurde wieder umorganisiert. Erneut wurde eine Gefängnisabteilung gegründet; sie wurde von Straubing verwaltet, lag aber in Benediktbeuern (Landkreis Bad



Situationsplan mit eingezeichneter Führungslinie für Besucher (Staatsarchiv Landshut, JVA Straubing (Rep. 178/SR), Nr. 4865).

Tölz-Wolfratshausen). Benötigt wurde die neue Abteilung vor allem für Moorarbeiten im Remontedepot Benediktbeuern. An das Zuchthaus Straubing wurde 1917 eine „Irrenanstalt für schwachsinnige Straftatene“ angegliedert. Im Jahr 1920 gründete man beim Zuchthaus Straubing für die Verbesserung des Strafvollzugs eine „Aufseherschule“, in der Personal qualifiziert ausgebildet werden konnte. Sie besteht im Wesentlichen bis heute als Justizvollzugsschule in Straubing weiter.

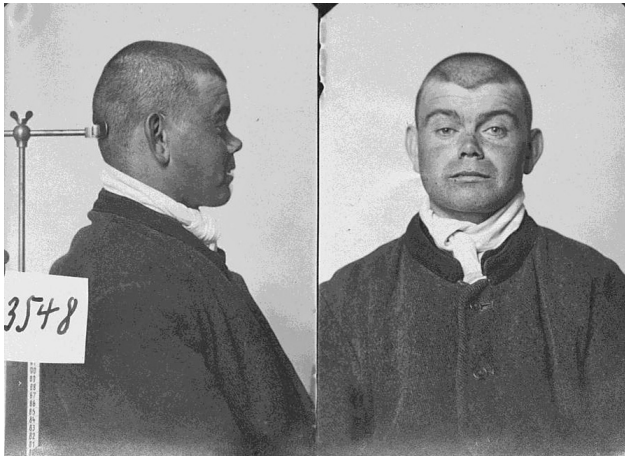
Im Jahr 1934 kam in Straubing eine weitere Abteilung hinzu, die im nationalsozialistischen Sprachgebrauch als „Sicherungsanstalt für unverbesserliche Straftäter“ bezeichnet wurde. Sie wurde verständlicherweise nach dem Ende des Dritten Reiches aufgelöst.

Nach 1945 wandelte man das Zuchthaus Straubing in eine Strafanstalt um, die 1980 im Zuge der Neuordnung des Strafvollzugs in Justizvollzugsanstalt Straubing umbenannt wurde.

Unabhängig von den Veränderungen in der Struktur und Verwaltung der Justizvollzugsanstalt Straubing bestanden schon seit der Erbauung der Anstalt mehrere Wirtschaftsbetriebe, in denen Häftlinge arbeiten mussten. Es bestanden bzw. bestehen u.a. eine Weberei, ein landwirtschaftlicher Betrieb, eine Näherei, ein Altsachenverwertungsbetrieb, eine Wäscherei, eine Großküche, eine Druckerei.

Für Bewachung und Sicherheit der Anstalt sorgten bis 1918 Truppenteile der bayerischen Armee, die in Straubing stationiert waren. Ab 1918 übernahm den Dienst die Bayerische Landes- bzw. Schutzpolizei. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde für die Bewachung eigenes Personal angestellt.

Der Bestand der Justizvollzugsanstalt Straubing kann auch für die Geschichte anderer Haftanstalten interessant sein. Franz Kohl, Regierungsobererrat und Vorstand der Zuchthausverwaltung Straubing von 1911 bis 1932, beschäftigte sich eingehend mit dem Strafvollzug in Bayern, Deutschland und der Welt.



Erkennungsdienstliche Fotos des Josef Resch (Staatsarchiv Landshut, JVA Straubing (Rep. 178/SR), Nr. 4720).

Für seine Forschungen sammelte er alle ihm verfügbaren Informationen zu anderen Gefängnissen und Zuchthäusern und stellte diese Informationen in seinen Vorträgen und in der Aufseherschule vor. Diese Materialsammlung ist, verteilt auf mehrere Akten, im Bestand der Justizvollzugsanstalt enthalten.

Johannes Stoiber

Staatsarchiv Nürnberg

3638 Schwarzenberg-Urkunden im Staatsarchiv Nürnberg erschlossen

Das Archiv der historischen Herrschaft Schwarzenberg befand sich ursprünglich in Scheinfeld in Mittelfranken und wurde 1944 aus Kriegsgründen in das schwarzenbergische Zentralarchiv nach Krumau (Český Krumlov, Tschechien) ausgelagert. 2011 gab die Tschechische Republik die Archivalien, die sich in Scheinfeld befunden hatten, an den Freistaat Bayern ab (vgl. Nachrichten Nr. 61/2011, S. 4 f. und Nr. 62/2012, S. 3 f.). Sie werden im Staatsarchiv Nürnberg verwahrt, dem für Mittelfranken zuständigen bayerischen Staatsarchiv. Umgehend wurde dort mit der Bearbeitung des Urkundenbestands begonnen. Vor zwei Jahren waren die ersten 1000 Urkundenregesten des Archivs der „Herrschaft Schwarzenberg“ in die archivische Datenbank eingegeben (vgl. Nachrichten Nr. 64/2013, S. 41–43). Nun sind die insgesamt 3638 Urkunden des Bestandes vollständig erschlossen. Damit ist ein bedeutender Quellenbestand für die Geschichte des westlichen Mittelfranken und Teile Unterfrankens zugänglich gemacht.

Neben 42 Holzkisten voller pergamentener und papierener Urkunden war auch das handschriftlich angelegte Findbuch aus Tschechien nach Nürnberg gelangt, das als Grundlage der Erschließung diente.

Die darin enthaltenen Regesten, die der schwarzenbergische Domanialkanzlei-Direktor Josef Schwarz 1897 bis 1906 angefertigt hatte, wurden um eine Indexierung von Personen und Orten ergänzt.

Beim Urkundenselekt des Archivs der Herrschaft Schwarzenberg handelt es sich um eine chronologisch geordnete Serie aus den Jahren 1315 bis 1899, die sich vorwiegend aus der Seinsheimer und der Scheinfelder Registratur zusammensetzt. Sie wurden durch eine bemerkenswerte Anzahl von Notariatsinstrumenten ergänzt. Mit der vollständigen Eingabe der Urkundenregesten ist eine Art Rückgrat des Archivs der Herrschaft Schwarzenberg in die Datenbank aufgenommen worden, noch vor der Erschließung der zigtausend Akten, Amtsbücher und Rechnungen.

In ihrer Dichte erweist sich diese Überlieferung als Glücksfall nicht nur für die regionale Geschichtsforschung. Zwar wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche Urkunden an das schwarzenbergische Zentralarchiv nach Krumau (Český Krumlov) abgegeben und damit dem Bestand dauerhaft entzogen, doch fertigte Josef Schwarz vor der Abgabe Kopien an, so dass der ursprüngliche Informationsgehalt des Bestandes bis heute erhalten geblieben ist.

Eberhard Graf von Fugger hatte 1893 Teile des Urkundenbestandes für seine Publikation „Die Seinsheims und ihre Zeit. Eine Familien- und Kulturgeschichte“ herangezogen. Aber erst mit der Aufnahme in die Datenbank und den damit verbundenen erweiterten Möglichkeiten der Auswertung wird die Fülle



Siegel des Schuldbriefs König Karls IV. von 1355 Dezember 18 für Erkingen von Seinsheim über 9300 Gulden und 500 Mark lötigen Silbers (Staatsarchiv Nürnberg, Herrschaft Schwarzenberg, Urkunden 12, Foto: Klaus Drechsler).

neu gewonnener Informationen offenbar. Es überrascht beispielsweise die Vielfalt der Ausstellungsorte von Urkunden, unter denen Metz und Leipzig, aber auch Ystad (Schonen, Schweden) oder Daben (England, Vereinigtes Königreich) zu finden sind. So steht in der chronologischen Reihe von Ausfertigungen neben denjenigen Kaiser Karls IV. oder des französischen Königs Ludwig XVI. fast unmittelbar die Urfehde des Peter Schmidt, der die zu Fall gebrachte Ursula von Seinsheim heiraten und mit ihr das Herrschaftsgebiet verlassen musste. Darüber hinaus kann z.B. anhand der Kaufverträge der systematische Erwerb von Waldrechten durch die Fürsten von Schwarzenberg nachvollzogen werden. Dies hat Aktualität: Bis heute ist das schwarzenbergische Forstwesen ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in der Region. Gerade unter wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten ist auf die ausgezeichnete Verzahnung vorwiegend mit den Rechnungen und Amtsbüchern des Archivs hinzu-

weisen. Über die Querverweise in alten Findbüchern und den alten Archivsignaturen auf den Urkunden sind die ursprünglichen Zusammenhänge nachweisbar, durch die wechselseitige Ergänzung mit den Rechnungen und Amtsbüchern ergibt sich eine reiche Gesamtüberlieferung.

Mit den 3638 Urkunden der „Herrschaft Schwarzenberg“ steht ab sofort ein bedeutender Fundus regionaler wie überregionaler Quellen für die Forschung im Staatsarchiv Nürnberg zur Verfügung. Damit ist eine wichtige Etappe in der Erschließung des Archivs der „Herrschaft Schwarzenberg“ erreicht worden. Abschließende Arbeiten wie das aus konservatorischen Gründen wichtige Umlegen der Urkunden in säurefreie Schutzumschläge folgen in Kürze. Gerade die großformatigen Urkunden mit oft prächtigen Siegeln müssen angemessen gelagert werden.

Elena Pechar

Bestandserhaltung

Restaurierung zweier Urkunden aus dem Bestand Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden

Bei den Erschließungsarbeiten zum Digitalisierungsprojekt European Network on Archival Cooperation (ENArC), in dem rund 18.000 Urkunden digitalisiert wurden (s. S. 27f.), traten 2013 zwei in ihrer Ausgestaltung ungewöhnlich prächtige Urkunden zutage. Es handelt sich dabei um einen Ablass und dessen Bestätigung aus dem Jahr 1495. Am 25. Mai dieses Jahres erteilten die Kardinalbischöfe Oliverius von Sabina, Julianus von Ostia, Johannes von Porto, Georgius von Alba und Hieronymus von Praeneste der Kirche zu Unserer Lieben Frau in Irlbach (Landkreis Regensburg) im Sprengel der Pfarrei St. Thomas bei St. Paul zu Regensburg auf Bitten des Pfarrherrn Johannes Beck, Kanonikus in Regensburg, einen Ablassbrief. Beglaubigt ist die lateinisch abgefasste Ausfertigung auf Pergament mit fünf Siegelkapseln aus Blei an Hanfschnüren. Eine Bleibulle von Papst Sixtus V. (1585–1590) wurde nachträglich hinzugefügt (Archivsignatur: *Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 1205*). Neben den farbenprächtigen Miniaturen fällt hier vor allem der in der Mitte der Kopfzeile dargestellte schwarze Christuskopf auf, eine eher ungewöhnliche künstlerische Darstellung, deren Erklärung nicht ganz eindeutig ist. Zudem sind hier gut die Aufhängungen am oberen Rand der Urkunde zu erkennen, mittels derer der Ablassbrief für alle Gläubigen gut sichtbar in der Kirche öffentlich ausgestellt werden konnte.

Der Regensburger Bischof Ruprecht bestätigte diesen Ablass am 23. Juli 1495 und verlieh der Kirche zugleich einen weiteren Ablass. An dieser ebenfalls in lateinischer Sprache ausgefertigten Urkunde hängt das bischöfliche Siegel in einer Bleikapsel an einer roten Seidenschnur an (Archivsignatur: *Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 1205/1*). Besonders bemerkenswert ist bei diesem Stück die großzügige Verwendung von Blattgold in der Ornamentik und auch bei der Darstellung der Geburt Christi in der Initiale (s.a. Umschlag Rückseite).

Gerade in der Farbenpracht der beiden Urkunden lag auch die restauratorische Herausforderung. Da die Pergamenturkunden gefaltet und sehr starr waren, konnte sich die Farbschicht besonders leicht vom Untergrund lösen. Einer fachlichen Einschätzung zufolge sollte deshalb in einem ersten Schritt das Pergament partiell so weit wie möglich „geglättet“ werden. Zur Schonung der Farbschicht musste auf eine komplette Feuchtung, beispielsweise in einer Klimakammer, verzichtet werden. Die Dauer dieser aufwändigen Handarbeit war aufgrund der Inhomogenität des Werkstoffs vorab nicht bestimmbar: Es musste sehr filigran gearbeitet werden. Der Erfolg dieses Vorgehens war bis zu einem gewissen Grad ungewiss, da das Pergament am Rand starrer als in der Mitte und eben insgesamt nicht einheitlich beschaffen war. Problematisch waren vor allem die Partien mit Goldauflage und alle Stellen mit dickerem Farbauftrag (vor allem in den Miniaturen). Unter dem Mikroskop war bereits sichtbar geworden, dass das Blattgold teilwei-



Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 1205/1
(Foto: Peter Axer, Grünwald).

se nicht mehr fest auf dem Untergrund haftete bzw. dass auch der Bolus selbst, der ja als Bindemittel für das Blattgold dienen sollte, nicht mehr überall fest auf dem Pergament auflag. Teilweise hoben sich Goldpartikel schollenartig ab oder lagen bereits lose obenauf. Besser zu sichern waren alle Partien mit relativ dünnem Farbauftrag in grün, blau und rosa.

Aufgrund der für diese Arbeiten erforderlichen Spezialkenntnisse in der sogenannten Malschichtkonsolidierung, die schon in den Bereich der Gemälde restaurierung hineinreichen, konnten die beiden Prachturkunden nicht in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bearbeitet werden. Die Restaurierung übernahm daher mit dem Papierrestaurator Peter Axer aus Grünwald bei München ein externer Dienstleister, der über beste Referenzen auf dem Gebiet der Malschichtfestigung sowie das entsprechende Spezialwerkzeug verfügt. Das Ergebnis spricht für sich: Die Urkunden erstrahlen nun in altem Glanz und können nach der bereits erfolgten Digitalisierung schonend verpackt im Magazin aufbewahrt werden.

Katrin Marth

Das Gelbe Regensburger Stadtbuch – Vorstellung der Restaurierungsmaßnahme

Alle zwei Jahre veranstaltet der Arbeitskreis der NRW-Papierrestauratoren e.V. ein Fachgespräch, die 22. Sitzung fand im März 2015 in Duisburg statt. Im Rahmen dieser in Fachkreisen geschätzten Veranstaltung, bei der unter anderem Pergament- und Papierrestaurierung, die Behandlung von Wasserschäden und Mengenbehandlungen an Archivgut erörtert wurden, konnte vonseiten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die Restaurierung des Gelben Stadtbuches der Reichsstadt Regensburg vorgestellt werden. Dabei wurden die Erkenntnisse und Entscheidungen erläutert, die bei der Bearbeitung eine Rolle gespielt haben, um folgenden Fragen gerecht zu werden: Was bedeutet eigentlich die Erhaltung des Originalzustandes, wie erkennt man ihn und ist es möglich, ihn gegebenenfalls wiederherzustellen?

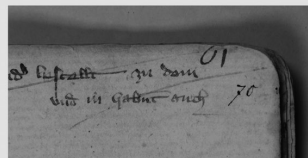
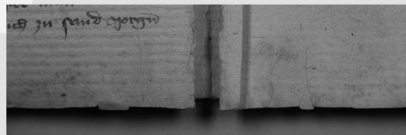
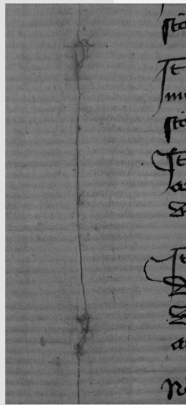
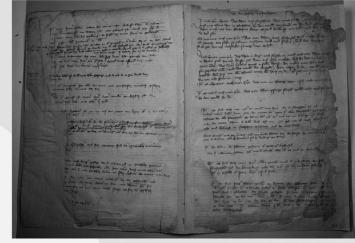
Das Gelbe Stadtbuch, das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv unter der Signatur Reichsstadt Regensburg Literalien 297 verwahrt wird, war bereits seit Langem wegen seines schlechten Erhaltungszustandes für die Benützung gesperrt. Eine Restaurierungsmaßnahme sollte sowohl die Benützung als auch eine

Wo geht es hier bitte zum Original ...

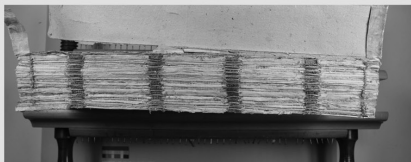


Über die Zeiten, aber auch durch zahlreiche Reparaturmaßnahmen, hat sich das Aussehen des Gelben Stadtbuches von Regensburg nicht nur verändert, sondern es hat stark gelitten.

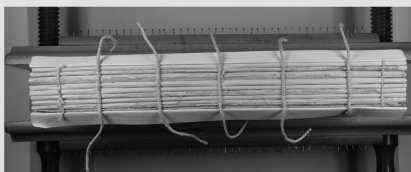
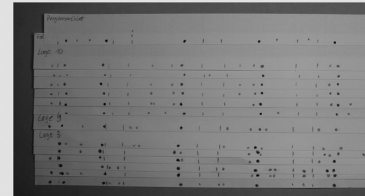
Das Buch soll durch eine umfassende Restaurierung in einen stabilen Zustand versetzt werden, der der Geschichte des Buches Rechnung trägt.



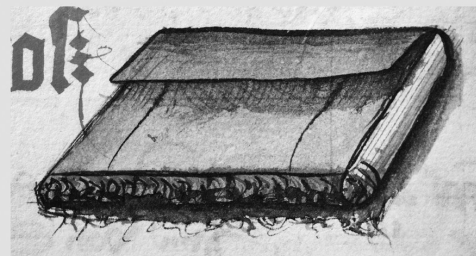
Um weitere Schäden zu verhindern und die Entstehungsgeschichte des Buches nachvollziehbar zu machen, werden sämtliche Reparaturstreifen abgelöst und durch fachgerechte Papierrestaurierung ersetzt. Der Charakter des alten Büttenpapiers wird wieder erfahrbar, neue Sollbruchkanten beseitigt und falsche Lagenbildung korrigiert.



Der Buchblock wird unter Verwendung deutlich sichtbarer alter Heftlöcher auf Schnur geheftet und in die vorhandene Ganzpergamentdecke eingebunden.



Da der Originaleinband nur in Teilen und die Lagenstruktur gar nicht erhalten sind, ist eine Bindung als Koperte weder möglich noch sinnvoll.



... das Original versteckt sich im Detail.



Bayerisches Hauptstaatsarchiv,
Restaurierungswerkstatt
Schönfeldstraße 5 80539 München
Bearbeitet von Hildegard Hagen
hildegard.hagen@bayhsta.bayern.de



Literatur:

Thomas Engelke, *Mer eyn grosz alts statpuech*. Diss., Regensburg 1993.

Maren Mau-Pieper, *Koperte als Einband bei Gebrauchsschriftgut in Mittelalter und früher Neuzeit*. Mag. Arb., Tübingen 2005.

wissenschaftliche Erschließung möglich machen. Der Band entstand vermutlich zwischen 1370 und 1430. Durch eine zeitgenössische Beschreibung und eine Darstellung im Roten Stadt- oder Privilegienbuch (Reichsstadt Regensburg Literalien 363) ist bekannt, dass es „aws regal pappir gemacht und jn eyn gelb copertt verhefft“ war. Die Abbildung zeigt einen Pergamenteinband, der Einschläge oben und unten hat sowie eine Klappe, die auf den Vorderdeckel reicht. Am Rücken ist ein Gewirr von Fäden zu erkennen, es scheinen also viele dünne Lagen direkt durch das Pergament eingehftet gewesen zu sein. Der Begriff „regal pappir“ bezeichnet ein altes Bogenmaß im Format 48 x 65 cm.

Das Stadtbuch liegt heute im Format 41 x 30 cm als Ganzpergamentband mit festen Deckeln vor. Der Buchblock war durch viele, zum Teil großflächig verklebte Reparaturstreifen in einem bedenklichen Zustand. Die Reparaturstreifen befanden sich sowohl an den Blattkanten als auch in den Falzen, d.h. in der Bogenmitte, wo die Heftung durchläuft. Entlang der Streifen waren zahlreiche neue Bruchkanten entstanden. Durch die flächigen Verklebungen hatten sich Spannungen gebildet, die zu Quetschfalten geführt hatten. Die originale Lagenbildung war nicht mehr nachvollziehbar, die aktuell vorhandene offensichtlich teilweise durch eine Reparatur aus unbekannter Zeit entstanden, da Blätter mit unterschiedlichen Siebstrukturen oder mit zwei Wasserzeichen verbunden waren. Aus diesen Gründen entschied sich die zuständige Restauratorin, sämtliche Reparaturen abzulösen und durch fachgerechte Papierrestaurierung zu ersetzen. Durch das Freilegen der Falze konnte die ursprüngliche Lagenbildung erkannt werden. Es kamen alte Heftlöcher zum Vorschein, die einer Heftung auf Bünde zugeordnet werden konnten. Andererseits wurden mit der jetzigen Lagenbildung nicht übereinstimmende Heftlöcher sichtbar, die auf eine ursprüngliche Heftung als Koperte hinweisen und eine spätere Neuordnung der Aufzeichnungen vermuten lassen. Der Buchblock wurde unter Verwendung der alten Heftlöcher auf Bünde neu geheftet.

Der Bucheinband wird in einem abschließenden Arbeitsschritt restauriert und wiederverwendet. Vermutlich wurde der Einband im 19. Jahrhundert zusammen mit Reparaturmaßnahmen und unter Beiheftung von je einer Vorsatzlage vorne und hinten aus Teilen des Originalpergaments gefertigt. Der Zeitpunkt könnte mit der Übernahme des Stadtbuches durch das Allgemeine Reichsarchiv, einem der Vorgänger des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, zusammenhängen. Anhand der Wasserzeichen des zur Reparatur verwendeten

Papiers und der Vorsätze ließe sich die Zeit vermutlich genauer eingrenzen.

Vom restaurierten Buchblock liegt mittlerweile auch ein Digitalisat vor, um die Benützung zu ermöglichen; alle durchgeführten Maßnahmen sind ausführlich dokumentiert. Durch die Präsentation in Duisburg konnten die aufwändigen Arbeiten und der damit verbundene Erkenntnisgewinn zur Struktur des Bandes einem interessierten Fachpublikum vorgestellt werden.

Hildegard Hagen

Amtsbuchbestand des Staatsarchivs Coburg neu verpackt

Mit der neuen, hohen konservatorischen Ansprüchen genügenden Verpackung des Bestands „Landesarchiv, Lokat M“ (LA M) wurden im Staatsarchiv Coburg die Aufbewahrungsbedingungen eines bedeutenden Amtsbuchbestands optimiert. Für die mehr als 1100 Archivalien wurden passgenaue Schutzverpackungen aus säurefreier Wellpappe angefertigt. Sie schonen die Bände sowohl bei der Lagerung als auch beim Ausheben und Reponieren. Der Ausbildung und Verstärkung typischer Schäden wird dadurch vorgebeugt.

Mit der Anfertigung und Lieferung der Schutzverpackungen wurde ein externer Dienstleister beauftragt. Dieser nahm auch die Vermessung der Bände am Fach mithilfe eines Buchvermessungsgeräts vor. Die Verpackung der Archivalien in die dichtschießenden Klappkassetten und Wickelverpackungen erfolgte durch Mitarbeiter des Staatsarchivs.

Der häufig benützte Bestand enthält wichtige Quellen zur Besitz-, Siedlungs- und Steuergeschichte im Fürstentum bzw. Herzogtum Coburg vom Beginn der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie.

In seiner jetzigen Form ist der Bestand 2006 gebildet worden, wobei auch die Provenienzen analysiert wurden. Grundlage war der ehemalige Amtsbuchselekt „Grundbucharchiv“, in dem aus praktischen Gründen Erb- und Lehenbücher, Steueranschlüge, Zinsregister und ähnliche Quellen zusammengefasst worden waren. Das „Grundbucharchiv“ war der 1852 gegründeten Staatskasse zugeordnet gewesen, die von 1858 bis zum Übergang an die bayerische Finanzverwaltung im Jahr 1920 dem coburgischen Staatsministerium unterstellt war. Die Behörde hatte die staatlichen Einnahmen zu erheben und zu verwalten. Zu den ältesten Stücken im Bestand gehören das Erbbuch für das ernestinische Amt Königsberg im heutigen Unterfranken (ca. 1445–1520), das fürstliche Erbbuch von 1499 und ein Urbar des während der

Reformation aufgelösten Klosters Mönchröden (um 1500).

Im Bestand spiegeln sich die Phasen der Erfassung von Grund und Boden zu Zwecken der Besteuerung sowie zur Rechtssicherung im Fürsten- bzw. Herzogtum Coburg wider. So folgen auf die 1646 einsetzenden Steueranschlüge die ab 1703 angelegten Flurbücher für die einzelnen Ortsfluren, die bereits auf Messungen beruhen. Auf dieser Grundlage wiederum erarbeitete eine Kommission bis 1731 nach einheitlichem Formular den revidierten Steueranschlag. Dessen Bände enthalten Angaben über die Grundstücke, ihren Umfang und steuerliche Belastung, über die Gebäude, ihre Erbauung und ihre Bausubstanz, sowie über Haus- und Flurnamen. Nach Einarbeitung der ab 1802 vergebenen Hausnummern sowie der Ergebnisse der Landesvermessung von 1858, insbesondere der bis heute gültigen Plannummern, dienten die Unterlagen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein der Verwaltung als Arbeitsgrundlage. Der revidierte Steueranschlag ist für alle Orte des Herzogtums Coburg in dessen Grenzen zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorhanden, während von den Flurbüchern nur ein kleiner Teil überliefert ist. Nachdem im Jahr 1860 im Herzogtum Coburg eine einheitliche Grundsteuer eingeführt wurde, entstand 1868 der interimistische Grundsteueranschlag und schließlich ab 1888 der endgültige Grundsteueranschlag. Dieser behielt seine Gültigkeit bis zur Ablösung durch das bayerische Kataster nach der Vereinigung mit dem Freistaat Bayern im Jahr 1920. Vereinzelt finden sich im Bestand auch Vorläufer zum modernen Grund- und Hypothekenbuch, insbesondere für das 1826 zu Sachsen-Coburg gekommene Amt Sonnefeld. Amtsbücher über den Besitz der Ritterschaft, von Klöstern und Kirchen runden die Überlieferung ab.

Teile des Bestands liegen als Schutzverfilmung auf Mikrofilm vor und werden aus konservatorischen Gründen in dieser Form zur Benützung vorgelegt. Einzelne, stärker geschädigte Bände wurden bereits restauriert, weitere Maßnahmen sind für dieses Jahr vorgesehen. Das Findmittel steht in der Onlinedatenbank der Staatlichen Archive Bayerns unter der Adresse www.gda.bayern.de zur Verfügung. Mit Provenienzanalyse, Bereitstellung eines Onlinefindmittels und sachgerechter Verpackung ist dem Bestand die hohe archivfachliche Aufmerksamkeit zuteil geworden, die seiner historischen Bedeutung entspricht.

Johannes Haslauer

Verein der Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs e.V. finanziert Schutzverpackungen für Staatsverträge

Aus der Zeit von 1799 bis zum Ende der Monarchie in Bayern sind fast 3000 Staatsverträge im Bayerischen Hauptstaatsarchiv überliefert, darunter Zoll-, Handels- und Schifffahrtsverträge und Vertragswerke zum Münz-, Post-, Eisenbahn- und Telegrafwesen. Viele dieser Urkunden, meist in Libellform, sind aufwändig gestaltet, in Samt- oder Ledereinbände eingeschlagen und tragen die Siegel und Hoheitszeichen der Vertragspartner. Einzelne Exemplare liegen auch in zeitgenössischen Holzkassetten, je nach Tradition des Ausfertigers. Zwar wurden die meisten Verträge mit den Nachbarstaaten Bayerns in Deutschland und Europa abgeschlossen, manche spiegeln aber auch die Beziehungen zu Ländern anderer Kontinente. Sprachenvielfalt und oft komplexe Rechtsinhalte zeichnen die Urkunden aus, als wirkungsvolle Ausstellungsexponate sind sie begehrt. Die bayerischen Gegenstücke befinden sich in der Regel in den Archiven der jeweiligen Vertragspartner.

Rechtshistorische Bedeutung und kulturgeschichtlicher wie materieller Wert der bayerischen Staatsurkunden des 19. und frühen 20. Jahrhunderts stehen allerdings bei etlichen Stücken nicht im Einklang mit ihrem Erhaltungszustand. Zwar werden fast alle in stabilen und gut belüfteten Aluminiumkästen aufbewahrt, die Verpackung ist jedoch größtenteils unzureichend. Die meisten Urkunden lagern in groben, säurehaltigen Papierumschlägen des 19. Jahrhunderts. Manche davon umschließen obendrein den Inhalt nicht vollständig und bieten deshalb keinen ausreichenden Schutz vor äußeren Einwirkungen. Die anhängenden, oft in schwere Metallkapseln eingepassten Siegel liegen in der Regel unverpackt auf den Umschlägen, neben prächtigen, bestenfalls in Papier oder Watte eingeschlagenen Zierkordeln. Transport- und Benützungsschäden sind bei diesem konservatorischen Zustand ebenso möglich wie schädliche Einflüsse der Verpackungsmaterialien selbst. Nur ein kleiner Teil der Urkunden konnte in den vergangenen Jahren individuell und heutigen Anforderungen entsprechend neu verpackt werden, meist im Zuge von Ausstellungsvorbereitungen.

Aus Mitteln des Vereins der Freunde und Förderer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs erhielten nun exemplarisch weitere fünf Staatsverträge zeitgemäße, stabile und passgenaue Schutzkassetten. Die Wahl fiel zunächst auf drei prachtvolle französische bzw. britische Ratifikationsurkunden von diplomatischen Verträgen aus der napoleonischen Zeit – betreffend die



Geöffnete Schutzverpackung mit britischer Ratifikationsurkunde (Bayern Urk. 1316)
(Foto: Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs).

Geheimartikel zum Pariser Vertrag von 1810 (Bayern Urk. 1454), den Beitritt Bayerns zu einem nie wirksam gewordenen Geheimabkommen zwischen Großbritannien, Österreich und Frankreich vom Januar 1815 (Bayern Urk. 1316) und die bayerische Teilhabe am Vertragswerk des Wiener Kongresses (Bayern Urk. 3255). Professionell geschützt wurden außerdem der Rheinschiffahrtsvertrag von 1805 (Bayern Urk. 1337) und die russische Ratifizierung eines Abkommens von 1869 mit Bayern über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern (Bayern Urk. 3738).

Die neuen Verpackungen wurden eigens für eine optimale Aufbewahrung und Benützung dieser Urkunden vorbereitet und 2014 von einer örtlichen Buchbinderwerkstatt angefertigt. In einer nach außen stoßsicheren Kassette liegen die Urkunde und das zugehörige Siegel in zwei Etagen übereinander. Das Libell kann zusammen mit dem oberen Boden angehoben und neben dem Deckel der Kassette abgelegt werden. Auf diese Weise lässt sich die gesamte Urkunde mit anhängendem Siegel besichtigen, ohne sie der Schutzverpackung entnehmen zu müssen. Parallel dazu wurden die Urkunden vorsichtig gereinigt; weitergehende Restaurierungsmaßnahmen waren nicht erforderlich.

Im laufenden Jahr soll die Aktion in ähnlichem Umfang fortgeführt werden, erneut finanziert vom Verein der Freunde und Förderer. Es bleibt zu hoffen, dass die individuelle Neuverpackung der bayerischen Staatsurkunden ab 1799 kontinuierlich fortgesetzt werden kann.

Gerhard Fürmetz, Christina Bosch

Archivgut auf 35 mm – Aus der Arbeit der Sicherungsverfilmung

2014 konnte die Sicherungsverfilmungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs 46 Kilometer Mikrofilm zur Einlagerung in den Barbarastollen in Oberried bereitstellen. Es handelte sich dabei um insgesamt über 1,3 Millionen Einzelaufnahmen auf 707 Filmrollen. Im Einzelnen wurden 2014 verfilmt:

Fürstlich und Gräfllich Fugger'sches Familien- und Stiftungsarchiv in Dillingen a.d. Donau

Seit Ende 2013 ließ das Fuggerarchiv ausgewählte Teile seiner umfangreichen Rechnungsserien verfilmen, die in sozial- und landesgeschichtlicher Hinsicht als Quellen ersten Ranges zu bewerten sind. Hierbei fand der ganze Kosmos der frühneuzeitlichen Fuggerwelt Berücksichtigung. Zunächst wurden die Rechnungen aus dem „Gemeinen Handel“, der im 16. Jahrhundert bekanntlich Weltgeltung erlangt hatte, auf Mikrofilm mit Polyesterbasis gesichert. Aber auch die Rechnungen verschiedener Stiftungen waren Teil der Auswahl, so des „Mylius-Kollegs Löwen“, einer wohltätigen Einrichtung für Studenten. Die Myliusstiftung existiert übrigens, wie auch die anderen großen Fuggerstiftungen, bis heute. Den Hauptanteil des Verfilmungsguts bildeten jedoch Rechnungen aus einem Teil der Grundherrschaften und Hofhaltungen der Fugger (z.B. die Hofzahlamtsrechnungen Babenhäusen). Insgesamt entstanden 2014 rund 160 Filme. Das Fuggerarchiv in Dillingen beabsichtigt, in sei-

nem Lesesaal Digitalisate dieser Filme der Forschung zugänglich zu machen.

Schlossarchiv Kunreuth der Freiherren und Grafen von Egloffstein

Im Herbst 2013 begannen die Verfilmungsarbeiten für die Adelsfamilie von Egloffstein. 2014 entstanden rund 170 Filme. Das Schlossarchiv Kunreuth (Landkreis Forchheim) enthält u.a. zahlreiche geschlossene Rechnungsserien, eine Urkundenserie sowie Akten zu Herrschafts- und Familienangelegenheiten. Es handelt sich um reiches Quellenmaterial insbesondere für die Region Oberfranken. Daher werden Kopien der Sicherungsfilm künftig im Staatsarchiv Bamberg der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Bestände des Staatsarchivs Bamberg

Die Bestände „Preußisches Fürstentum Bayreuth, Kgl. Preußische Regierung“ (8 Filme) und „Preußisches Fürstentum Bayreuth, Regierung I. und II. Senat“ (125 Filme) sind ein Erbe aus der hohenzollernschen Vergangenheit von Teilen Oberfrankens. Beide Bestände wurden vollständig verfilmt. Hinzu kamen rund 250 Nummern des herausragenden Bestandes „Markgraftum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, Geheimes Archiv Bayreuth“.

Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Die Akten- und Amtsbuchbestände des Birgittinenklosters Altomünster (ehem. Bistum Freising), der Zisterzienserabtei Fürstzell (Bistum Passau) und des Prämonstratenserstifts Windberg (Bistum Regensburg) wurden in den letzten Jahren provenienzenrein formiert und erschlossen. Angesichts des generell hohen Benutzungsinteresses an Klosterbeständen lag eine Verfilmung nahe; insgesamt entstanden hier 37 Filme.

In der Vergangenheit wurden bereits alle bayerischen Gesandtschaften im Ausland sowie die Gesandtschaft Berlin verfilmt. 2014 kamen nun auch die bayerischen Vertretungen in Darmstadt, Dresden, Frankfurt am Main, in den Hansestädten und in Hannover auf den Kamerarisch. Weitere werden folgen.

Auf Film dauerhaft festgehalten wurde außerdem auch ein Nachlass, nämlich der des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard (1887–1980, Ministerpräsident 1946–1954 und 1960–1962). Ehard fungierte zudem als Landtagspräsident (1954–1960) und bayerischer Staatsminister der Justiz (1962–1966). Der umfangreiche Bestand ergab insgesamt 94 Filme.

Sarah Hadry

Archivbau

Magazinerweiterung in der Außenstelle Lichtenau des Staatsarchivs Nürnberg

Im Juli 2013 hatten vier Magazinräume des Staatsarchivs Nürnberg wegen drohender Einsturzgefahr sofort evakuiert werden müssen. Rund 1.050 laufende Meter Archivalien in 5.250 Stülpedeckelkartons – mit einem durchschnittlichen Gewicht von 8 bis 10 Kilogramm pro Karton – wurden innerhalb kurzer Zeit in die Außenstelle Lichtenau (Landkreis Ansbach) transportiert, die logistisch schwierig zu erreichen ist. Dort wurden die Archivalien auf über 170 Euro-Paletten in Gängen und auf Freiflächen zwischengelagert.

Die Festung Lichtenau ist 1980 für archivische Zwecke adaptiert worden. In erster Linie wird das Hauptgebäude mit den beiden markanten Rundtürmen aus dem frühen 17. Jahrhundert als Magazin genutzt. In dessen östlichem Flügel befindet sich im Erdgeschoss ein 11,5 x 20 Meter großer Saal, der nur selten für Ausstellungen oder Vortragsveranstaltungen herangezogen wurde. Angesichts der Raumnot bot es sich an, diesen Saal zurückzubauen und künftig als Magazin zu nutzen.

Unter fachlicher Betreuung des Staatlichen Bauamts Ansbach wurde nach statischer Prüfung im Laufe des Jahres 2014 auf 230 Quadratmetern der alte Estrich herausgestemmt und ein neuer Boden für die Schienen der Rollregalanlage eingebracht. Nach Anbringung einer angemessenen Beleuchtung und nach Malerarbeiten konnte die Rollregalanlage mit einem Fassungsvermögen von 1.500 Laufmetern im Herbst 2014 montiert werden.

Innerhalb kurzer Zeit haben die beiden Mitarbeiter in der Außenstelle Lichtenau die neuen Regale mit über 5.000 Archivkartons befüllt, so dass die Archivalien nun wieder sachgerecht lagern. Die Erweiterung der Magazinkapazität in Lichtenau um ca. 9 Prozent ist erfreulich, da dieselbe Fläche am Standort Nürnberg aus den genannten statischen Gründen nicht mehr nutzbar ist. In Nürnberg können nunmehr Archivalien im Umfang von rund 23.000 laufenden Metern gelagert werden.

Peter Fleischmann

Ausstellungen

Ausstellung „Transportieren, Telegraphieren, Telefonieren. Pionierleistungen der bayerischen Staatspost“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 11. November 2014 wurde im Bayerischen Hauptstaatsarchiv die kleine Ausstellung „Transportieren, Telegraphieren, Telefonieren – Pionierleistungen der bayerischen Staatspost“ eröffnet. Die Ausstellung, die bis Ende Dezember 2014 zu sehen war, erinnerte mit rund 50 Exponaten an die bayerische Staatspost, die zwischen 1808 und 1920 eigenständig war, und an deren Leistungen beim Ausbau einer modernen Kommunikations- und Verkehrsinfrastruktur.



Plakatgestaltung: Karin Hagendorf
(Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

Vor rund 70 Zuhörern führte der Direktor des Hauptstaatsarchivs, Dr. Gerhard Hetzer, in die Ausstellung und die Geschichte der „Postarchive“ ein. Postarchive entstanden als Spartenarchive im Bereich der staatlichen Verkehrsverwaltung. Diese Archive und Dokumentensammelstellen in den einzelnen Bereichen des Verkehrswesens waren Ausdruck des im 19. Jahrhundert gewachsenen Selbstbewusstseins von Postlern oder auch der Eisenbahner. Zwischen 2004 und 2014 wurden die von den Postarchiven München und Nürnberg übernommenen Akten im Hauptstaatsarchiv geordnet und erschlossen. Die Unterlagen der bayeri-

schen Ministerien und Zentralbehörden, die zwischen 1808 und 1920 für das Post- und Telegraphenwesen zuständig waren, wurden dabei aus Mischbeständen den entsprechenden Fonds zugewiesen, überwiegend wurden diese provenienzreinen Bestände überhaupt erst formiert. Wichtig waren der Aufbau klarer Strukturen und eine zweckmäßige Erschließung des Akteninhalts. Ausstellung und Begleitkatalog zur bayerischen Staatspost bilden den Abschluss der zehnjährigen Ordnungs- und Verzeichnungstätigkeit von Archivamtfrau Edeltraud Weber. In Zukunft stehen die Unterlagen, gegliedert in Anlehnung an die behördliche Aufgabenerfüllung, der Forschung zur Auswertung zur Verfügung. Die Unterlagen des ehemaligen Verkehrsarchivs, ursprünglich im Verkehrsmuseum in Nürnberg aufbewahrt, nun im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und den bayerischen Staatsarchiven, sind bereits nach Provenienzen analysiert. Die endgültige Formierung dieser Bestände zur Geschichte der bayerischen Eisenbahnen ist schon weit fortgeschritten, jedoch noch nicht zur Gänze abgeschlossen.

Im Anschluss führte Edeltraud Weber durch die Ausstellung. Neben Archivalien zentralstaatlicher Provenienz aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv rundeten Leihgaben aus dem Staatsarchiv München, dem Museum für Post- und Telekommunikation in Nürnberg und aus Privatbesitz die Ausstellung ab. Anfang und Ende der bayerischen Staatspost markieren die als Einstieg in die Ausstellung präsentierten Dokumente, nämlich die Verzichtserklärung des Fürsten Alexander von Thurn und Taxis auf das Postregal in Bayern von 1808 und der Staatsvertrag zwischen Bayern und dem Deutschen Reich, mit dem 1920 die Post- und Telegraphenverwaltung an das Reich überging. Zwischen diesen Wegmarken wurden in Bayern die Briefmarken eingeführt, das Post-, Telegraphen- und Telefonnetz ausgebaut, Beamte neu ausgebildet, Zweckbauten für die Postverwaltungen errichtet und die Vernetzung mit den deutschen Bundesstaaten und dem Ausland vorangetrieben. Auch das inzwischen fast vergessene „Fräulein vom Amt“ fand in der Ausstellung die ihm gebührende Würdigung. Das nicht ganz ungefährliche Hantieren mit stromführenden Leitungen an den Telefonumschaltstellen erledigten nämlich bevorzugt Frauen – ihre Stimmen waren aufgrund der höheren Frequenz besser für den Vermittlungsdienst geeignet.

Der Ausstellungskatalog (116 Seiten, 26 Schwarz-Weiß-Abbildungen) kann im Bayerischen Hauptstaatsarchiv für 4,00 € erworben werden.

Laura Scherr

Neue Veröffentlichungen

Ausstellungskataloge

Der Baukunstausschuss König Ludwigs I. Konzeption und Bearbeitung: Annelie Hopfenmüller (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 46), München 2015, ISBN 978-3-938831-54-0, 64 S., sw. Abb.

Das Kilogramm. Die Einführung des metrischen Gewichtsystems in Bayern 1869. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, 10.3.–14.4.2015, bearb. von Patrick Rieblinger, München 2015 (Geheft).

Alpenkorps 1915–1918. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, 5.5.–9.6.2015, bearb. von Matthias Nicklaus, München 2015 (Geheft).

Sonderveröffentlichungen

Lesesaal Internet – Erfahrungen, Ergebnisse und Wünsche auf dem Weg zu einer digitalen Forschungslandschaft archivischer Quellenbestände. Workshop im Rahmen der Reihe ICARUS@work und des EU-Projekts ENArC vom 11. März 2014. Hrsg. von Julian Holzapfl (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 10), München 2014, ISBN 978-3-938831-52-6, 74 S., Abb.

Übungsbuch Deutsche Schriftkunde. Schriftbeispiele des 12. bis 20. Jahrhunderts aus bayerischen staatlichen Archiven. Bearb. von Ellen Bošnjak, Magdalena Weileder, Susanne Wolf, Sabine Frauenreuther in Kooperation mit Till Strobel, Elisabeth Noichl, Nicola Humphreys, eingeleitet von Elisabeth Noichl und Christa Schmeißer, Gesamtedaktion Julian Holzapfl, Susanne Wolf (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 11), München 2015, ISBN 978-3-938831-53-3, 144 S., zahlr. farb. Abb. – Digitales Angebot:

<http://gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde/>

Hinweise

Česko-bavorský archivní průvodce. Tschechisch-Bayerischer Archivführer. Tato publikace vznikla v rámci projektu ČESKO-BAVORSKÝ ARCHIVNÍ PRŮVODCE. Diese Publikation entstand im Rahmen des Projekts TSCHECHISCH-BAYERISCHER ARCHIVFÜHRER. Europäische Union – Europäischer Fonds für regionale Entwicklung: Investition in Ihre Zukunft. Evropská unie – Evropský fond pro regionální rozvoj: Investice do vaší budoucnosti. V roce 2015 vydal Státní oblastní archiv v Plzni jako doprovodnou publikaci ke stejnojmennému projektu. Im Jahre 2015 vom Staatlichen Gebietsarchiv in Pilsen als Begleitpublikation zum gleichnamigen Projekt herausgegeben. Redakce / Redaktion: Milan Augustin, Karel Halla, Julian Holzapfl, Petr Hubka, Margit Ksoll-Marcon. Grafická úprava / Satz und Einband: Karel Rom; Tisk / Druck: Bílý slon, s. r. o., Škroupova 11, Plzeň; Plzeň / Pilsen, Státní oblastní archiv v Plzni 2015; ISBN 978-80-904696-9-3, 40 S., zahlr. Abb.

Digitales Angebot:

<http://www.portafontium.eu/cbguide>

Dorit-Maria Krenn – Michael Stephan – Ulrich Wagner (Hrsg.), Kommunalarchive – Häuser der Geschichte. Quellenvielfalt und Aufgabenspektrum, Würzburg 2015, ISBN 978-3-87717-855-3, € 29,80, ca. 608 S., zahlr. Abb.

Jörg Filthaut (Hrsg.), Von der Übernahme zur Benutzung. Aktuelle Entwicklungen in der digitalen Archivierung. 18. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ am 11. und 12. März 2014 in Weimar (Schriften des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, Bd. 6), Weimar 2014, ISBN 978-3-937287-49-2, 133 S.

Friedhof und Grabmal. Geschichte, Gestaltung, Bedeutungswandel. Redaktion: Wolfgang Pledl. Hrsg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. (Heimatpflege in Bayern 5), München 2015, ISBN 978-3-931754-68-6, 264 S., zahlr. Abb.

Vorankündigungen

Der Baukunstausschuss König Ludwigs I.

König Ludwig I. von Bayern (reg. 1825–1848) hatte sich das Ziel gesetzt, dass im ganzen Land nur mehr solche Bauten entstehen sollten, die auch ästhetischen Anforderungen entsprachen. Seinen Einfluss konnte er naturgemäß vor allem bei öffentlichen Bauten geltend machen, aber diese sollten einen positiven Einfluss auf sämtliche übrigen Neubauten ausüben. Zur Verwirklichung seiner Pläne schuf er im Jahr 1829 den Baukunstausschuss, dem die Pläne zu allen öffentlichen Bauten zur Begutachtung vorgelegt werden mussten. Ihm gehörten bedeutende Baumeister wie Leo von Klenze, Friedrich von Gärtner, Friedrich Ziebland oder August von Voit an. In 47 Exponaten, Aktenstücken, vor allem aber Plänen, aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und anderen Institutionen wird die Tätigkeit des Baukunstausschusses nachgezeichnet.

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, bearbeitet von Dr. Annelie Hopfenmüller. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, Hauptgebäude, Treppenhaus, 1. Obergeschoss, 21. Juli bis 8. September 2015, Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00–18.30 Uhr, Freitag 8.00–13.30 Uhr. Eintritt frei, Ausstellungskatalog € 3,00



Umschlaggestaltung: Karin Hagendorn
(Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

Senat des Bischofs – Das Freisinger Domkapitel im Alten Reich

Im Alten Reich waren die Domkapitel als mitregierende Korporationen ein besonderes Charakteristikum der geistlichen Staaten. Die Ausstellung nimmt exemplarisch das Freisinger Domkapitel von seinen Anfängen bis zur Säkularisation in den Blick. Die rund 15 Exponate beleuchten die Themenbereiche liturgischer Dienst, Bischofswahl, soziale Herkunft und herrschaftliche Repräsentation. Sie veranschaulichen eine Einrichtung, die uns fremd geworden ist, und zeigen ihre Bedeutung für das staatliche und geistliche Leben in der Vormoderne.

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearbeitet von Dr. Lina Katharina Hörl M.A. und Dipl.-Hist. Andreas Schmidt.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, Hauptgebäude, Treppenhaus, 1. Obergeschoss, 22. September bis 30. Oktober 2015, Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00–18.30 Uhr, Freitag 8.00–13.30 Uhr. Eintritt frei

„Urwüchsig und unbildsam“? Die Volksschule auf dem Weg der Verstaatlichung

Die Ausstellung führt durch den Weg der Verstaatlichung des Volksschulwesens in Bayern vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis 1919. Am Beispiel der beiden Volksschulen bzw. Feiertags- und Werktagsschulen in Kottgeisering und Wildenroth (beide Landkreis Fürstenfeldbruck) werden anhand von 28 Exponaten in drei Kapiteln die Themen der Schulgründung und des Schulhausbaus, des Unterrichtsalltags, der Verstaatlichung und der Lehrerbildung vorgestellt.

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearbeitet von Dr. Daniela Kraus M.A. und Dr. Teresa Massinger M.A.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, Hauptgebäude, Treppenhaus, 1. Obergeschoss, 17. November 2015 bis 8. Januar 2016, Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00–18.30 Uhr, Freitag 8.00–13.30 Uhr. Eintritt frei (geschlossen 24., 25. 31.12.2015 und 1., 6.1.2016)

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615
E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Christian Kruse unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Satz und Umschlaggestaltung: Karin Hagendorn

Titelbild: „Der Bayerische Janus 2015“ (Foto: Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert) (s. Bericht S. 3ff.)

Rückseite: Jesuitenorden, Kolleg St. Paul Regensburg Urkunden 1205/1 (Foto: Peter Axer, Grünwald) (s. Bericht S. 56f.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Christoph Bachmann M.A. (Staatsarchiv München). – Christina Bosch (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – PD Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg). – Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Sarah Hadry M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Hildegard Hagen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Martina Haggenmüller M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Coburg). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Helmut Herreiner (Landratsamt Dillingen). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Rainer Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Claudia Kalesse M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Sandra Karmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Sylvia Krauß (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Bernhard Lübbers (Staatliche Bibliothek Regensburg). – Elisabeth Lukas-Götz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Katrin Marth M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Elke Max (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Johannes Moosdiele-Hitzler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Mordstein (Stadtarchiv Wertingen). – Elena Pechar M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Johann Pörnbacher M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Michael Puchta M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Claudia Ried M.A. (Landratsamt Augsburg). – Jochen Rösel M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Sebastian Sattler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Laura Scherr M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Maria Stehr M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Till Strobel (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Michael Unger M.A. (Staatsarchiv München). – Dipl. hist. univ. Lisa Witowski (Staatsarchiv Bamberg).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: MDV Maristen Druck & Verlag, Furth

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung.

Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Staatliche Archive Bayerns

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schönfeldstraße 5
80539 München
Telefon: (0 89) 286 38-2482
Fax: (0 89) 286 38-2615
E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Schönfeldstraße 5
80539 München
Telefon: (0 89) 286 38-2596
Fax: (0 89) 286 38-2954
E-Mail: poststelle@bayhsta.bayern.de

Staatsarchiv Amberg

Archivstraße 3
92224 Amberg
Telefon: (0 96 21) 30 72 70
Fax: (0 96 21) 30 72 88
E-Mail: poststelle@staam.bayern.de

Staatsarchiv Augsburg

Salomon-Idler-Straße 2
86159 Augsburg
Telefon: (08 21) 599 63 30
Fax: (08 21) 599 63 333
E-Mail: poststelle@staaubayern.de

Staatsarchiv Bamberg

Hainstraße 39
96047 Bamberg
Telefon: (09 51) 986 22-0
Fax: (09 51) 986 22-50
E-Mail: poststelle@staba.bayern.de

Staatsarchiv Coburg

Herrngasse 11
96450 Coburg
Telefon: (0 95 61) 427 07-0
Fax: (0 95 61) 427 07-20
E-Mail: poststelle@stacobayern.de

Staatsarchiv Landshut

Burg Trausnitz
84036 Landshut
Telefon: (08 71) 923 28-0
Fax: (08 71) 923 28-8
E-Mail: poststelle@stala.bayern.de

Staatsarchiv München

Schönfeldstraße 3
80539 München
Telefon: (0 89) 286 38-2525
Fax: (0 89) 286 38-2526
E-Mail: poststelle@stam.bayern.de

Staatsarchiv Nürnberg

Archivstraße 17
90408 Nürnberg
Telefon: (09 11) 935 19-0
Fax: (09 11) 935 19-99
E-Mail: poststelle@stanu.bayern.de

Staatsarchiv Würzburg

Residenz-Nordflügel
97070 Würzburg
Telefon: (09 31) 355 29-0
Fax: (09 31) 355 29-70
E-Mail: poststelle@stawu.bayern.de

